29719.

Digitized by Google

Germ.
1958 o (2 Winterfeld

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit fl. 6. —
Für ein halbes Jahr mit . fl. 3. —
Für ein Vierteljahr mit . . fl. 1. 30 kr.
Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . — 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt fl. 9. —
Für ein halbes Jahr . . . fl. 5. —
Für einen Monat . . . . . fl. 1. —
Für 1 Band per Tag . . . — 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr offen, in den Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

29719.

Digitized by Google

Narren der Liebe.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Narren der Liebe.

Komiſcher Roman

von

A. von Winterfeld.

Zweiter Band.

Jena,
Hermann Coſtenoble.
1872.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

		Seite
1.	Etwas über Frauen, Luxus und Jäger	1
2.	Müllgrübler grübelt	32
3.	Das platonische Ideal	63
4.	Natur und Unnatur	111
5.	Birckbüchlern fällt ein Mann auf den Kopf . . .	142
6.	Birckbüchlern fällt ein Kind auf den Kopf	169
7.	Eine Sommerwohnung post festum	221

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

1.

Etwas über Frauen, Luxus und Jäger.

Ehret die Frauen,
Sie flechten und weben
Himmlische Rosen
In's irdische Leben.

Schiller.

Der Mensch kann noch so arm sein,
Wenn er man Geld hat.

Kalisch.

Wenn Jäger in einer komischen Oper vorkommen, schießen sie nie, sondern sie singen.

Prinzessin von Trapezunt.

Es ist vollkommen wahr, was Schiller singt, daß die Frauen himmlische Rosen in's irdische Leben flechten; aber wir möchten bei diesem Verse noch einmal an die Anekdote von Heine und Hegel erinnern.

Heine, der Dichter, stand am Fenster, in lyrischen Ergüssen in der Poesie der Sternenwelt

Digitized by Google

ſchwelgend, und Hegel, der Philoſoph, legte ihm beruhigend ſeine Hand auf die Schulter und ſprach mit ſeiner kühlen, trockenen Stimme: „Die Sterne ſind es nicht, lieber Heine, ſondern das, was wir hineinlegen.“

Wir bemerkten hierzu, daß in dieſem Ausſpruch eine tiefe Wahrheit, ein ganzes philoſophiſches Syſtem liege.

Und ſollte ſich dieſes philoſophiſche Syſtem nicht auch auf die Frauen ausdehnen? —

Die Sterne ſind dem blos materiell anſchauenden Auge weiter nichts als freundlich funkelnde Punkte auf dunkelblauem Grunde; wenn aber das Auge des Dichters ſie betrachtet, dann ſtrahlen ſie all' die Poeſie in ſeine Bruſt zurück, die er hineingelegt.

Und ſind nicht die Frauen die Sterne der Erde? —

Und war nicht Schiller ebenfalls ein Dichter, der ſie mit Dichteraugen beſchaute, der ſie mit einem Dichterherzen beſang?

Wenn aber Hegel hinter ihm geſtanden und ſeinen Vers über die Frauen gehört hätte, was würde er darauf mit ſeiner kühlen, trockenen Stimme geantwortet haben?

Daſſelbe was er über die Sterne ſagte:

Digitized by Google

„Die Frauen sind es nicht, lieber Schiller, sondern das, was wir in sie hineinlegen."

Das klingt beinahe wie eine Beleidigung für die Frauen, aber es soll keine sein, und es ist auch keine.

Die ganze Natur ist durchweht und durchwebt von Wechselwirkungen und Reflexen, die alle hervorgebracht werden durch das optisch geschliffene Glas der Poesie, eine geistige Nachahmung des Spiegels, des Prisma und der Camera obscura.

Der Spiegel, der an der Wand hängt, und den die Engländer sehr bezeichnend looking-glass nennen, ist an und für sich nichts als eine glatt polirte Fläche mit einem Quecksilberüberzug der Rückseite.

Wenn wir uns mit geschlossenen Augen vor den Spiegel stellen, reflectirt er uns kein Bild; seine Fläche bleibt blank und leer wie zuvor. Schlagen wir jedoch die Augenlider auf, so entsteht sofort die Wechselwirkung und der Spiegel giebt uns unser Bild zurück, wie wir es in ihn hineingelegt haben.

Ein Schäfer weidet seine Schafe an den seichten Ufern des Skamandros, auf den Ruinen des alten Troja. Er pfeift sich ein kleinasiatisches Lied, und wenn er müde ist, setzt er sich auf das

Digitized by Google

Grabmal des Hector und bammelt mit den nackten Beinen und denkt daran, was seine Mutter zu Hause für Suppe gekocht hat.

Der dichterisch begeisterte Freund des Alterthums aber sieht dort den ganzen trojanischen Krieg an sich vorüberbrausen, den seine Phantasie hineingelegt.

Ein Holzhauer, müd' und heiß von langer Arbeit, setzt sich an den kühlenden Quell, um ein wenig zu ruhen; aber er sieht in demselben nichts, als das, wie ihn die Natur geschaffen, als klares, reines Wasser, das aus der Erde kommt und leise murmelnd über Steinen weiterfließt.

Der fahrende Scholast, das leichte Ränzel auf dem Rücken, ein Lied auf der Zunge und die ganze Brust voll Poesie, kommt des Weges daher und streckt sich an derselben Quelle in das kühle, weiche Gras.

Und wie er liegt, den Kopf auf seine Hand gestützt und in das Spiel des klaren Wassers schauend, da steigt ein zartes, feuchtes Weib aus seinem Silberschaum und setzt sich neben ihn in's krause Moos, faßt seine Hand und streichelt ihm das Haar und singt mit leisem Liede ihn in Schlaf.

Digitized by Google

Die Quelle war es nicht, lieber Heine, sondern das, was die Phantasie des Dichters hineinlegte.

Kommen wir auf die Frauen zurück.

Die berauschende Poesie, die sie in unsere Herzen strahlen, ist nur ein Reflex der allerdings durch sie entzündeten Phantasie des Mannes.

Das Weib ist das Medium, um die Leidenschaft des Mannes zum Bewußtsein zu bringen; die Liebe aber ist die Veredlung und Idealisirung dieser Leidenschaft.

Wie gesagt, wir wollen den schönen Frauen durch diese Untersuchung durchaus nicht zu nahe getreten sein, denn das umgekehrte Verhältniß zum Mann unterliegt ganz denselben Gesetzen.

Die berauschende Poesie, mit welcher das Bild des Mannes die weibliche Brust durchströmt, ist ebenfalls nur ein Reflex der allerdings durch jenes Bild entzündeten Phantasie des Weibes.

Der Mann ist das Medium, um die Leidenschaft des Weibes zum Bewußtsein zu bringen.

Ganz dieselbe Wechselwirkung wie vorhin im umgekehrten Fall, wo der Mann die Initiative hatte.

Aus jenen Hin- und Her-Reflexen zwischen

Digitized by Google

beiden Geſchlechtern entſteht alſo jene veredelte Leidenſchaft, welche wir Liebe nennen.

Das iſt die große Generalerklärung für das weltbeherrſchende Gefühl, neben ihr aber giebt es noch eine Legion von Unterdefinitionen, variirt durch die Individualität der verſchiedenen Empfinder und Beurtheiler.

Viele Dichter nennen die Liebe eine Krankheit, einen Wahnſinn, und ſagen, daß jeder Liebende eigentlich zu beklagen ſei. — Sie haben Recht, ebenſo Recht, wie andere Poeten, welche die Liebe für irdiſche Seligkeit erklären.

Die Extreme berühren ſich, und in dieſer Berührung liegt der Wechſel, die erſte Hauptbedingung zum menſchlichen Glück.

Wir haben Schiller vorhin ſingen hören, daß die Frauen himmliſche Roſen in's irdiſche Leben flöchten; wir wollen einmal jetzt eine andere Aeußerung von ihm daneben halten, die er wahrſcheinlich in ſeinem unſchönen, ſchwäbiſchen Dialekt that.

Er ſagte nämlich: „Hunger und Liebe halten die Welt zuſammen.“

Wie proſaiſch gegen den erſten Ausſpruch! —

Aber Schiller war nicht allein Dichter, ſondern er war auch Philoſoph, und eben weil er

Digitized by Google

Philosoph war, wurde er vielleicht ein um so größerer Dichter.

Die Vielseitigkeit liegt nur im Wechsel.

Hunger und Liebe halten die Welt zusammen.

Sehr wahr! —

Welches von beiden Bedürfnissen ist nun aber wohl das mächtigere?

Ist Hunger stärker als Liebe, oder Liebe stärker als Hunger?

Vielleicht das erstere, obgleich es sein mag, daß mehr Menschen aus Liebe als aus Hunger sterben,*) denn Hunger ist bald gestillt: eine trockene Brodkruste und ein Suppenüberbleibsel sind bald zusammengebettelt.

Liebe hingegen gleicht dem unersättlichen Hunger Erysichthon's, der aus Verzweiflung zuletzt sich selbst verzehrt.

Und doch ist die Liebe, genau untersucht, nichts weiter als das, wofür Büffon sie hält, und manch' liebendes Paar würde sich bald gesättigt und geheilt fühlen, könnte es sich, wie Thomas Morus in seiner „Utopia" verlangt, ohne verhüllenden Schleier sehen.

Der alte Kanzler des grausamen achten Heinrich von England sagt nämlich Folgendes:

„Wenn Ihr für ein paar Thaler einen Klepper

*) Aus Liebe stirbt in unserer Zeit Niemand mehr.

Digitized by Google

kauft, so gebraucht Ihr alle mögliche Vorsicht. Das Thier ist fast nackt; aber dessenungeachtet nehmt Ihr ihm Sattel und Geschirr ab, aus Furcht, daß diese Hüllen irgend ein Geschwür verdeckten. Aber wenn sich's um die Wahl einer Frau handelt, eine Wahl, von der unser ganzes Lebensglück abhängt, so geht Ihr dabei mit der größten Sorglosigkeit zu Werke. Wie? — Ihr beurtheilt eine Frau nach einem Theile ihres Körpers, der nicht viel breiter als eine Hand ist, blos nach dem Gesicht, und Ihr befürchtet nicht, später etwas zu entdecken, das Euch zwingt, Eure Wahl zu bereuen?"

Wie wahr spricht so der alte Kanzler des achten Heinrich von England!

Die meisten Männer verlieben sich nur in das Gesicht, den trügerischen Spiegel der Seele, und in die Toilette, die trügerische Hülle des Körpers.

Aus dieser Oberflächlichkeit des Mannes resultirt auch eine Oberflächlichkeit der Frau.

Da sie sieht, daß ihr Haupteindruck nur in ihrer Aeußerlichkeit besteht, so verwendet sie auf diese Aeußerlichkeit mehr Sorgfalt, als sie es vielleicht sonst gethan haben würde.

Deshalb ist es zur traurigen, durch die

Digitized by Google

Männer verschuldeten, durch die Frauen verkörperten Wahrheit geworden: im Kleide und im Mienenspiel liegt die Hauptgewalt des Weibes.

Wollt Ihr nur Puppen haben, mit denen Ihr spielen könnt, hochweise Männer; gut denn, so spielt mit uns, wie wir mit Euch.

Im Kleide liegt die Macht der Frau, weil sie der Mann ihr dort hineingelegt.

Wir haben einen Mann gekannt, der einen Tag lang in eine Frau verliebt war, blos weil sie ein weißes Mousselinkleid trug; als sie zum nächsten Diner eine schwere Sammetrobe anlegte, hatte sie allen Nimbus für ihn verloren.

Aehnliche Fälle kommen gewiß in der Umkehrung noch häufiger vor.

Wenn viele oberflächliche Damen sich des Flitterschmuckes entledigen und bescheidene Tracht anlegen wollten, würden sie gewiß manchen ihrer Verehrer einbüßen, der sich nur durch Mienenspiel und Toilette blenden läßt.

Fast ebenso ist es mit Sprechen und Schreiben.

Wenn so ein buntes Dämchen uns allerhand nichtssagendes Zeug vorschwatzt und dabei lächelt und kokettirt und mit den Blicken schöne Künste treibt, so kommt uns das oft ganz annehmbar und niedlich vor, wir bilden uns viel-

Digitized by Google

leicht manchmal sogar ein, es sei geistreich; wenn sie uns dasselbe aber in einem glatten Briefchen schreibt und wenn wir es lesen, ohne sie dabei vor uns zu sehen, dann erschrecken wir oft über Form und Gehalt dieser Art von Causerie und glauben aus Styl und Gedanken ein kleines Mädchen aus der Pension zu erkennen.

Um uns nicht die Mißbilligung unserer schönen Leserinnen zuzuziehen, wollen wir mit Freuden einschalten, daß es viele Ausnahmen von der Regel giebt, aber diese Ausnahmen werden in ihrem geläuterten, vorurtheilsfreien Sinn uns gewiß zugestehen, daß wir für die Regel Recht haben.

Wir haben aber auch jene Damen, die der großen Regel huldigen, bereits dadurch entschuldigt, daß wir den Männern ihren Hang zur Oberflächlichkeit zur Last legten.

Es läßt sich mehr aus der Frau machen, als die Männer unserer Zeit es gewöhnlich thun. Für alle Fehler, die das Weib begeht, ist der Mann verantwortlich; das Weib ist, was der Mann aus ihm macht.

Und wenn er es oberflächlich, wenn er es schlecht macht, kann der Mann sich dann wundern, wenn das Weib sich an ihm rächt für die

Digitized by Google

Verstümmelung seines Wesens, wenn es Vergeltung übt auf sichtbare oder unsichtbare Art?

Auf den Mann findet das Sprüchwort: „Kleider machen Leute", allerdings geringere Anwendung als auf die Frau; seine äußere Erscheinung ist eigentlich immer dieselbe und variirt nur in der Farbe der Beinkleider und der Handschuhe; aber der Eine liebt dies, der Andere das, und wenn die Männer gern mit bunten Puppen spielen, so spielen die Frauen gern mit schwarzen. Puppe ist Puppe! —

Der Mann zuckt die Achseln über ein gefallenes Mädchen, aber er ist selber Schuld, daß sie fiel; der Mann, nicht das Weib, ist der Schöpfer jener so verrufenen Damen der Demi-monde, deren Namen in Paris zum ersten Mal auftauchte, und deren Wesen in allen Ländern, mehr oder weniger schwächlich copirt, Eingang gefunden hat.

Den Namen Demi-monde erfand der jüngere Dumas und giebt selbst folgende Erklärung von dieser Schicht der Gesellschaft:

„Diese Gesellschaft fängt da an, wo die rechtmäßige Gattin aufhört, und hört auf, wo die käufliche Gattin anfängt. Von den anständigen Frauen ist sie durch den öffentlichen Skandal und von der Courtisane durch das Geld getrennt;

Digitized by Google

hier bildet ein Gesetzparagraph, dort eine Geldrolle die Grenzlinie. Sie klammern sich fest an das letzte Argument: Wir geben, aber wir verkaufen nicht, und sie verstoßen aus ihrer Mitte die Käuflichen, wie sie aus ihren Kreisen ausgestoßen werden, weil sie sich verschenkt hatten. Sie gehören dem, der *ihnen* gefällt, nicht denen, welchen *sie* gefallen."

Dann fügt Dumas noch hinzu:

„Wir werden ein für allemal für die Lexikographen der Zukunft feststellen, daß die Demimonde keinesweges, wie man es glaubt und druckt, den großen Haufen der Courtisanen, sondern *nur* diejenigen Weiber bezeichnen soll, welche aus der guten Gesellschaft in die schlechte gesunken sind. Nicht jede, die da will, gehört also zur Demi-monde ... diese Gesellschaft besteht in der That *ausschließlich* aus Frauen guter Familie, die als junge Mädchen, als Frauen und Mütter in den besten Kreisen mit völliger Berechtigung verkehren durften, und die sich auf und davon gemacht haben."

Marguerite Gautier, die bekannte Camelien-dame, gehörte also eben so wenig zur Demi-monde, wie alle jene Frauen, die sich verkaufen.

Wirkliche, zu dieser Halbwelt gehörende Damen

Digitized by Google

waren Marion de Lorme, Sophie Arnould und Ninon de L'Enclos.

In Paris mögen sie noch heute viele Nachfolgerinnen haben; in Berlin kommen sie eigentlich gar nicht vor.

Der Schöpfer dieser Klasse von Frauen ist aber einzig und allein der Mann. Er erniedrigt die Frau und dadurch zugleich sich selbst. Er empfängt seine Strafe aus der Hand Derjenigen, an der er sich versündigte.

Eine Folge des eben angedeuteten falschen Verhältnisses des Mannes zum Weibe ist der Luxus, welcher lawinenartig anwächst, von dem Augenblick, wo der noch kleine Ball der Hand entrollt. Wer A gesagt, muß auch B sagen, und wer B gesagt, befindet sich bald am Ende des Alphabets.

Dem Luxus ist eben so schwer zu steuern wie der Leidenschaft.

Der Mann will, wie gesagt, eine Puppe zum Spielen, zum Renommiren, zum Staatmachen; wohlan denn, das Püppchen putzt sich so schön heraus, wie irgend möglich. Wenn schon, denn schon. — Man muß in Allem, was man unternimmt, zur Vollkommenheit streben. — Nun kommt die Eitelkeit hinzu, mit der sich falsch

Digitized by Google

empfundener Ehrgeiz mischt. Die Eine will die Andere überbieten, nicht allein in Schmuck und Toiletten, sondern in Allem, was dazu gehört, in Wohnung, Einrichtung, Equipagen, Diners ꝛc. ꝛc. Der Hausstand wird dadurch zu einem Sieb, in dem Alles eben so schnell verschwindet, wie man es hineinthut.

Alle diese Erscheinungen treten in dem letzten Viertel-Jahrhundert in überhandnehmender Weise hervor. Je theurer alle Lebensbedürfnisse werden, desto mächtiger entfaltet der Luxus seine Schwingen, ein scharfer Contrast gegen die unendlich einfachen Zeiten von den zwanziger Jahren zurück in das naive Mittelalter hinein.

Man wohne nur einem solchen luculliſchen Diner bei.

Die Gesellschaft kommt nicht zusammen, um fröhlich und unbefangen heiter zu sein, wie unsere Großeltern es waren bei einem tüchtigen Kalbsbraten, den sie mit einem Glase sauren Rheinweins oder trüben, klebrigen „Rothen Dicken" herunterspülten, sondern sie kommt zusammen, um vornehm und blasirt zu thun, in den köstlichen Speisen mit zerstreuter Miene herumzurühren und dann stehenzulassen, an den theuersten Weinen zu nippen, und vor allen

Dingen, um zu thun, als wenn sie es zu Hause alle Tage besser hätten.

Da lobe ich mir denn doch noch die alten Römer und Griechen mit ihren fruchtbaren Fressereien und ihrer zum höchsten Raffinement getriebenen Feinschmeckerei.

Wenn schon, denn schon!

Die Leute hatten wenigstens etwas davon; sie wußten doch nach dem Essen, daß sie gegessen und daß sie ihren Zweck erfüllt.

In unserer modernen Zeit werden meist die Gerichte aufgetragen, um wieder fortgenommen zu werden, ohne daß sich der Gaumen an ihnen erfreut; die alten Griechen und Römer aber nennen die edle Kochkunst die Amme aller schönen Künste, erhoben sie zur Wissenschaft und legten dem Genuß eines Leibgerichts denselben Werth bei, als wenn heutigen Tages ein Astronom eine neue Sonne entdeckt.

Zu den Lieblingsspeisen der griechischen Tafelrunde gehörten die Fasanen, die man aus Kolchis bezog, die aber so selten waren, daß ein Ptolemäer noch auf dem Todtenbette mit seinem Schicksal haderte, weil es so grausam gewesen war, ihm nie den Genuß gegönnt zu haben, das Fleisch dieses köstlichen Vogels zu essen.

Digitized by Google

Die Insel Samos wurde hochberühmt durch die Virtuosität, mit der sie die Pfauen zu mästen verstand.

Die Nachkommen des Romulus mästeten auch Schwäne, zu welchem Behuf diese schönen Thiere geblendet wurden.

Der ehrwürdige Schlemmer Apicius (nicht verwandt mit dem Componisten gleiches Namens), welcher sein ganzes Vermögen aufzehrte, war ein großer Verehrer von Straußenbraten; Kaiser Heliogabalus liebte nur das Hirn derselben.

Die Zahl der bei den Feinschmeckern des Alterthums in hoher Achtung stehenden Wassergeschöpfe war nicht unbedeutend. Ihr größter Liebling aber blieb der Stör, der von bekränzten Sklaven unter Gesang und Musik wie im Triumphe auf die Tafel getragen wurde.

Von einem andern Wassergeschöpf, Amia genannt, versichert ein athenienſisches Sprüchwort, es sei so vortrefflich gewesen, daß selbst der ungeschickteste Koch nicht im Stande war, ihm seinen Wohlgeschmack zu rauben.

Der Kaiser Vitellius geruhte einst ein Gastmahl zu geben, bei dem nicht weniger als 2500 verschiedene Fischgattungen, zu deren Fang die römische Flotte bis zum schwarzen Meere

Digitized by Google

vorgedrungen war, die Eßlust seiner Gäste in die Schranken riefen.

Kaiser Heliogabalus gefiel sich in der Caprice, ungenießbare Dinge genießbar zu machen, eine Eigenheit, die an einen andern Sonderling erinnert, welcher sich zu Tode grämte, weil ihm der Versuch mißglückt war, den Kühen eine Delicatesse abzugewinnen, die wir den Schnepfen verdanken.

Tiberius geruhte den Piso zum Prätor zu ernennen, weil derselbe dreimal 24 Stunden gezecht und trotzdem keinen Rausch bekommen hatte.

Wegen einer ähnlichen Heldenthat wurde Flaccus zum Consul in Syrien ernannt.

Aus diesen wenigen Beispielen wird einleuchten, welch' hohen Werth die alten Griechen und Römer auf's Essen und Trinken legten, und daß sie bei diesem Genuß die Eitelkeit ganz und gar aus den Augen setzten.

Wer weiß, ob manches hübsche Dämchen die Speisen beim Diner nicht anrührt, weil sie den zum Küssen bestimmten Mund nicht profaniren will, und weil sie sehr gut weiß, daß beim Essen der Mensch am häßlichsten aussieht.

Wer seinem Nächsten Respect oder Liebe ein-

flößen, wer ihm nicht als alltäglicher Charakter erscheinen, wer ihm imponiren will, darf nie in dessen Gegenwart den Trieb des thierischen Leibes, den Hunger, stillen.

Die größten Geister verlieren ihren Nimbus, sobald wir sie essen sehen, denn während des Essens schleicht sich selbst auf dem Gesicht des geistreichsten Mannes ein alberner Zug ein, der um so schärfer hervortritt, je größer sein Appetit ist.

Um wie viel mehr noch muß daher eine auf ihre Schönheit eitle Dame jene Verhäßlichung durch das Essen zu vermeiden suchen.

Ein dummer Mensch sieht niemals dümmer aus als während des Essens. Das Zusammenbeißen der Zähne, das Kauen der Kinnladen, das Bewegen der Lippen, das Lecken der Zunge, die thierische Begier, die aus seinem Auge spricht, verzerrt seine ohnedies etwas affenähnliche Physiognomie und läßt seine nahe Verwandtschaft mit diesem Thiere noch deutlicher als gewöhnlich hervortreten.

Helden, die wir wegen ihrer Tapferkeit angestaunt; Dichter, die wir wegen ihrer Genialität bewundert; Frauen, die wir wegen der Schönheit ihrer Züge, wegen der Reinheit ihres

Digitized by Google

Ausdrucks geliebt und angebetet haben, erscheinen uns im Lichte der Alltäglichkeit, wenn wir sehen, daß sie Hunger empfinden wie wir, daß sie essen wie Unsereiner.

Man denke sich eine Gottheit, die Kalbs-Cotelettes oder Eierkuchen ißt, und man frage sich, ob man eine solche Gottheit noch bewundern, verehren und anbeten kann.

Und die Frauen sind doch auch Gottheiten für die Männer ... wenn auch manchmal nur Götzenbilder. —

Wer kann es ihnen daher verdenken, wenn sie sich so viel wie möglich den Anschein geben, als lebten sie hauptsächlich von Veilchenduft und Mondenschein, von Sonnenlicht und Abendröthe?

Die Menschen glauben Nichts und eigentlich doch Alles; weshalb sollen sie also gerade hiervon eine Ausnahme machen?

Glauben sie nicht oft weit Dümmeres als das, namentlich, wenn sie verliebt sind und wenn die Lüge aus dem Munde ihrer Dulcinea kommt?

Zum Beweisen dieses Ausspruches wissen wir kaum zwei beredtere Zungen zu nennen, wie Alfred und Theodor, die beiden Neffen des Restaurateur Müllgrübler in Charlottenburg.

Digitized by Google

Liegt es in den Grenzen des gesunden Menschenverstandes, sich solche Ungereimtheiten und Albernheiten auf die Nase binden zu lassen, wie jene Jünglinge es mit sich geschehen ließen?

Liegt es in den Grenzen des gesunden Menschenverstandes, an die Liebe und Tugend dieser beiden Damen zu glauben und ihnen bis zur Sanctionirung höherer Ziele eine platonische Verehrung angedeihen zu lassen?

Aber die Narrheit hat ja eben keinen gesunden Menschenverstand; das ist eine charakteristische Eigenschaft derselben.

Ja, wenn man Müllgrübler dagegen ansieht... den gereiften, ruhigen Müllgrübler... den Menschenkenner... den Rationalisten... à la bonheur... dem könnte so etwas nie passiren; aber seine beiden Neffen... o Jemine!

Es ist aber nicht abzuleugnen, daß auf dergleichen Naturen namentlich Schauspielerinnen und Tänzerinnen einen mächtigen Reiz ausüben, während sie dem wirklich gebildeten Manne außerhalb ihres Berufs gewöhnlich nüchtern und reizlos erscheinen.

Die große Masse ist aber leider nicht gebildet.

Wenn junge oder alte Narren da unten in

Digitized by Google

ihrem Parquetstuhl sitzen und anbetend hinaufschauen nach der bunten Bretterwelt mit ihren Bäumen von Pappe, ihren Landschaften von Leinwand, ihrem nachgeahmten Sonnenlicht und der geschminkten Bevölkerung, die darinnen mit geschminkten Gefühlen spielt, so lassen sie sich von all' dem bunten Flitter gläubig in eine Art von Feenreich versetzen, in welchem sie von den Feen am wenigsten entzückt werden.

Sie bewundern alle und verlieben sich in eine; aber sie lieben sie nicht und werden auch nicht wiedergeliebt.

Das Verlieben ist eben nur ein unechter Auswuchs des Liebens, hervorgerufen durch einen ebenfalls unechten Auswuchs jener edlen Narrheit, welcher wahre Liebe entströmt.

Aber wie schon im realistischen Leben, übt die Frau von der Bühne herab einen noch viel größeren Einfluß auf eine gewisse Klasse von Männern, denn die Wirkung des Kleides und des geschminkten Mienen- und Augenspiels kommt zu ihrer vollsten Entfaltung.

Der Sinn wird gefangen, das gesunde Urtheil eingelullt, und das, ohne es selbst zu wissen, nur verliebte Herz glaubt wirklich an echte Liebe und Gegenliebe.

Digitized by Google

Die Frauen und Mädchen, die dort oben auf dem Podium so lange mit falschen, erborgten, nicht empfundenen Gefühlen spielen, bis sie keinen Funken echten, eigenen Gefühls mehr in dem auf Commando wogenden Busen, keinen ehrlichen Blick mehr in dem ohne das Herz lächelnden Auge haben, jene Vertreterinnen der Weiblichkeit sind fast ohne Ausnahme Kokketten, ohne Herz und ohne Seele, die keinen Menschen lieben, kaum sich selbst. Wie sie auf der Bühne Komödie spielen, thun sie es auch im Leben; heute fesseln sie durch einen freundlichen Blick, und morgen durch gleichgültiges Benehmen. Sie erregen Hoffnungen, um später den bitter Enttäuschten in den Abgrund des Verderbens zu stürzen.

„Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu", spricht Heinrich Heine; die momentanen Anbeter wissen sehr wohl, daß ihre Vorgänger oder ihre vermeinten Nebenbuhler betrogen wurden; aber sie ziehen keine belehrende Nutzanwendung daraus, sondern bleiben ihrer Narrheit treu und halten sich für den allein Bevorzugten, für den einzigen aufrichtig Beglückten.

Die Verliebten sehen ja Alles durch rosenfarbene Gläser; eine schlaue Kokette ist für sie

Digitized by Google

eine keusche Susanne, eine scheinheilige Messaline ist eine büßende Magdalena.

Der wahrhaft Liebende sieht ebenfalls Alles durch ein buntes Glas, aber das seine wurde mit Herzblut gefärbt und das des Verliebten mit rother Schminke.

Die Heilung von der Liebesnarrheit kann erfolgen durch eklatanten Beweis, daß man schmählich betrogen, oder durch Veredlung der Liebe, indem sie sich, plötzlich mächtiger angezogen, einem andern Gegenstande zuwendet.

Wir wollen ein kleines arabisches Märchen erzählen, das hier vollständig an seiner Stelle ist und auch auf die Schlußentwickelung unseres Romans geeignete Anwendung findet.

In Bagdad lebte vor vielen Jahrhunderten ein junger Dichter. Er liebte eine junge, schöne Fee; aber die Fee verschmähte das Herz des Dichters und liebte einen Andern. — Hafis, der junge Poet, war natürlich hierüber untröstlich. Da trat eine alte Hexe auf ihn zu und fragte ihn: Was willst Du thun? — Mich zu Tode grämen, sagte Hafis. — Sei kein Narr, sprach die Hexe; es giebt noch viel schönere Feeen als die, welche Dich nicht erhören mag. Fasse Muth, armer Hafis! Verzweifle nicht, denn kein Schmerz

Digitized by Google

währt ewig. Liebe iſt ein Gefühl, das keinen Stillſtand kennt, ſie muß wachſen oder vergehen, blühen oder welken. Da aber nichts in der Natur ewig blühen kann, ſo muß auch die Liebe einmal welken. Auch Deine Liebe wird vergehen, auch Dein Schmerz wird nicht ewig währen. So ſprach die Hexe und verſchwand. Ein Monat verging und noch immer blutete das Herz des armen Poeten. Da erſchien ihm die Hexe zum zweiten Mal und ſagte: Willſt Du geneſen, ſo verliebe Dich in eine Andere. Suche und Du wirſt finden. Es giebt keine Fee, die ſchön genug wäre, um ſagen zu können, es iſt keine Schönere in der Welt. Blicke um Dich und wähle! Alſo ſprach die Hexe und verſchwand. Und wieder verging ein Monat und noch immer war Hafis nicht anders geworden. Da erſchien ihm die Hexe zum dritten Male und fragte: Nun, Hafis, haſt Du gefunden, was Du ſuchſt? Nein, war ſeine Antwort. Darauf ließ die Hexe ihre häßliche Hülle fallen und ſtand als reizende Peri vor ihm. Züchtig verſchämt ſchlug ſie die langgewimperten Mondnacht-Augen nieder und fragte zitternd leiſe: Hafis, gefalle ich Dir? Der Dichter, entzückt von ihrer Schönheit, fiel zu ihren Füßen nieder und flehte: Werde mein Weib! —

Digitized by Google

Und die Peri sank mit himmlischem Lächeln an seine Brust und wurde sein Weib und die Mutter seiner Kinder. — Hafis war nun glücklich. —

Aehnlich wird es auch wohl unseren beiden Hafisten ergehen, obgleich sie keine Dichter waren ... es sei denn, daß man jeden Menschen einen Dichter nennen will, was allerdings seine Berechtigung hat. —

Ob man mit demselben Recht Leontine Busella und Lucrecia Lewinska ein Paar Feeen nennen darf, bleibt dahingestellt und ist Ansichtssache.

Wir erinnern uns auch in keinem Märchen gelesen zu haben, daß Feeen einen Jäger gehabt hätten, mit langen Hahnenfedern auf dem Hut.

Leontine Busella aber hatte einen solchen Jäger.

Unseren Lesern wird es vielleicht befremdlich vorkommen, daß eine Schauspielerin sich einen solchen Luxus gewährt habe, oder vielmehr habe gewähren können, denn an der Ermangelung des guten Willens würde der betreffende Wunsch nicht gescheitert sein. Leontine Busella ging aber sogar noch weiter, oder vielmehr, sie war consequent und hatte nicht allein einen Jäger, sondern auch etwas, wo derselbe hintenaufstehen

Digitized by Google

konnte, das heißt, eine Equipage mit einem Pferde.

In Paris würde das nichts Auffallendes gewesen sein, und wir haben selbst die betreffenden Wagen und Wägelchen gesehen, wie sie die breite Avenue der Champs-Elysées hinunterrollten, von der Place de la Concorde bis zum Rondpoint.

Die Wagen waren eleganter als die Pferde, der Kutscher eleganter als der Wagen, das Eleganteste aber war die Herrin, die, mehr liegend als sitzend, mit vornehmer Gleichgültigkeit die schwere Seidenrobe zu beiden Seiten tief hinabhängen ließ, dem Spritzen der Räder und dem Koth der Straße ausgesetzt.

Soviel wir uns erinnern, hat es in Berlin nur eine einzige Schauspielerin gegeben, die sich den Luxus einer Equipage und eines Jägers gewähren konnte, und das war eben Leontine Buſella.

Sie hieß freilich anders, aber da sie bereits seit mehr als einem Decennium die schwere Seidenrobe ausgezogen und die bleiche Wange nicht mehr geschminkt hat, so wollen wir ihren wahren Namen ruhen lassen in Frieden, wie sie selber in Frieden ruht auf einem der stillen Kirchhöfe Berlins.

Digitized by Google

Ihr Jäger Kernbeißer aber lebt noch, nur hat er keine langen Hahnenfedern mehr auf dem Hut und keinen blanken Hirschfänger mehr an der Seite, sondern er trägt ein einfach bürgerlich Röcklein und die hohe Gestalt ist etwas zusammengesunken, wie bei allen Leuten, die aus der Uniform zum Civil übergehen, und durch den schwarzen Schnurrbart ziehen sich bereits einige wehmüthige weiße Haare, wie die ersten Schneeflocken des herannahenden Winters.

Für Leute, die gern leben, muß es recht trüb und traurig sein, so in ihre letzte Lebensperiode überzugehen.

Ein Gebrechen kommt nach dem andern, eine Lebensfreude nach der andern erstirbt, um nie mehr zu erwachen, zuletzt bleibt die Erinnerung allein noch übrig, und dann rückt der Zeitpunkt immer näher und näher, wo wir Alles verlassen müssen, was wir lieb gehabt in diesem Leben ... die Angehörigen ... das stille Stübchen ... den bequemen Stuhl ... das traute Bett ... und dann legen sie uns in den häßlichen Sarg und tragen uns polternd die steile Treppe hinunter und schieben uns in den abscheulichen schwarzen Wagen ... die Nachbarn sehen neugierig aus den Fenstern ... die bleichen Gesichter der Leid-

Digitized by Google

tragenden zeigen sich hinter den geschlossenen Scheiben ... der Wagen rumpelt fort mit unseren irdischen Resten und kehrt leer wieder ... wir sind verschwunden von der Oberfläche der Erde, und die Wogen der Zeit gehen über unser Angedenken dahin, bis es immer schwächer wird und dann erlischt. —

Aber für Leute, die müde geworden sind vom Lastentragen, hat es etwas Tröstliches, wenn im Herbst die gelben Blätter fallen und wenn der Winter sein großes Leichentuch für Viele webt.

Einschlafen ... und nicht mehr erwachen in diesem Thal des Jammers und der Noth ... welch' beruhigender Gedanke ... wenn man das müde Haupt auf's weiße Kissen legt ... und wenn uns am andern Morgen Jemand ärgern will ... der Barbier, der zu zeitig kommt ... oder die Frau, die die Zeitung vor die Thür geworfen hat, ohne das Oeffnen abzuwarten ... oder der Milchmann, der zu spät erscheint ... dann liegen wir todt und kalt da und ärgern uns über nichts mehr in der ganzen Welt ... und wenn wir es noch könnten, würden wir uns innerlich amüsiren über die verschiedenen Gesichter, die an unserm Bett gemacht würden.

Wir bekümmern uns um gar nichts mehr

Digitized by Google

und laſſen mit uns machen, was man will... wir ſind ein ſtiller Mann geworden, wie Mercutio ſagt... und, wenn wir noch ein Gefühl im erkalteten Herzen hätten, würden wir unſere Freunde bedauern, die unſerer Leiche folgen; denn an dem Tage, wo wir begraben werden, regnet es jedenfalls, und die Leute ſtehen mit triefenden Schirmen an unſerer letzten Ruheſtatt.

Nachher gehen ſie aber hoffentlich zu Beyer und Kuhn und trinken das letzte Glas auf unſer wahres Wohl. —

Weshalb Leontine Buſella ſich Equipage und Jäger hielt, können wir nicht verrathen, da wir die Dame perſönlich nicht gekannt.

Die Equipage hielt ſie ſich wahrſcheinlich, weil ſie ſie geſchenkt bekommen hatte, und den Jäger, weil es ihr Vergnügen machte.

Die Jäger werden ja ſo häufig zum Vergnügen gehalten, das heißt diejenigen, welche nicht ſchießen... die anderen haben eine wirklich praktiſche Berechtigung, oder ſie ſind Soldaten und gehören als ſolche der Gattung des Fußvolks an.

Es hat allerdings auch reitende Jäger gegeben, die franzöſiſchen chasseurs à cheval, deren Uniform der erſte Napoleon mit ſo großer Vor-

Digitized by Google

liebe trug, das weltberühmte, enge, grüne Röckchen mit dem rothen Kragen und den weißen Rabatten.

Auch reitende Feldjäger giebt es, die jetzt keinen rechten Zweck mehr haben, seitdem die Eisenbahnen erfunden sind, und Kammerjäger, welche Ratten, Mäuse, Wanzen und Schwaben vergiften; dann existiren noch eine Menge von sprüchwörtlichen Jägern und endlich jene Jäger, welche sich selbst Vergnügen machen und Anderen keins.

Kernbeißer gehörte, wie gesagt, zu der Sorte, die Anderen Vergnügen machen und sich selber keins.

Er war eine stolze, gravitätische Natur von echt philosophischer Weltanschauung und hoher Moralität, deshalb verachtete er eigentlich sich und seine gesellschaftliche Stellung und behielt diese nur aus dem einzigen Grunde, um sich durch deren Einträglichkeit eine unabhängige Situation zu schaffen.

Er hatte bereits ein ganz nettes Sümmchen zusammen, aber es war noch nicht genug für seine Ansprüche.

Ein oder zwei Jahre mußte er noch im Vorzimmer sitzen und bei jedem Klingeln empor-

Digitized by Google

ſchrecken und die Thür öffnen und ſagen, ob man zu Hauſe ſei oder nicht zu Hauſe ſei... und lügen... und gegen ſeine Ueberzeugung handeln... und den Wagenſchlag öffnen... und hinten aufſtehen, wie ein ausgeputzter Sklave...

„Pfui!“ ſagte Kernbeißer jedesmal in ſeinem Innern, wenn er widerſtrebend ſeine traurige Pflicht erfüllte, „ſchäme Dir die Augen aus dem Kopf, daß Du ſo tief ſinken konnteſt!“

Bald nachher holte er aber gewöhnlich tief Athem und fügte, ſich ſelber tröſtend, hinzu:

„Geduld, Geduld, es dauert ja nicht mehr lange... noch eine kurze Spanne Zeit, dann biſt Du frei, Dein eigener Herr und zugleich Dein eigener Diener.“

Digitized by Google

2.
Müllgrübler grübelt.

Nachdenken! — Arbeit! — Alles ist begrenzt,
In jeder Kunst, in jedem Menschenwerk. — —
Wenn man es eifrig zu vollbringen strebt,
Giebt man dem Göttlichen des Menschlichen zu viel
Und unter geht Idee und Ideal.

Börjesson.

Wir haben im vorigen Kapitel etwas von der Handlung abschweifen müssen, um einige für den Verfolg unseres Romans nothwendige Dinge zur Sprache zu bringen; dies abgethan, nehmen wir den Faden wieder auf, indem wir zuerst die Situation in möglichster Kürze recapituliren.

Nachdem Alfred Müllgrübler durch den Jäger Kernbeißer das Billet-doux von seiner Leontine bekommen, war er, von den Flügeln der Liebe und der klingelnden Pferdebahn getragen, nach Berlin zurückgekehrt.

Digitized by Google

Der junge Mann schwamm in Wonne... sie erwartete ihn... sie verging vor Sehnsucht... Graf Peteroff war nach Potsdam gefahren und die Geliebte für den ganzen Tag sein... der Gedanke war unaussprechlich schön... die Pferde gingen viel zu langsam für seine Ungeduld; der Kutscher schien absichtlich zurückzuhalten... die Gesichter der Mitreisenden trugen eine so entsetzliche Langweiligkeit zur Schau... was konnte Alfred da Besseres thun, als die geliebten Zeilen noch einmal in Ruhe zu lesen, die er vorhin nur so oberflächlich und hastig durchflogen.

Er zog das duftende Blättchen hervor, und sein Auge lächelte selig, als es auf die Ueberschrift mit dem großen Ausrufungszeichen fiel.

Plötzlich aber lagerte sich eine Wolke auf sein sonniges Antlitz, er las, las wieder und ließ dann mit dem Ausdruck schmerzlicher Enttäuschung die Hand mit dem Briefchen in den Schooß sinken.

„Oh weh," klagte er in Gedanken, „ich habe vorhin zu ungenau gelesen... Graf Peteroff fährt erst gegen Abend nach Potsdam und erst dann ist sie für mich allein... was nun anfangen bis dahin? — Wie fatal! Jetzt hatte er den Onkel unnütz erzürnt und ging nun einer Zeitwüste entgegen, in der er keine Oase sah. —

Digitized by Google

Das Warten ist eine schlechte Beschäftigung, aber „es ist eine Stärkung der Geduld", sagt ein gewisser Rentier Helfreich in einem gewissen Winkelschreiber „und aus diesem Grunde hat es auch seinen Nutzen. Wer nicht warten kann, kann auch nicht genießen."

Da ein Verliebter aber keine Geduld hat, so ist er auch nicht im Stande, in der Wahrheit dieser Worte Trost zu finden; sie drängt sich ihm aber dennoch auf, ohne daß er sich Rechenschaft darüber giebt, indem sie den verschobenen Genuß erhöht.

Alfred Müllgrübler, der am Brandenburger Thor hatte aussteigen wollen, um sich nach der Thiergartenstraße 24 zu begeben, fuhr jetzt traurig gesenkten Hauptes, links die Sommerstraße entlang und in die Dorotheenstraße hinein, bis das Klingeln aufhörte und der Wagen stillstand.

Auch jetzt mußte ihn der Conducteur erst aus seinen Träumen aufrütteln und ihn bedeuten, daß sie am Ziel seien; Alfred Müllgrübler bezahlte darauf die Fahrt, überlegte eine ganze Weile, was er bis zum Eintritt der Dunkelheit machen sollte, und begab sich schließlich in ein Restaurationslocal, dem gegenüber ein Uhrmacher

Digitized by Google

wohnte, um das langsame Fortschreiten des Zeigers zu beobachten.

Eine solche Beschäftigung in einer solchen Situation kann den Menschen aber nicht allein nervös, sondern geradezu wahnsinnig machen.

Ueberlassen wir Alfred Müllgrübler vorläufig seinem Schicksal, wir werden ja später erfahren, wie weit er es gebracht hat. —

Was seinen Bruder Theodor anbetrifft, so hatte derselbe etwas später, aber in der nämlichen Absicht wie Alfred, Charlottenburg verlassen, um sich nach Berlin zu Lucrecia Lewinska zu begeben.

Ob er sie zu Hause gefunden, können wir nicht verrathen, eben so wenig, ob die Dame ihm neue Veranlassung zur Eifersucht gegeben.

Wenn aber zwischen Beiden etwas Wichtiges sich zugetragen haben sollte, werden wir es jedenfalls auch zur rechten Zeit erfahren. —

Die dritte und Hauptgruppe der Müllgrübler'schen Frühstückstafelrunde, die Familie Birckbüchler nämlich, war gleichermaßen nach der Stadt der Intelligenz zurückgekehrt.

Als sie glücklich in der Pferdebahn placirt waren, hielten die drei Damen mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand sich die Roben empor, wo sie vorne die schwarzen Flecke hatten,

Digitized by Google

damit die Remouladensauce nicht bis zum weißen Unterröckchen dringen sollte.

Die Mädchen hatten die Thränen in den Augen und besahen fortwährend ihren Fleck, und die brave Mama machte ein bitterböses Gesicht dazu.

„Das ist ja gerade, als wenn er mit Gewalt uns hätte exminiren wollen," sagte sie schmollend vor sich hin.

„Heißt es nicht exmittiren? lächelte Birckbüchler, halb zerstreut und halb verlegen.

„Aber, August... mein Vater war Professor der Geschichte... blamire Dich doch nicht immer..."

„Ach so... mein's nicht übel... ich dachte eigentlich... aber jetzt silentium," tuschelte er, mit einem Blick auf zwei mitfahrende Herren.

„Aber, August..."

„Wieso?"

„Es heißt ja stilentium..."

„Sti?..."

„Nun natürlich!"

„Ich habe immer gehört si..."

„Mein Vater war..."

„Ach so... nun freilich... nimm's nicht übel, Antigonchen... ich habe immer gehört si, aber es heißt jedenfalls sti..."

Digitized by Google

Dann schwieg die Unterhaltung, und aus Mangel anderweitiger Beschäftigung holte Birckbüchler zuletzt die Photographieen hervor, ärgerte sich darüber, daß Martha eine doppelte Nase und Emmeline einen Wasserkopf hatte, freute sich über die natürliche Stellung seiner Frau und stellte zuletzt Betrachtungen über das Thema an, ob sein eigenes Bild wirklich schlecht geworden sei, weil er zu feine Züge hätte.

Endlich langte man nicht nur in Berlin, sondern auch in der Wohnung an; Birckbüchler streckte sich unmuthig auf's Sopha, Mutter und Töchter rieben sich die Flecke vorne aus, und als die Suppe auf dem Tisch stand, roch das ganze Quartier nach Terpentin-Spiritus und Benzin.

Damit hätten wir die Berliner Verhältnisse abgemacht und kehren deshalb nach Charlottenburg zurück.

Dem Doctor Freudenthal kam es vor, als wenn er nach dem zweiten Aerger über Frau Blaustein weniger Schmerzen in seinem Fuß hätte.

Er stand auf und humpelte einige Male die Stube auf und ab.

„Es geht wahrhaftig schon besser," lächelte er vergnügt vor sich hin, „wenn sie mich noch einmal ärgert, fahre ich heute Abend nach Berlin

Digitized by Google

und amüsire mich... ich glaube beinahe, ich bekomme Appetit auf ein Glas Wagner'sches Bier... wenn sie mich doch blos noch einmal ärgern wollte!" —

Warten wir es ab, vielleicht thut sie es. —

Im Müllgrübler'schen Etablissement war es öde und leer geworden.

Im Garten hielten die Sperlinge auf den grünen Zweigen Mittagsruhe, und im Hause schien ebenfalls Alles zu schlafen.

Bei Guste hatte das allerdings seine Richtigkeit, die war, aus Mangel anderweitiger Beschäftigung, in ihre Kammer gegangen und auf einem Stuhl eingeschlafen. Der Kopf hing schwer nach vorn herab, das Gesicht mit den geschlossenen Augen und der vorgeschobenen Unterlippe drückte fast thierische Stumpfheit aus, und die harten rothen Hände ruhten gefaltet auf der groben Küchenschürze.

Was den Kellner George betrifft, so stand er, nachdem abgedeckt und Alles wieder in Ordnung gebracht war, mit neugieriger Miene vor der großen Schüssel mit Remouladensauce, welche den todten Hummer wieder mitleidig bedeckte, wie das ewige Meer die kostbaren Schätze deckt, die tief auf seinem stillen Grunde ruhen.

Digitized by Google

„Ich möchte wissen, weshalb sie ihn nicht gegessen haben," murmelte er vor sich hin, „und weshalb sie Alle fortgelaufen sind, als wenn ihnen der Kopf brennte... das arme Thier kann ihnen doch nichts gethan haben..."

Mit diesen Worten senkte er Daumen und Zeigefinger in die dicke, gelbe Fluth, holte den Hummer heraus und betrachtete ihn mit aufmerksamen Blicken.

„Sie haben ihn nicht entzweikriegen können," setzte er dann seine Betrachtung fort, da hat er eine gewaltige Schramme auf dem Rücken... und da nebenbei 'nen Stich.. aber sie sind nicht durchgekommen... hm hm... ich habe früher immer gehört, ein Hummer würde gebrochen... wie das wohl gemacht wird... wahrscheinlich so..."

Und damit faßte er das langgestreckte Thier in beide Hände, wie einen Stock, den man auseinanderbrechen will, machte ein energisches Gesicht, biß die Zähne zusammen, strengte sich an, daß ihm die Augen aus dem Kopf traten, und drückte zu mit voller Muskelkraft.

Im nächsten Moment hatte er Kopf und Hals in der einen und Leib und Schwanz in der andern Hand, und aus dem Innern des Thieres floß eine ganze Menge trüber Flüssigkeit.

Digitized by Google

„Das ist ja ein merkwürdiges Gericht," sagte der Kellner verwundert, „auswendig Sauce und inwendig auch Sauce... wahrscheinlich hat ihn die Guste zu lange gekocht und dadurch ist das Fleisch flüssig geworden... bah... und wie das riecht... als wenn man im Sommer bei 'ner Fischfrau vorbeigeht... bah!..."

Nach diesen Worten ließ er den durchgebrochenen Hummer wieder in die Remouladen-Sauce fallen, leckte sich die Finger ab und ging dann in den Bierschank hinter dem Hause, um Siesta zu halten, wie die kleinen Sperlinge auf den sonnbeglänzten grünen Bäumen. —

Müllgrübler lag während dieser Vorgänge auf seinem harten Sopha und grübelte.

Anfangs hatte er die Augen geschlossen, als wenn er schliefe, dann aber begann die Brust zu wogen, der Mund öffnete sich, die Lippen machten zuckende Bewegungen und plötzlich stieß er mit dem rechten Fuß so heftig gegen die eine Seitenlehne des alten Sophas, daß sie knarrend und ächzend aus dem Leim ging, aber wie an einem losen Faden noch hängen blieb.

„Und sie müssen doch heirathen!" rief er, die flammenden Augen aufschlagend, „sie müssen

Digitized by Google

doch heirathen, und wenn ich sie durch Dienstmänner sollte zum Altar schleppen lassen!"

Nach dieser kräftigen Entschließung schwieg er aber wieder und die angebahnte Unternehmung voll Kraft und Nachdruck, durch des Gedankens Bläße angekränkelt, verlor der Handlung Namen und blieb unausgeführt.

„Wie fange ich das aber an?" seufzte Müllgrübler, „da liegt der Hund begraben." Nachdem er abermals eine Weile schweigend gelegen, nahm er dann sein Selbstgespräch wieder auf.

„Mit Gewalt geht's aber nicht," murmelte er, „denn ich kann sie nicht zwingen, und an meine Drohungen wegen der Enterbung glauben sie nicht... oder sie schlagen sie in den Wind, was so ziemlich auf dasselbe herauskommt... Die ruhige Ueberredung ist mir vollständig mißglückt... bliebe mir also nur die eigene Ueberzeugung, und auf die kann ich lange warten, wenn nicht fremder Einfluß oder der Zufall mir zu Hilfe kommt... hm, hm... wie wäre es denn, wenn ich die Geschichte umkehrte und bei den Damen die ruhige Ueberredung anwendete... und wenn's mit der nicht ginge, zur Grobheit oder Drohung meine Zuflucht nähme... mein Gott, wie kann man nur mit solchen Frauen-

Digitized by Google

zimmern in Verbindung treten... wenn ich dagegen meine kleine Jenny betrachte... ja, solche Mädchen giebt es auch nicht viel... das ist eine Ausnahme von der Regel... diese Unschuld... diese Unverdorbenheit... diese himmlische Naivetät... diese unerschütterliche Tugend... ich habe freilich noch nicht den geringsten Versuch gemacht, sie zu erschüttern... da müßte ich mir ja die Augen aus dem Kopf schämen... das ist ein Kind... das ist ein Kind... heute ist mein Abend, wo ich sie sehe... ah!"

Der Gedanke an seine platonische Liebe brachte den guten Müllgrübler von seinem ursprünglichen Thema ab, er schloß die Augen und träumte in seligen Erinnerungen, Erwartung des reinen Glücks, dem er heute entgegenging.

Mittlerweile war die Kaffeestunde herangekommen und mit ihr ging der vorhin ausgesprochene Wunsch des Doctor Freudenthal in Erfüllung.

Seine Haushälterin ärgerte ihn nämlich zum dritten Mal und zwar so gründlich, daß der kleine Philosoph, als der Sturm sich gelegt, aufathmete, als wenn er aus einem türkischen Bade gekommen.

„Ah!" machte der Doctor, als Frau Blau-

Digitized by Google

ſtein ihn verlaſſen, „das war ein ordentlicher Ruck... das Frauenzimmer hat den Satan im Leibe... himmliſche Gerechtigkeit, was könnte ich für ein glücklicher Menſch ſein, wenn ich ſie los wäre... aber Alles hat ſeine Grenzen... einmal ſchäumt der Becher doch nachhaltig über, und dann... ich muß doch 'mal ſehen, ob mein Fuß wieder etwas beſſer geworden iſt... wahrhaftig... ich fahre, hol' mich der Teufel, heute Abend nach Berlin und amüſire mich... wenn ich auch noch ein bischen humple, das ſchadet nichts... es wird gehen... es wird unter allen Umſtänden gehen." —

Und es dämmerte der Abend und breitete ſeine aſchgrauen Schleier über die dampfende Erde und dann folgte die Nacht, die im Spätherbſt ſchon ſo früh beginnt, die Nacht, die keines Menſchen Freund iſt und die unſere Seele mit Grauen erfüllt.

Die ganze Natur liegt im Dunkel; der düſtere Wald hüllt ſich in tiefes Schweigen, aus feuchten Wieſen ſteigen die Nebel empor und wallen dahin wie körperloſe Schemen.

Jetzt taucht auch der Mond aus düſteren Wipfeln und ſtrahlt mit ſeinem bleichen Licht geſpenſtig in die Landſchaft, ſie mit ſeinem fah-

Digitized by Google

len Silberlicht übergießend, und die Milliarden Sterne durchzittern mit ihrem Schimmern und Flimmern die fröstelnde Nacht, leuchten Manchem zur Ruhe und Manchem zur Pein, zu unheimlichem Sein.

Und dunkler und dunkler wird die Nacht, höher und höher klimmt lautlos der Mond an der Himmelswölbung empor, und die Sterne werden muntrer und muntrer.

Ein seltsam Tönen und Stöhnen und Rollen und Summen; es lispelt und wispelt bald nahe, bald ferne; die Strahlen des Mondlichts durchziehen als Gäste die Blätter und Aeste, das Feld und die Wiese, der Wald und die Häuser, Alles hüllt sich in den dunklen, geheimnißvollen Mantel der Nacht. —

Horch, da schlägt schnarrend und knarrend Müllgrübler's alte Wanduhr, die an die Mauer sich lehnt, wie eine aufgerichtete Mumie in ihrem rohen Gehäuse.

Der Restaurateur zählt die Schläge und wie nach dem letzten kein anderer mehr kommt, springt er mit einem Satz vom Sopha empor auf seine Beine.

„Ich will fort," sagt er mit wiedergewonnener Energie, „ich will Leontine Busella be-

Digitized by Google

ſuchen... Thiergartenſtraße 24... ein Anfang muß doch gemacht werden... erſt ruhige Ueberredung... dann Drohung... und vielleicht günſtige Einmiſchung des Zufalls... weshalb ſollte ich denn nicht Glück haben bei meinem guten Werk, das wäre doch eine offenbare Ungerechtigkeit des Schickſals... nach Berlin muß ich ſo wie ſo heute... alſo erſt zu Leontine... und dann... zu ihr."

Mit dieſen Worten hatte er ſich das Haar glatt geſtrichen und lief im Zimmer umher, um ſeinen Sommerpaletot zu ſuchen.

„Guſte! Guſte!" rief er endlich, nachdem er ihn durchaus nicht finden konnte.

Das Mädchen erſchien, mit den dicken Händen die verſchlafenen Augen reibend.

„Wo iſt mein Sommer-Paletot, Guſte?"

„Ihr Sommer-Paletot, Herr Müllgrübler?" gähnte das Mädchen.

„Ja doch... kannſt Du denn nicht hören?"

„Den wird wohl Tſchortſch noch draußen haben zum Reinmachen."

„Dann hole ihn her... aber ſchnell... und meinen Hut bringe auch gleich mit!"

„Schön, Herr Müllgrübler!"

Digitized by Google

Nach einigen Minuten kehrte Guſte mit den verlangten Bekleidungsgegenſtänden zurück.

„Anhelfen!“ drehte der Reſtaurateur ſeinem Mädchen den Rücken, indem er beide Arme hintenweg hielt, um in die Aermel fahren zu können.

Guſte hob den Paletot und zielte mit den Armlöchern nach Müllgrübler's zuſammengekniffenen Fäuſten.

Plötzlich ſtieß ſie aber einen Schrei der Ueberraſchung aus und ließ den Rock wieder ſinken.

„Was iſt denn los!?“ rief der Reſtaurateur, einen Schreck bekommend, aber ohne ſeine Stellung zu verändern.

„Mein Gott, wie Sie ausſehen!“ verwunderte ſich das Mädchen.

„Mein Gott, wie ich ausſehe? — Wie ſehe ich denn aus?“

„Furchtbar komiſch... hahahaha!“

„Furchtbar komiſch?“ wiederholte Müllgrübler, mit den Fäuſten nach den Löchern ſuchend; „wie ſo denn?“

„Sie haben ja hinten blos einen halben?“

„Hinten blos einen halben? — Was willſt Du damit ſagen?“

Digitized by Google

„Blos einen halben Rockschooß," lachte das Mädchen, „die andere Hälfte ist abgerissen."

„Donnerwetter!" rief der Restaurateur, unwillkürlich mit der Hand dorthin fühlend, „das hatte ich vergessen... dann mußt Du ihn mir schnell annähen."

„Wo haben Sie ihn denn?"

Müllgrübler ging nach dem Sopha und nahm den Schooß des hechtgrauen Rockes, den sein Neffe Theodor ihm im Garten abgerissen.

„Da!" sagte er, ihn dem Mädchen reichend und sich dann den schwarzen Rock ausziehend, den er mit dem andern vertauscht, und von dem Freudenthal ihm ebenfalls einen Schooß abgerissen; „da... und nun mache schnell... ich habe Eile!"

Auguste nahm den schwarzen Rock und den hechtgrauen Schooß und lief mit ganz blinden, rothgeschlafenen Augen fort, um sich ihres Auftrags zu entledigen.

„Schnell... gieb her!" rief Müllgrübler in höchster Ungeduld, als sie nach zehn Minuten wiederkehrte, „das hat ja eine Ewigkeit gedauert!"

Dann fuhr er, ohne den Rock zu besehen, mit dem linken Arm hinein, bog sich, um in

Digitized by Google

den rechten Aermel zu kommen, in den Knieen, senkte die rechte Schulter, angelte nach dem Loch und streifte nach einigen merkwürdigen Bewegungen das Kleidungsstück auf den Körper.

„Nun den Paletot, schnell!"

Auguste half ihm denselben anziehen, indem sie ihn hineinschüttelte wie einen Scheffel Kartoffeln in den Sack.

„Kragen 'runter!"

„So!"

„Hut her... Stock her!"

„Hier, Herr Müllgrübler!"

„Adieu! — Es kann sein, daß ich spät wiederkomme!"

„Schad't nichts!"

„Daß mir die Gäste gut bedient werden... nicht zu große Portionen... und wenn der Doctor Freudenthal kommt, kriegt er eine abgestandene Halbe..."

„Schön, Herr Müllgrübler!"

„Der Tschortsch soll sagen, daß frischer Hummer da ist... vielleicht fällt Einer d'rauf ein..."

„Gut, Herr Müllgrübler!"

„Vier Portionen kannst Du d'raus machen... zu fünfzehn Silbergroschen... die übrige Remou-

Digitized by Google

laden-Sauce kann zum Roastbeef benutzt werden..."

„Schön, Herr Müllgrübler!"

„Das wäre ja wohl Alles?"

„Ja, das wird wohl Alles sein."

„Adieu also!"

„Adieu, Herr Müllgrübler!"

Und dann rannte der Restaurateur aus dem Hause, die Querstraße entlang und nahm eine Aufstellung, um die Pferdebahn zu erwarten.

Nach wenigen Minuten kam sie dienstwillig angeklingelt.

Müllgrübler ward vom Conducteur hinaufgezogen, trat dann allen Insassen des Wagens auf die Beine, weil diese stets die Hinter-, aber niemals die Vorderplätze freilassen, fiel unter seinen und der Anderen leisen Verwünschungen auf die Bank und blickte dann, wie man es gewöhnlich in Pferdebahnen und Omnibussen thut, mit einer gewissen stumpfen Gleichgültigkeit vor sich hin.

Je näher er Berlin kam, desto mehr verdampfte aber sein Muth.

Müllgrübler war stets schüchtern bei Damen gewesen, eine Erscheinung, der man unendlich oft im Leben begegnet.

Digitized by Google

Woher kommt das? Weshalb fühlen so viele dumme und kluge, schlichte und geistreiche Männer eine unerklärliche Scheu, eine nicht zu überwindende Befangenheit, wenn sie einer jungen oder alten, dummen oder klugen, schlichten oder geistreichen Dame gegenübertreten?

Es ist Verlegenheit, die uns in diesem Augenblick befängt, und je klüger und geistreicher die betreffende Dame ist, desto geringer dürfte jene Verlegenheit des Mannes werden; denn die Dame läßt sie uns dadurch schnell überwinden, daß sie uns leicht und angenehm in ein Gespräch verwickelt.

Die Ursache der Verlegenheit scheint also im Mangel des Unterhaltungsstoffes zu liegen.

Man wird einer einzelnen Dame oder einem ganzen bunten Kreise des schönen Geschlechts vorgestellt... man verbeugt sich... die Damen neigen leicht die Köpfe... die einen schlagen die Augen nieder, die anderen schauen uns an... da mag der Teufel wissen, was er reden soll. —

Die praktischen Franzosen haben für solche Fälle ein sehr gutes Auskunftsmittel gefunden. Wenn ein Herr einer Dame vorgestellt wird, macht diese eine graziöse Bewegung und sagt: „Monsieur!“... Der Herr macht ebenfalls ein

Digitized by Google

graziöses Compliment und sagt: „Madame!" und damit ist die Geschichte erledigt.

Der ehrliche Deutsche substituirt dafür eine plumpe Bemerkung über das Wetter.

So verpönt diese klimatischen Redensarten aber auch sind, so sehr haben sie dennoch eine Berechtigung.

Man komme z. B. bei einem steifen Diner zwischen zwei Damen zu sitzen, die man in seinem ganzen Leben nicht gesehen hat und deren Verhältnisse Einem total unbekannt sind.

Man sieht verstohlen die rechte Nachbarin an, man sieht verstohlen die linke Nachbarin an; es fällt Einem absolut nichts ein.

Das Kommen der Suppe reißt uns für eine kurze Galgenfrist aus der Verlegenheit, dann tritt die entsetzliche Pause bis zum nächsten Gericht ein, und noch immer kein Stoff.

Das Herz beginnt uns zu klopfen, kalte Transspiration bedeckt die bleiche Stirn und nach einem krampfhaften Entschluß entfährt der bangen Lippe eine klimatische Bemerkung.

Honny soit qui mal y pense!

Müllgrübler gehörte also auch zu den Menschen, die Damen gegenüber in Verlegenheit gerathen, weil er in seinem Leben wenig mit ihnen

Digitized by Google

verkehrt, namentlich fühlte er aber, daß bei „solchen" Damen, wie Leontine Buſella es war, ſeine geſellſchaftlichen Talente ſchwerlich ausreichen würden, um die Aufgabe durchzuführen, die er ſich für den heutigen Abend geſtellt.

Als die Pferdebahn über den „großen Stern" fuhr, war Müllgrübler ſchon ganz flau zu Muthe, und als das Brandenburger Thor in ſeinen herrlichen Umriſſen ſichtbar ward, fiel ihm das Herz vollſtändig in die Stiefel.

„Ausſteigen!" winkte er dem Conducteur mit ſchlaffer Miene.

Die Pferdebahn hielt, Müllgrübler verließ den Wagen und ſtackerte dann, ſteifhüftig vom langen Sitzen, die Promenade hinunter nach der Lennéſtraße.

Als er an die Ecke kam, ſtand er ſtill und zauderte.

„Ich weiß nicht, mir iſt der Magen ſo kalt geworden," redete er mit ſich ſelber, „die Abende werden doch ſchon kühl... ich möchte am Ende zu Freyhold gehen und ein Glas Grog trinken."

Dann ſtand er noch ein Weilchen, warf nachher plötzlich den linken Fuß vorwärts, anſtatt den rechten, und ging die Königgrätzerſtraße hinunter, anſtatt die Lennéſtraße.

Digitized by Google

Im Café Freyhold saßen zwar noch viele Menschen im Freien und aßen Abendbrod, Müllgrübler aber, dem bekanntlich der Magen etwas kalt geworden war, der überaus wichtige Magen, dessen Wohlbefinden einen so großen Einfluß auf alle Handlungen des Körpers und der Seele hat, zog es doch vor, das elegante Innere zu betreten, um sich nicht noch einer anderen Erkältung auszusetzen.

Der einfache Mann war es nicht gewöhnt, sich in so strahlenden Räumen zu bewegen, deshalb blieb er eine Minute an der Thür stehen, als er eingetreten war.

Das Local war von elegantem Publikum gefüllt, und viele Blicke richteten sich, wie gewöhnlich, auf den neuen Ankömmling.

Das setzte Müllgrübler in Verlegenheit und er zog sich den Paletot aus, um ihn an einen dicht neben ihm befindlichen Kleiderständer zu hängen.

Als er sich zu diesem Behuf umdrehte und dem Publikum den Rücken wandte hörte er ein leises Kichern.

„Die Leute sind recht lustig hier," dachte unser Restaurateur, Hut und Stock wegstellend, „das ist kein Kunststück, wenn man nichts weiter vorhat, wie zu essen und zu trinken."

Digitized by Google

Dann suchte er ein vornehm gleichgültiges Wesen anzunehmen und schlenderte mit seinen krummen Beinen nach einem freien Tisch in der entgegengesetzten Ecke des Zimmers.

Während dieser kurzen Wanderung wurde die Heiterkeit der Anwesenden aber eine immer größere, und die thränenlachenden Blicke hefteten sich auf seine Kehrseite.

„Das ist ja merkwürdig," dachte Müllgrübler, „hinter mir muß irgend etwas Komisches passiren... ich möchte in der That wissen..."

Und dabei machte er eine Wendung, als wenn er sich an einen andern Tisch setzen wollte, und warf dabei einen forschenden Blick auf seine Rückzugslinie.

In demselben Moment erscholl von der entgegengesetzten Seite her ein wahrhaft homerisches Gelächter.

„Nanu!" dachte Müllgrübler, sich abermals umkehrend, „sollte irgend ein Hund hinter mir... oder sollte vielleicht draußen im Garten ein Vogel... auf meinen Rücken... das ist mir nämlich schon öfter... die verdammten Sperlinge scheinen mich ganz besonders dazu ausersehen zu haben..."

Und er machte abermals eine geschickte Wen-

Digitized by Google

dung und ſtellte ſich dergeſtalt zwiſchen zwei der großen Spiegel, daß er in den einen blickend, durch Reflex des andern, ſeine Hinterwand zu ſehen bekam.

Heilige Mutter Gottes, welch' ein Anblick· — Da hatte er ja hinten an ſeinem ſchwarzen Rock einen hechtgrauen Schooß... wer hatte ihm denn den Streich geſpielt? — Die ſataniſche Guſte! — Doch nein, er hatte ihr ja ſelbſt den Schooß gegeben... anſtatt des andern... was nun beginnen... in dem Aufzuge konnte er doch unmöglich...

„Hahahaha!" ſchallte ein wieherndes Gelächter um ihn herum.

Müllgrübler brach der kalte Angſtſchweiß aus und nur dem augenblicklichen Gedanken der Rettung folgend, ſtürzte er nach dem Kleiderſtänder, riß den Paletot vom Haken, ergriff Hut und Stock und eilte aus dem Salon.

„Hahahaha!" tönte es ihm nach wie Hohngelächter der Hölle.

Die Draußenſitzenden ſahen ihn an, da es aber ziemlich dunkel im Freien war, bemerkten ſie nicht die Komik an ſeiner Toilette und nahmen dann keine weitere Notiz von ihm.

Digitized by Google

Müllgrübler zog sich schnell den Paletot an und trat auf die Straße.

„Donnerwetter, habe ich aber ein Pech!“ stöhnte er, vor dem Local stillstehend, wie Herkules am Scheidewege, „soll ich nun noch 'mal nach Charlottenburg zurück, um mir den schwarzen Schooß annähen zu lassen...? Das nimmt eine schreckliche Zeit fort... oder verschiebe ich die ganze Geschichte bis morgen... das wäre vielleicht am besten... aber das Sprüchwort sagt: man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist... und die Entschlüsse darf man auch nicht abkühlen lassen... sonst liefern sie schwächliche Resultate, und außerdem muß ich ja zu Jenny... wie wär's, wenn ich zu Louis Landsberger führe und mir einen fertigen Rock kaufte... ich brauche ohnehin einen neuen... mit den beiden zerrissenen Exemplaren kann ich mich höchstens noch in meinem Geschäft bewegen... vorwärts also zu Louis Landsberger!“

„Jäger- und Oberwallstraßen-Ecke!“ rief er daher einem bereithaltenden Droschkenkutscher zu, „ein bischen schnell!“

Das Gefährt rumpelte grämlich von dannen und hielt, ehe zehn Minuten vergangen waren, vor dem bekannten Herrenbekleidungsgeschäft.

Digitized by Google

Der Handel war bald abgemacht; Louis Landsberger behielt den alten Rock bei sich, und Müllgrübler verließ in einem funkelnagelneuen höchst befriedigt das Local.

„Nun werde ich mein Glas Grog unten bei Niquet trinken," dachte er, „da ist es jedenfalls noch billiger."

Das ehemals berühmte Frühstückslocal im Keller des Landsberger'schen Hauses befindet sich leider heute nicht mehr in den Händen des alten Besitzers und Gründers und hat durch den Wechsel viel von seinem Werth und seiner Gemüthlichkeit eingebüßt.

Die Localität ist freilich noch ganz dieselbe wie in früherer Zeit. Wenn man die Treppe hinunterkommt geradezu ein Ladentisch mit Würsten, Schinken und Fleischwaaren aller Art bedeckt, aber hinter demselben steht nicht mehr der kleine Niquet mit dem breiten, rothen Gesicht, der spitzen Nase und dem schwarzen Sammetkäpsel auf dem Haupt.

Und rechts in dem schmucklosen kleinen Frühstückszimmer waltet nicht der gemüthlich freundliche Vetter, der Jedem eine Prise anbot und Wiener Würste brachte und Porter aufzog.

Niquet ist ein reicher Mann geworden, hat

Digitized by Google

zur Ehre Gottes eine Kirche gebaut und in der Leipzigerstraße einen Handel mit Capwein eröffnet, und der Vetter ist ein stiller Mann geworden und bietet Niemand mehr eine Prise an und nimmt keine Porterflaschen mehr zwischen seine dicken Kniee.

Sie sind ihm steif und kalt geworden, und sie haben ihm die warmen Morgenschuhe ausgezogen und ihn in's kalte Grab gelegt, wo es sich besser schläft als in den schönsten Betten der Erde.

Als Müllgrübler rechts in's Zimmer trat, sah er Birckbüchler hinter einem Seidel sitzen.

„I, wie kommst Du denn hierher, Birckbüchler?"

„Ja, das möchte ich Dich auch fragen, Müllgrübler."

„Ein Glas Grog, Kellner!"

„Mir noch ein Seidel!"

„Ich werde mich ein bischen zu Dir setzen, Birckbüchler."

„Thu' das, Müllgrübler."

„Na, sage 'mal, wie kommt denn das... Du pflegst doch sonst nicht des Abends auszugehen."

„Ja, weißt Du, meine ganze Wohnung roch

Digitized by Google

nach Terpentin ... da konnte ich's nicht länger aushalten."

„Nach Terpentin ...? Weshalb roch sie denn nach Terpentin?"

„Weil sich die Damen ihre Flecke damit ausgerieben haben."

„Was für Flecke?"

„Die Dein verdammter Hummer gemacht."

„Oh, oh!"

„Weshalb hast Du ihn denn nicht vorher brechen lassen?"

„Eine Dummheit des Kellners ... ich habe nicht die mindeste Schuld an dem Unglück."

Birckbüchler sah ihn zweifelnd an.

„Na, na!" zog er den linken Nasenflügel empor.

„Ich schwöre es Dir, Birckbüchler."

„Hm, hm!"

„Sei mir nicht mehr böse, Birckbüchler ... bedenke doch, zwei so alte Freunde."

„Nu eben, nu eben."

„Die sich noch inniger miteinander verbinden wollten."

„Na, die Geschichte laß nur ... daraus wird auf keinen Fall etwas."

„Aber ich bitte Dich ..."

„Nein, nein!"

Digitized by Google

„Ich bringe die Sache wieder in Ordnung ... glaube mir, die jungen Leute kommen doch noch zur Beſinnung ..."

„Sie thun's nicht," kopfſchüttelte Birckbüchler, „was zu toll iſt, iſt zu toll."

„Du biſt zu hart ... bedenke doch, daß Du mir einen Gefallen damit thuſt."

„Der Tabak iſt mir zu ſtark, ſage ich Dir."

„Ich thue Dir 'mal wieder 'nen Gefallen ..."

„Verlange gar keinen, lieber Müllgrübler ..."

„Jeder Menſch kommt einmal in die Verlegenheit, eines Freundes Hülfe zu bedürfen ..."

„Ich nicht, lieber Müllgrübler, „wer ſich kein Geld zu pumpen braucht und ein reines Gewiſſen hat, kommt niemals in Verlegenheit."

„Male den Teufel nicht an die Wand, Birckbüchler!"

„Ich bin nicht abergläubiſch, lieber Müllgrübler."

„Unverhofft kommt oft, und das Unglück ſchläft nicht feſt."

„Trinkſt Du noch ein Glas Grog, dann trinke ich noch ein Seidel," wich der Andere aus.

Müllgrübler fühlte ſich unangenehm berührt, aber er beſtellte noch ein Glas Grog, und Birckbüchler beſtellte ein neues Seidel.

Digitized by Google

Die Unterhaltung wollte aber trotz der Anregungsmittel nicht recht in Gang kommen.

Birckbüchler klagte über zunehmende Kopfschmerzen, und Müllgrübler sah alle Augenblicke nach der Uhr.

„Ich muß fort," sagte er endlich, „ich habe noch einige Commissionen in der Stadt zu besorgen."

„Ich gehe mit," schloß sich Birckbüchler an.

Dann bezahlten die beiden Freunde und kletterten die kurze, aber steile Treppe wieder empor.

„Adieu," sagte Müllgrübler, als sie wieder in Gottes freier Natur waren.

„Weshalb? Ich begleite Dich noch ein Stückchen."

Dem Restaurateur schien das sehr unangenehm.

„Weißt Du, ich habe 'nen weiten Weg," lehnte er ab, „das würde Dich doch zu sehr von Deiner Wohnung entfernen."

„Desto besser," sagte Birckbüchler, „dann verlaufe ich mir vielleicht meine Kopfschmerzen."

In diesem Augenblick kroch eine Droschke vorbei.

„Adieu also, alter, guter Birckbüchler!" schüt-

Digitized by Google

telte Müllgrübler ihm mit faſt krampfhafter Herzlichkeit die Hand, „Du biſt mir alſo nicht mehr böſe... i Gott bewahre... die beſten Freunde... auf baldiges Wiederſehen alſo, alte, gute, ehrliche Seele!“

Und damit ſprang er nach der Droſchke, riß den Schlag auf und ſprang hinein.

„Wohin denn?“ fragte der Kutſcher.

„Ackerſtraße 14!“ ſchrie Müllgrübler.

„Puh!“ machte Birckbüchler.

Als aber der Wagen um die nächſte Ecke gebogen war, ſteckte der Reſtaurateur den Kopf aus dem Fenſter und rief:

„Thiergartenſtraße 24!“

„Hü!“ machte der Kutſcher zufrieden.

Die Droſchke rumpelte weiter, und Birckbüchler ſchlenderte die Jägerſtraße entlang, dem Schauſpielhauſe zu.

Digitized by Google

3.

Das platonische Ideal.

„Die Liebe muß sein platonisch!“
Der dürre Hofrath sprach.
Die Hofräthin lächelt ironisch
Und dennoch seufzet sie: „Ach!“ —

Der Domherr öffnet den Mund weit:
„Die Liebe sei nicht zu roh;
„Sie schadet sonst der Gesundheit.“
Das Fräulein lispelt: „Wie so?“ —

Heinrich Heine.

Eilen wir Müllgrübler voran nach der Thiergartenstraße 24, damit wir uns dort erst ein wenig orientiren können.

Die Schauspielerin Leontine Busella bewohnte in dem stattlichen Hause die rechte, aus vier Fenstern Front bestehende Hälfte des hohen Parterre, das keinen kleinen Vorgarten hatte, sondern direct an das vorbeilaufende Trottoir grenzte.

Das erste Zimmer, dem Hausflur zunächst, war die Antichambre, in welcher sich gewöhnlich

Digitized by Google

Kernbeißer, der Jäger, aufhielt, um zu empfangen, anzumelden, einzuführen, oder warten zu laſſen, je nach Laune oder Bedürfniß ſeiner Gebieterin.

Das zweite Zimmer war das Boudoir oder Wohngemach, wo die Beſuche empfangen wurden; dann kam nach hinten heraus Leontine's Schlafzimmer, ein Cabinet, daneben das Stübchen für ihre Zofe, die den poetiſchen Namen Flora führte; dann kam eine kleine Küche, in der aber nichts gekocht wurde, weil Leontine der modernen Mode huldigte, allein oder in Geſellſchaft in einem Reſtaurant zu ſpeiſen, und hinter der Küche endlich lag das kleine Zimmer Kernbeißer's, des Jägers.

Auf dem Hof hatte die Schauſpielerin noch Kutſcherſtube, Wagenremiſe und Stallung für ein Pferd, das ſie erſt ſeit Kurzem von dem ruſſiſchen Grafen Peteroff geſchenkt erhalten hatte.

Die vier Vorderfenſter waren erleuchtet, zum Zeichen, daß die Herrſchaft zu Hauſe ſei.

Treten wir zuerſt in das Vorzimmer.

Es war ein ziemlich großes, elegant möblirtes Gemach, den Fußboden bedeckte ein Smyrna-Teppich, in dem man ſo weich ging wie in einer Wieſe, vom Plafond herab hing eine vielarmige Gaskrone, die beiden Flügelthüren waren mit

Digitized by Google

schweren Portièren verhangen, von demselben Stoff wie die Ueberzüge der Divans und Fauteuils, und an den Wänden prangten eine Menge von Oelgemälden in reichen Barock-Rahmen.

Kernbeißer, der Jäger, saß auf seinem gewöhnlichen Platz, aber er trug heute kleine Livrée, das heißt einen grünen Oberrock mit silbergesticktem Stehkragen und enge grüne Beinkleider mit breiter Silbertresse.

Der Philosoph im Bedientenrock schien sich zu langweilen, denn das vornehme Grandezza-Gesicht hatte etwas Müdes und Abgespanntes, das rechte Bein war in blasirter Nonchalance über das linke geschlagen, und die rechte Hand spielte nachlässig mit den in einem zierlichen Körbchen befindlichen Visitenkarten.

Von Zeit zu Zeit warf er einen Blick auf diesen oder jenen Namen, und dann zog jedesmal ein unverkennbarer Ausdruck von Nichtachtung und Geringschätzung über seine Züge.

Plötzlich erhob der Jäger aber den Kopf und horchte nach der Thür hin, die nach dem Boudoir seiner Gebieterin führte.

In der That ließen sich trotz der dicken Por-

tièren zwei weibliche Stimmen unterſcheiden, ohne daß man die einzelnen Worte verſtehen konnte.

Kernbeißer machte ein Geſicht, als wenn er etwas Unangenehmen entgegenginge.

„Sollte ſie wieder ausfahren wollen?“ dachte er, „eben iſt der ruſſiſche Graf erſt fort gegangen... und dann erwartet ſie doch ihren Gelbſchnabel, den jungen Müllgrübler... iſt das ein gemeiner Name... aber darauf kommt es ihr nicht an... oh, über dieſen Charakter!“

In dieſem Augenblick öffnete ſich die Thür und man hörte deutlich die Worte:

„Fräulein können ganz unbeſorgt ſein, in zwei ganz kleinen Stunden bin ich wieder hier.“

Dann ward die Thür wieder geſchloſſen, die Rouleaux bewegten ſich und ein niedliches Mädchen, in Hut und Mantel, betrat die Antichambre.

Es war eine mittelgroße Geſtalt, mit ſchlanken und elaſtiſchen Gliedern, friſchen, etwas kecken Zügen, und einem Paar Augen, die faſt in jedem Blick etwas Herausforderndes hatten.

Der Jäger betrachtete das Mädchen mit unverkennbarem Mißbehagen.

„Sie gehen ſchon wieder aus, Flora?“ fragte er geringſchätzend.

Digitized by Google

„Sollten Sie etwas dagegen haben, Herr Kernbeißer?" entgegnete schnippisch Leontinens Kammerzofe, indem sie vor den Spiegel trat und ihren Hut zurechtrückte.

„Hm... leider kann ich nichts dagegen haben," achselzuckte der Domestik, „aber wer soll denn während der Zeit wieder Ihren Dienst versehen?"

„Nun... wer denn sonst als Sie!" besah Flora ihre allerliebsten kleinen Stiefel mit den ängstlich hohen und dünnen Absätzen.

Der Jäger lachte auf eine verächtliche Art.

„Nun wird man auch noch zur Kammerfrau degradirt," sagte er, „hübsche Beschäftigung, die ich hier habe!"

„Ah... beinahe hätte ich vergessen," kehrte Flora dicht vor der Ausgangsthür wieder um... „Fräulein haben an den Pferdejuden Moses geschrieben, er soll schleunig herkommen und das Thier wieder zurücknehmen, das Graf Peteroff von ihm gekauft... es ist ja gar nicht zu brauchen... Fräulein ist in der größten Verlegenheit und kann gar nicht mehr ausfahren... also wenn Moses kommt, sofort einlassen... er wird mit der größten Ungeduld erwartet..."

Digitized by Google

„Ich kenne Moſes gar nicht," ſagte der Jäger vornehm.

„Glauben Sie vielleicht, daß ich ihn kenne?" gegenredete die Zofe, „Fräulein hat ihn auch nie geſehen, weil der Handel vom Grafen gemacht wurde... ſie weiß nur, daß er Moſes heißt, und wenn er Ihnen ſeinen Namen ſagt, dann werden Sie es wohl ebenfalls wiſſen."

Kernbeißer überhörte die beleidigende Aeußerung mit vornehmem Schweigen und begann wieder in dem Körbchen zu ſpielen.

„Was iſt denn das wieder?" fragte er, eine Karte leſend, um die Unterhaltung in einen anderen Kanal zu lenken.

„Was denn?" trat das Mädchen einen Schritt näher.

„Antonio Fuentes y Mornica y Peñaflor," buchſtabirte der Jäger mit ſehr falſcher Ausſprache des Spaniſchen.

„Das iſt ein Spanier," ſagte Flora.

„Ein echter?" lächelte Kernbeißer ironiſch.

„Das weiß ich nicht," entgegnete das Mädchen, „darauf kommt es auch nicht an, jedenfalls iſt er in Fräulein bis über die Ohren verliebt."

„War er denn ſchon hier?" fragte der Jäger.

„Nein," lächelte das Mädchen, „das iſt zu

Digitized by Google

gefährlich... aber ich glaube, sie geben sich manchmal ein Rendez-vous... Fräulein sagt, der Spanier wolle sie heirathen."

Kernbeißer blickte mit einem Gemisch von Mitleid und Verachtung auf die Visitenkarte.

„Und deshalb hast Du Dein schönes Spanien verlassen, armer Fuentes," nickte er trübe mit dem Kopf, „um Dich hier rupfen zu lassen wie einen andalusischen Gimpel! — Konntest Du es nicht weit bequemer haben, wenn Du Dein Vermögen in den Guadalquivir warfst? — Das war dieselbe Geschichte, und Du sparteſt noch die Reisekosten."

„Wo haben Sie denn die schreckliche Gelehrsamkeit her, Herr Kernbeißer?" lachte das Mädchen.

„Hm... man hat seine Bildung genossen," blies sich der Jäger auf, „man war von Hause aus nicht dazu bestimmt, einen Bedientenrock zu tragen."

„So? — Wer waren denn Ihre Eltern, Herr Kernbeißer?"

Der Philosoph ließ matt und traurig die Hand auf seine Lende sinken und eine Wolke düsterer Schwermuth lagerte sich auf dem Antlitz.

„Sprechen wir nicht davon," sagte er mit

Digitized by Google

dumpfem Ton, „es ist eine klägliche Geschichte... kehren wir lieber zu dem Spanier zurück... dem jungen Manne wird bald geholfen sein."

„Sie haben keine gute Meinung von den Frauen, Kernbeißer."

„Nein," bestätigte der Jäger, „weil ich sie kennen gelernt habe..."

„Ach was... Sie sind ein schlechter Mensch," unterbrach ihn das Mädchen, „unser Geschlecht verdient nicht allein Liebe, sondern auch Achtung, wissen Sie das?"

Kernbeißer zog die Achseln empor und die hohe Stirn in Falten.

„Wie können Sie verlangen, daß ich eine Frau achte," sagte er, „wenn ich diese Aufmerksamkeit mir selbst versagen muß. — Im Gegentheil, ich verachte mich, um des Lebenswandels willen, den ich führe. — Meine Stellung ist eine entwürdigende, ich weiß es sehr wohl... meine Seele erröthet täglich darüber... wenn das Antlitz es auch nicht mehr wiederspiegelt... in jeder Stunde... in jeder Minute fühle ich Gewissensbisse... wissen Sie, wie das thut, Fräulein Flora?"

Die Zofe schüttelte lächelnd den hübschen Kopf.

Digitized by Google

„Das glaube ich Ihnen," nickte verächtlich der Jäger, „aber ich... ich fühle sie, wenn ich es auch verstehe, sie zu unterdrücken. — Und wodurch unterdrücke ich sie? — Durch den Wahlspruch der Jesuiten: der Zweck heiligt die Mittel. — Ich bin arm geboren, das ist mein unverschuldetes Unglück... ich will schnell zu einer unabhängigen Lebensstellung gelangen, das ist mein verzeihlicher Wunsch... was brauche ich dazu? Geld! Wo verdient man das am bequemsten und am leichtesten? Hier, wo es eine Menge guter Trinkgelder giebt. — Da haben Sie mein Glaubensbekenntniß, Fräulein Flora. — Aber wenn der Tag gekommen ist, an dem ich meine zweitausend Thaler zusammenhabe, dann kein Viergroschenstück mehr, dann wende ich diesem Höllenpfuhl mit Verachtung den Rücken, wende mich ohne Rückhalt der Tugend zu und gehe an einen stillen Ort, wohin der vergiftete Pesthauch der großen Städte noch nicht gedrungen ist." .

„Das ist ja allerliebst," stimmte das Mädchen bei, „und dann nehmen Sie sich ein Weib ..."

„Nein!" unterbrach sie der Jäger mit einer abwehrenden Handbewegung und einem verächtlichen Blick. „Sie wissen, daß ich die Frauen nicht achte.... deshalb kann ich mich auch mit

Digitized by Google

keiner für das ganze Leben verbinden... ich mißtraue allen... allen, ohne Ausnahme."

„Sie sind ein Grobian, wissen Sie das?" stampfte das Mädchen mit ihrem zierlichen Stiefel auf den weichen Smyrna-Teppich.

Kernbeißer schaute ihr mit einem eigenthümlichen Blick in's Antlitz.

„Ich mißtraue selbst armen und ehrlichen Arbeiterinnen," setzte er schwer betonend hinzu.

Flora sah ihn überrascht an.

Der Jäger zog unter seinem dichten Schnurrbart den Mund zu einem kaum merklichen Lächeln.

„Darf ich Sie vielleicht bitten, was Sie damit sagen wollen?" fragte das Mädchen spitz und mit wiedergewonnener Selbstbeherrschung.

„Was ich damit sagen wollte?" wiederholte der Domestik, den Unbefangenen spielend, „gar nichts... eine rein zufällige Bemerkung..."

„Lügen Sie nicht," brauste die Zofe auf, „ich weiß... ich sehe es Ihnen an, daß Sie etwas damit sagen wollten."

„So!?" lächelte Kernbeißer mit einem leisen Triumph, „es ist also wirklich wahr?"

„Was ist wirklich wahr?"

„Markgrafenstraße... eines Abends, als es regnete..."

Digitized by Google

„Nun... und?"

„Begegnete ein dummer Spießbürger einem klugen Kammerkätzchen..."

„Weiter!"

„Er bietet ihr einen Platz unter seinem Schirm an und besteigt schließlich mit ihr eine Droschke..."

„Aha!"

„Im Innern vertraute, aber leider zu laute Unterhaltung..."

„Oh!"

„Nicht blos die Wände haben Ohren, sondern auch die Droschkenkutscher..."

„Doch, woher wissen Sie?..."

Der Jäger sah das Mädchen mit einem pfiffigen Blick an.

„Wenn man allein ist, sieht man aus dem Fenster," sagte er, „wenn eine Droschke vorfährt, interessirt man sich dafür, wer aussteigen wird... wenn es zufällig eine Bekannte ist, merkt man sich auch zufällig die Nummer... und begegnet eben so zufällig demselben Fuhrwerk einmal wieder... die Droschkenkutscher können aber nicht allein hören, sondern sie können auch sprechen... und wenn man einmal einer Sache auf der Spur ist... mein Gott, da findet sich das Andere ohne große Schwierigkeiten."

Digitized by Google

Das Mädchen lächelte jetzt ebenfalls.

„Sie haben ihm also gesagt, daß Sie den Tag über in einem Mantelgeschäft wären?" fragte der Jäger.

Flora nickte.

„Und daß Sie eine arme, aber ehrliche Arbeiterin seien?"

„Ja!"

„Das ist eine köstliche Geschichte," lachte nun auch Kernbeißer, „und dann die kleine Wohnung in der Mittelstraße... he?"

„Das wissen Sie auch?"

„Natürlich!"

„Meinetwegen," sagte das Mädchen mit Resignation, „was schadet das auch? Ich habe mich meiner Bekanntschaft durchaus nicht zu schämen... es ist das anständigste Verhältniß der Welt... er kommt wöchentlich eine einzige Stunde zu mir... in allen Ehren... giebt mir gute Rathschläge... macht mich mit den Gefahren des Lebens bekannt... warnt mich vor dem Umgang und den Fallstricken junger Leute..."

„Ausgezeichnet!"

„Wenn ich mich verheirathe, wird er mir eine Aussteuer geben."

„Na, das ist die Möglichkeit," faltete Kern-

Digitized by Google

beißer die Hände, „ich hätte nicht gedacht, daß es noch ſolche Menſchen gäbe!“

„Dann haben Sie ſich geirrt, weiter nichts.“

„Und er glaubt Ihnen, daß Sie ein anſtändiges...“

„Herr Kernbeißer, ich verbitte mir alle Unzartheiten,“ richtete ſich das Mädchen mit Würde empor, „Sie wiſſen, daß ich ſo etwas nicht dulde.“

In dieſem Augenblick wurde heftig draußen an der Flurklingel-geriſſen.

„Alle Wetter, wer iſt denn das?“ fuhr der Jäger zuſammen.

„Nach der Eile und Ungeduld zu urtheilen, kein Anderer als Herr Alfred Müllgrübler,“ ſagte die Zofe; „öffnen Sie... ſchnell!“

Kernbeißer ſtand auf, um ſeiner Pflicht zu genügen.

„Und wenn Moſes kommt... der Pferdejude... ſofort einlaſſen,“ fuhr das Mädchen fort, „daß Sie das nicht vergeſſen...“

„I, Gott bewahre,“ ſpottete der Jäger, „ich werde ihn gleich auf den Arm nehmen und zum Fräulein hineintragen.“

Es klingelte noch einmal, als wenn man Todte aus dem Schlafe wecken wollte.

Digitized by Google

Der Domestik war bereits an der Flurthür angelangt, als die andere, entgegengesetzte, sich öffnete, und ein hübscher Frauenkopf durch die Portière blickte.

„Pst... Kernbeißer!" machte die Dame.

Der Diener wandte sich um.

„Wenn es Herr Müllgrübler ist, halten Sie ihn noch etwas auf, ehe Sie ihn mir melden," lispelten die frischen Lippen.

Kernbeißer sah die Zofe fragend an.

„Das stärkt die Sehnsucht," nickte die Gebieterin.

Es klingelte zum dritten Mal.

Der Kopf verschwand wieder hinter der Portière, die Thür zum Boudoir schloß sich leise, und der Jäger öffnete die andere, welche auf den Hausflur führt.

Alfred Müllgrübler stürzte wie eine Bombe in's Zimmer.

„Guten Abend, Flora," sagte er in höchster Aufregung, „ist Fräulein Leontine zu Hause?"

„Jawohl," antwortete das Mädchen freundlich.

Der junge Mann stellte seinen Hut auf einen Stuhl und wollte in's Boudoir.

„Ach bitte... noch ein klein wenig Geduld," trat ihm die Zofe abwehrend entgegen; „das

Digitized by Google

Fräulein ist vom langen Warten ein wenig eingeschlummert... die Sehnsucht greift an, wie Sie sich wohl denken können..."

Alfred machte erst ein etwas verdutztes Gesicht und schien darüber nachzudenken, ob man vor Sehnsucht und Ungeduld einschlafen könne; dann aber kämpfte die Liebe schnell alle aufkeimenden Bedenken nieder und er wandte sich von neuem mit fieberhaftem Interesse an das Mädchen.

„Fräulein ist doch sonst wohl?" fragte er.

„Ganz wohl," entgegnete Flora, „jetzt thut es mir aber leid, Ihnen nicht länger antworten zu können... ich habe einige nothwendige Commissionen und muß in zwei Stunden wieder zurück sein... Herr Kernbeißer wird die Güte haben, Sie von allem Uebrigen in Kenntniß zu setzen."

Der Jäger sah das Mädchen mit einem verschmitzten Blick an.

„Also heut'?" flüsterte er, nahe zu ihr tretend.

„Abscheulicher Mensch!" raunte die Zofe zurück; dann machte sie Alfred eine etwas umständliche Verbeugung und verließ die Antichambre.

„Glückliche Reise!" nickte Kernbeißer ihr nach.

Der junge Müllgrübler machte einige schnelle, aufgeregte Gänge durch das Zimmer.

Digitized by Google

„Wo war sie gestern Abend?" stieß er ungeduldig heraus.

„Im Circus," antwortete der Jäger.

„Aha!" machte Alfred beunruhigt; „sie wollte wohl Agoust sehen, den famosen Jongleur.

„Oh nein," kopfschüttelte Kernbeißer, „Fräulein gingen wegen des großen, abgerichteten Affen hin."

„So... so..." machte der junge Mann mit erleichtertem Herzen.

„Und auf einen Affen brauchen Sie doch nicht eifersüchtig zu sein," tröstete Kernbeißer weiter; „es ist ein so großer Unterschied zwischen einem Menschen und einem Affen..."

„Ohne Zweifel, ohne Zweifel," warf Alfred ein.

Der Jäger betrachtete ihn mit aufmerksamen Blicken.

„Er ist in einer günstigen Stimmung für mich," überlegte er, „ich werde ihm schmeicheln... ihm etwas Angenehmes sagen... dann wird er sich gewiß bei mir revanchiren."

„Und wann ist sie zu Hause gekommen?" setzte Alfred seine unruhige Promenade fort.

„Fünf Minuten nach halb elf, Herr Müllgrübler."

Digitized by Google

Der junge Mann ſchien zu ſchwanken, ob er den Jäger noch weiter ausfragen ſollte, oder nicht. Die Unwürdigkeit ſeines Verfahrens trat in einen Kampf mit Neugier und Eiferſucht, bis letztere doch die Oberhand gewann.

Kernbeißer ſtudirte ihn mit aufmerkſamem Blick; er hatte ihm etwas vorgelogen; Leontine war erſt nach Mitternacht zurückgekehrt, aber dieſe Mittheilung würde den Eiferſüchtigen verſtimmt und ihm ſelber Schaden gebracht haben.

„Und... hat ſie meinen Brief geleſen, als ſie zu Hauſe kam?" begann Alfred von neuem ſein Examen.

„Oh... geleſen..." flammte der Jäger auf, „verſchlungen hat ſie ihn, geküßt hat ſie ihn..."

Der junge Mann ſah Kernbeißer an, als wenn er gern noch mehr von ihm erfahren möchte.

Dieſer verſtand vollkommen, was von ihm verlangt wurde.

Seine Züge nahmen einen milden, faſt zärtlichen Ausdruck an, und er wandte ſich gegen das Sopha, als wenn ſein ganzes Weſen in liebliche Erinnerungen verſänke.

„Dort ſaß ſie," declamirte er mit den wei-

Digitized by Google

chen Tönen eines jugendlichen Liebhabers... „die schöne Gestalt erbebte unter der süßesten Erregung... die großen, dunklen Augen waren halb geschlossen... die rosigen Lippen murmelten leise, unverständliche Worte... der herrliche Kopf lehnte sich an das schwellende Polster... so durchträumte sie den Brief, den sie soeben gelesen."

Alfred war der Erzählung des Jägers mit glühendem Interesse gefolgt, sein Auge blitzte, seine Wange glühte. —

„Oh, wie sie mich liebt!" murmelte er vor sich hin, „und ich, ich bewundere sie... ich bete sie an!" —

„In diesem seligen Sichselbstvergessen blieb sie zwei und eine viertel Stunde," fuhr Kernbeißer fort.

„Ist es möglich!" seufzte der junge Mann.

Der Jäger bewegte leise zustimmend das Haupt und seine Züge nahmen den Ausdruck stiller Wehmuth an.

„Sie sind wahr und aufrichtig geliebt," blickte er auf Alfred.

„O, ich weiß es, ich weiß es!" —

„Sie riskirt Ihretwegen ihr Glück, ihre Zukunft..."

Digitized by Google

„Oh, mein Gott!"

„Wenn Graf Peteroff nur die leiseste Ahnung hätte... die Russen spaßen nicht lange... fort wäre er auf Nimmerwiedersehen, und aller Reichthum, alle Bequemlichkeiten des Lebens mit ihm..."

„Aber er hat doch keine Ahnung... wie?"

„Nein... bis jetzt nicht... aber Fräulein ist so unvorsichtig... Liebe macht nämlich immer unvorsichtig... es ist ja eigentlich schon Wahnsinn bei ihr... ich muß es Ihnen sagen, Herr Müllgrübler, es ist wirklich schon Wahnsinn..."

Alfred preßte beide Hände auf das klopfende Herz.

„Ich bin aufrichtig gegen Sie," fuhr der Jäger fort, „weil ich es gut mit Ihnen meine, mit Ihnen und mit ihr... aber wissen Sie, was der Kutscher zum Beispiel sagt... und der Kutscher ist ein verständiger Mann... er sagt, der junge Herr Müllgrübler ist ein netter Mensch... aber was soll denn unserem Fräulein solche Liebe nützen... sie stürzt sich in's Elend für ihn... das wird das Ende vom Liede."

Alfred's Manneswürde richtete sich empor unter dem Einfluß dieser unverschämten Düpirung.

Digitized by Google

„Glauben Sie mir, lieber Kernbeißer," sagte er stolz, „für den Fall werde ich wissen, was ich zu thun habe."

Ein leises Knarren der Thür lenkte seine Aufmerksamkeit für einen Augenblick dorthin.

Der Jäger hatte ebenfalls bemerkt, daß Leontine lauschte, und fuhr daher fort, die Zufriedenheit seiner beiden Zuhörer zu erringen.

„Aber lassen Sie dem Fräulein um Gottes willen nichts von dem merken, was ich Ihnen eben gesagt habe," sprach er im sehr gut hörbaren Flüsterton. „Sie wissen ja, wie sie ist... und ich bin meine Stelle los in derselben Minute..." Alfred blickte den Jäger mit fast gerührtem Wohlwollen an und zog dann seine Börse.

Der Domestik bemerkte es mit schmunzelnder Seele.

„Seien Sie ganz unbesorgt, lieber Kernbeißer," sagte der junge Mann gütig, „ich werde Sie nicht verrathen... da... nehmen Sie..."

Der Jäger trat, als wenn er sich verletzt fühlte, einen Schritt von der gebenden Hand zurück.

„Oh, Herr Müllgrübler," hauchte er, „diese Demüthigung... solche Dienste läßt man sich nicht gern bezahlen..."

Digitized by Google

„Ich ehre Ihren Stolz, lieber Kernbeißer,“ drängte Alfred ihm die Gabe auf, „aber man muß Unterſchiede machen... von mir können Sie es ohne Erröthen annehmen.“

Der Jäger ſtreckte zögernd die Hand aus und warf einen ſchnellen, aber ſicheren Blick hinein, als Alfred ſich umwandte, um eine Blume von einer Jardinière zu pflücken und ſich dieſelbe in's Knopfloch zu ſtecken.

„Ein Zehnthalerſchein!“ frohlockte der Jäger inwendig, „das war eine richtige Speculation. — Wenn ich ihm geſagt hätte: Sie laſſen ſich an der Naſe herumführen, wie ein Eſel!... dann hätte er mir natürlich gar nichts gegeben... ich will allerdings nicht behaupten, daß es eine ſehr noble Handlungsweiſe von mir war, aber es iſt praktiſch, und ich bin dieſes Lebens müde.“

Alfred machte wieder einige ungeduldige Gänge durch das Zimmer.

Der Jäger folgte ihm mit den Blicken und auf den bleichen Zügen malte ſich der Ausdruck größter Geringſchätzung.

„Narr, der Du biſt mit Deiner Liebe!“ ſprach ſeine Seele, „Du willſt ein vornehmer, gebildeter Mann ſein, und ich, der Domeſtik, ſtehe ſo hoch

Digitized by Google

über Dir; denn ich verachte die Weiber, die der Liebe des Mannes unwerth sind!" — —

Bist Du nicht aber auch ein Narr, lieber Kernbeißer, mit Deinem Haß und Deiner Verachtung?

Berühren sich nicht stets die Extreme im Leben?

Allerdings hast Du große Philosophen aufzuweisen, die Deine Abneigung für das andere Geschlecht theilten; aber wir wissen nicht, ob jene Beispiele wahr sind, welche die Geschichte uns nennt, und wir wissen ferner nicht, ob jene Verachtung auch echt war, die zur Schau getragen wurde.

Plato, zum Beispiel, soll den Umgang mit Frauen standhaft gemieden, Isaac Newton in seinem ganzen Leben kein Weib berührt haben.

Theophrastus Paracelsus soll, wie Hellmont erzählt, die Liebe zum andern Geschlechte nur dem Namen nach gekannt haben, und Cagnoli, ein italienischer Schriftsteller des siebzehnten Jahrhunderts, den Frauen so abhold gewesen sein, daß er selbst einer der schönsten, die ihm für eine Umarmung dreitausend Kronen geboten, männlich (oder vielmehr unmännlich) widerstanden habe.

Der größte Weiberfeind, Iwan Basiljewitsch,

Digitized by Google

Großfürst von Moskau, soll beim Anblick jedes weiblichen Wesens Unruhe, Widerwillen, Ekel, ja sogar Anwandlungen von Ohnmacht empfunden haben.

Diese Beispiele sind aber mit demselben Recht unter die Narrheiten zu setzen, wie die Gegentheile davon; oder es sind eben so wenig Narrheiten wie diese, sondern Krankheiten und Abnormitäten von den Gesetzen der Natur. — —

Die Thür zum Boudoir knarrte jetzt vernehmbarer und gleich darauf hörte man eine weiche, melodische Stimme:

„Alfred!"

„Leontine!"

Stürzen wir gleichzeitig mit dem jungen Manne in das dicht verhangene Boudoir.

Durch den mittelgroßen Raum schwamm ein eigenthümlich gedämpftes Licht, das alle Gegenstände wie durch einen leichten Schleier erscheinen ließ; ein verlockend betäubender Wohlgeruch schmiegte sich zärtlich an die Sinne; jedes Stück Möbel, vom größten bis zum kleinsten, war ein sprechender Zeuge des feinsten Luxus, des sinnigsten Geschmacks und schien zu kokettiren mit dem staunenden Beschauer.

Auf den mit dunkelrother Sammettapete be-

Digitized by Google

deckten Wänden hängen ſymmetriſch gruppirt eine Menge Oelgemälde der verſchiedenſten Form, über den Fußboden breitet ſich ein weicher, verſchwiegener Teppich, auf eleganten Jardinièren blühen und duften friſche Blumen, und auf den in liebenswürdiger Unordnung umherſtehenden Möbeln erblickt man eine Maſſe jener hundert Kleinigkeiten von Silber oder Kryſtall, Porzellan oder Muſcheln, ein förmliches Arſenal jener koſtſpieligen Gegenſtände, die der Engländer ſehr treffend Nothings nennt, die aber im Boudoir der eleganten Frauenwelt unentbehrlich geworden ſind. —

„Einen Augenblick, Alfred," drängte Leontine den ſtürmiſchen jungen Mann ſanft zurück, „ich bin ſofort wieder bei Dir..."

„Was iſt denn... wohin willſt Du?"

„Nur Kernbeißer einige Inſtructionen geben..." lächelte das ſchöne Weib, „damit ich für Niemand zu Hauſe bin... verſtehſt Du... für Niemand." —

Alfred küßte dankbar ihre Hand und Leontine trat in das Vorzimmer, deſſen Thür ſie ſorgſam hinter ſich zuzog.

„Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Kernbeißer," flüſterte ſie, „ich habe Alles mit angehört."

Digitized by Google

Der Jäger verbeugte ſich mit vornehmem Anſtand.

„Aber es iſt noch mehr zu thun ... Sie haben doch nicht vergeſſen?"

„Wie können Sie glauben, Fräulein?"

„Alſo in zehn Minuten ... nicht länger ..."

„Seien Sie ganz unbeſorgt, Fräulein!..."

Die Dame wandte ſich, um in das Boudoir zurückzukehren; dann blieb ſie wieder ſtehen.

„Und vergeſſen Sie nicht, Kernbeißer," ſagte ſie, ein wenig lauter; wenn Moſes kommt, der Pferdejude ... gleich einlaſſen ... ich muß ein anderes Pferd haben ... dieſe Miethswagen ſind mir unerträglich ..."

„Flora hat mir bereits geſagt, Fräulein ..."

„Gut!"

Mit dieſem Wort und einem leichten, zufriedenen Nicken des Kopfes kehrte Leontine zu dem ſehnſüchtig harrenden Alfred in's Boudoir zurück, während Kernbeißer ſeinen gewohnten Platz einnahm, die Uhr hervorzog und die Blicke ſtarr auf das Zifferblatt richtete.

Werfen wir unterdeß einen flüchtigen Blick auf die platoniſche Liebe des jungen Müllgrübler; das Portrait wird bald gezeichnet ſein.

„Eine mittelgroße, ſchlanke Blondine mit

eleganten Theaterbewegungen; vielleicht 5 bis 26 Jahre alt. Schönes, aber zum größten Theil falsches Haar, feines, angenehmes Gesicht, dem ein leidenschaftsloser Beobachter aber ansieht, daß seine Züge fast immer Komödie spielen; ein großes, blaues, vortrefflich eingeübtes Auge, einen allerliebsten Fuß, vollen, schönen Arm und die Hände eines Kindes. Alles andere Sichtbare Robe. —

„Nun sind wir allein," überließ die Schauspielerin abermals die Hand dem glühenden Kuß ihres Anbeters, „oh, welches Glück!"

Damit faßte sie seinen Arm und zog ihn sanft an ihre Seite auf eine niedrige, schwellende Causeuse.

„Komm, komm," hauchte sie mit den schön geschminkten Lippen, indem sie dem jungen Mann voll in's Antlitz schaute, „setze Dich zu mir... laß Dich betrachten... was hast Du gestern gethan... hast Du an mich gedacht... nein, nein... antworte mir noch nicht... ich muß Dich noch länger anschauen... oh, wie ich Deine süßen Augen liebe! — Siehst Du andere Frauen auch mit solchen Blicken an? — Nein, nein... das thust Du nicht... schwöre mir, daß Du das nicht thust."

Digitized by Google

Mit dieſen Worten nahm ſie ſeine beiden Hände in die ihrigen und blickte ihm in's Antlitz, als wenn ſie mit den Augen die Erwiderung aus ſeiner Seele ziehen wollte.

„Als ob überhaupt andere Frauen für mich exiſtirten!" ſagte Alfred.

Leontine ſchien in Verlegenheit, wie ſie die Unterhaltung auf dieſe Weiſe fortſpinnen ſollte.

„Zeige mir Deine Uhr!" ſprach ſie dann plötzlich, die ihre ebenfalls aus dem Gürtel der Robe ziehend.

Sie beobachtete vergleichend die beiden Zifferblätter und legte dann den feinen Zeigefinger ihrer rechten Hand auf das Alfred's.

„Als dieſer Zeiger heute Nacht auf zwölf ſtand," lächelte ſie bezaubernd ihren Geliebten an, „haſt Du da nach dem kleinen Stern geblickt... Du weißt doch, daß wir es verabredeten?"

„Wie könnte ich das vergeſſen haben, theure Leontine!?"

„Der kleine freundliche Stern, links vom Monde," verſenkte ſich das Fräulein in liebliche Erinnerung, „oh... ich habe ihn auch angeſchaut... er blickt ſo ſanft wie Deine theuren Augen... ich konnte mich gar nicht von ihm trennen..."

Plötzlich aber ſchien ſie wieder von einer in-

Digitized by Google

neren Angſt aus dem ſüßen Seelentraum geriſſen zu werden.

„Doch dieſen Morgen,“ preßte ſie des jungen Mannes Hand, „was haſt Du dieſen Morgen gethan, Alfred... oh, ſage mir die Wahrheit... ich beſchwöre Dich, Alfred, ſage mir die volle Wahrheit!“

„Ich war zu meinem Onkel nach Charlottenburg gefahren,“ entgegnete der Verliebte, „und dorthin brachte mir Kernbeißer Dein Billet...“

„Und dann... und dann?“

„Eilte ich zurück nach Berlin... doch ehe ich zu Dir kam...“

„Nun... ehe Du zu mir kamſt?...“

Alfred ſenkte eine Hand in die Bruſttaſche ſeines Rockes und brachte ein niedliches Etui zum Vorſchein.

„War ich bei Friedeberg,“ öffnete der junge Mann das Käſtchen, „und kaufte dieſe Brillant-Boutons für die reizendſten, kleinen Ohren der ganzen Welt!“ —

Leontine warf einen ſchnellen, funkelnden Blick auf die Steine, dann ließ ſie einen trüben Schatten über ihre Züge gleiten.

„Diamanten?“ ſagte ſie, mit ganz veränderter Stimme, „für mich Diamanten?...“

Digitized by Google

„Jawohl... ſieh nur, wie ſie blitzen und funkeln," exaltirte ſich der junge Mann, „o, erlaube mir, daß ich Dich damit ſchmücke..."

Aber ehe Alfred noch einen Ohrring aus dem Etui genommen, war Leontine von ſeiner Seite aufgeſtanden und ging unter dem Einfluß höchſter Aufregung im Zimmer auf und nieder.

„Mein Gott... was iſt Dir? — Leontine... ich bitte Dich... ſprich!" ſchnellte der junge Mann ebenfalls von ſeinem Sitz empor, „habe ich Dich denn beleidigt!? Oh, nur ein Wort... nur eine Sylbe!"

Die Schauſpielerin ſank wie eine geknickte Lilie auf einen Stuhl, ihrem ſtürmiſch wogenden Buſen entrang ſich ein ſchmerzliches Schluchzen, das ſie vergebens zu bemeiſtern ſuchte, und endlich drückte die kleine Hand das feine Batiſttuch vor die weinenden Augen.

„Thränen?" rief Alfred außer ſich, „o Leontine... vergieb mir... ſieh mich zu Deinen Füßen... ich bitte, ich beſchwöre Dich, ſage mir, womit ich Dich beleidigt!"

Das Mädchen ließ den Aufruhr in ihrem Innern noch eine Weile fortwogen, dann ſchien ſie eine gewaltſame Anſtrengung zur Selbſtbe-

Digitized by Google

herrſchung zu machen, trocknete mit einer ſchnellen Bewegung die Krokodilsthränen, und als ſie das Taſchentuch fortnahm, war das ſonſt ſo freundliche, liebevolle Antlitz von einer düſtern Wolke ſchmerzlicher Wehmuth beſchattet.

„Sprich, was iſt Dir, Leontine?“ ergriff Alfred ihre Hand, „ich flehe auf meinen Knieen darum.“

„Oh ... nichts,“ entgegnete das Fräulein, die Indignirte ſpielend, „die Sache iſt ja ſo einfach und natürlich ... man bietet mir Diamanten ... mir ... das hätte ich nicht für möglich gehalten.“ —

Alfred ſchien nicht recht zu verſtehen.

„Oh!“ fuhr die Schauſpielerin mit noch thränenfeuchten Augen fort, „ich war ſo glücklich, wenn Du mir eine Blume brachteſt ... eine arme, kleine Blume ... Alfred ... ſage mir aufrichtig ... habe ich Dich ſchon jemals um etwas gebeten, ſeit ich Dich liebe?“

„Niemals!“ beſtätigte der junge Mann.

„Doch,“ lispelte Leontine, „Du biſt vergeßlich ... ich bat Dich einſt um einen kleinen Vogel.“

Alfred nickte.

„Das iſt ſo reizend, die Vögel und die Blumen,“ ſchwärmte die Schauſpielerin weiter, „das

Digitized by Google

iſt ſo rein und unſchuldig. — Aber Diamanten! — die ſchenkt mir Graf Peteroff auch... dieſer Mann, den ich haſſe. — Noch geſtern brachte er mir einen Schmuck für dreitauſend Thaler... von ihm beleidigt mich das nicht, aber von Dir, Alfred... oh... Du haſt mir recht, recht weh gethan!"

Der junge Mann betrachtete das heuchleriſche Weib mit wonnetrunkenen Blicken.

„Du achteſt mich alſo nicht, Alfred?" fuhr jenes fort.

„Wie!? — Ich ſollte Dich nicht achten, Leontine?" —

„Hätteſt Du mich dann ſo behandeln können?"

Der junge Mann bedeckte die kleine Hand mit feurigen Küſſen.

„Oh, vergieb mir!" rief er in reuevoller Zerknirſchung, „ſieh mich an und ſage, daß Du mir vergiebſt!"

Die Sirene ſchien wieder in ihre elegiſchen Träumereien zu verſinken.

„Dieſe Nacht," hauchte ſie in ihren weichſten Tönen, „als ich meinen kleinen Stern anblickte... den ich zur ſelben Zeit auch von Dir angeſchaut glaubte... da ſprach ich zu mir: es giebt ein Weſen auf dieſer weiten, kalten Erde, das mich

Digitized by Google

achtet... ein Herz, das mein ist... ganz mein ist... und darin fand ich meinen Trost, denn was liegt mir an der Werthschätzung der Anderen!?"

Der junge Mann erhob sich mit einer gewissen Würde aus seiner knieenden Stellung.

„Leontine!" sagte er mit einem Gefühlsadel, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, „Leontine! Du bist das Weib, das ich am meisten achte vor allen Frauen dieser Erde!"

Die Schauspielerin betrachtete ihn mit leuchtenden Blicken, dann stand sie auf und sank mit einem lauten Freudenschrei in seine Arme.

„Alfred, mein Alfred!"

Der junge Mann legte den Arm um ihre schlanke Taille und stand hoch und stolz aufrecht, wie der Eichbaum, den der zarte Epheu umrankt.

„Und jetzt soll es Jemand wagen, Dich mir zu entreißen," sprach er mit schönem Selbstbewußtsein, „ich halte Dich an meiner Brust, und keine Macht der Erde vermag es jetzt, Dich von mir loszulösen!"

In diesem feierlichen Augenblick wurde heftig an der äußeren Klingel auf dem Flur gezogen.

Leontine erbebte in Alfred's Arm.

„Es hat geklingelt!" hauchte sie mit bebender Lippe.

Digitized by Google

Der junge Mann ſchien die Unruhe ſeiner Geliebten mitzufühlen.

„Es iſt der Graf," drängte ſich dieſe feſter an ſeine Bruſt, „ich bin verloren."

„Aber Du ſchriebſt mir doch, er ſei nach Potsdam gefahren und bliebe den Reſt des Tages dort," entgegnete Alfred in ſteigender Angſt.

„Allerdings ... er ſagte es," flüſterte Leontine, „aber es war vielleicht nur eine Liſt von ihm ... er kann Verdacht geſchöpft ... einen anonymen Brief bekommen haben ... ich darf meinen Freundinnen nicht trauen ... ſie beneiden mich alle um mein Glück ..."

Es klingelte abermals ... ſtärker ... anhaltender.

„Er iſt es," erbleichte die Schauſpielerin, „ich kenne ſeine Art und Weiſe, ſich bei mir anzumelden ... oh, der Unmenſch ... der Barbar!" —

Alfred behielt noch ſeine ſtolze Haltung bei, aber die ſtolzen Worte wollten nicht mehr über die Lippen.

Jetzt ging eine Thür; dann begann eine lautgeführte Unterhaltung im Vorzimmer.

„Horch, horch!" flüſterte Leontine.

Digitized by Google

Man konnte jetzt deutlich die Worte verstehen.

„Aber, Herr Graf," sagte der Jäger, „Fräulein ist nicht zu Hause ... ich versichere Sie." —

„Will mich doch lieber überzeugen selbst," antwortete Kernbeißer mit der täuschend nachgeahmten Stimme des Russen.

Die Schauspielerin warf einen forschenden Blick auf ihren Anbeter, ob er den Betrug gemerkt habe.

„Der Graf," hauchte dieser erbleichend.

„Er ist es," setzte Leontine zitternd hinzu.

„Aber, ich schwöre Ihnen," begann der Jäger wieder im Vorzimmer, „Fräulein ist vor einer Stunde ausgefahren."

„Schadt nix ... werde ich warten, bis sie wiederkommt," bestand der nachgeahmte Russe auf seinen Willen, „laß mich herein ... mach' auf die Thür!"

„Alfred, Du mußt Dich verbergen!" drängte die Dame, sich aus seinen Armen windend.

Der junge Mann schien noch eine Kraftanstrengung machen zu wollen, aber dieselbe äußerte sich nur noch in schwachem Widerstande.

„Ich flehe Dich an, Alfred," drängte die Dame in meisterhaft gespielter Seelenangst, „es

Digitized by Google

gilt meine Stellung... meine Zukunft... dort... dort hinein!"

Mit schneller Bewegung öffnete sie eine nicht bemerkbare Tapetenthür, schob den jungen Mann hinein und stellte sich dann davor, als wenn sie den Eingang vertheidigen wollte mit Leib und Leben.

Kaum war die Thür in's Schloß gefallen, als Kernbeißer, wie auf sein Stichwort, im Boudoir erschien.

Die Komödie wurde jetzt mit empörender Dreistigkeit fortgesetzt, und außerdem mit einer Naturwahrheit, als wenn die beiden Mitspielenden sich im Costüm auf der Bühne befänden.

„In der That, Herr Graf," begann Leontine, „ich erstaune über die Kühnheit, mit der Sie es wagen, hier bei mir einzudringen, wenn Ihnen mein Jäger sagt, daß ich nicht zu Hause oder nicht zu sprechen bin. — Diese Handlungsweise ist eines Edelmannes unwürdig!"

Kernbeißer ging mit großen, möglichst geräuschvollen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Oh... beruhigen Sie sich nur, meine Schöne," sprach er mit trefflich deutsch-russischem Accent, „ich weiß, was ich weiß."

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

„Und was wissen Sie, wenn ich fragen darf?"

„Sie waren hier eingeschlossen mit diesem jungen Mann, Alfred Müllgrübler... dort in jenem Cabinet haben Sie ihn verborgen... machen Sie auf die Thür, und lassen Sie mich sehen."

Die Schauspielerin lehnte sich so stark gegen die Thür, daß der junge Mann im Cabinet es hören mußte, wie er auch die ganze Unterhaltung vernahm.

„Herr Graf," entgegnete Leontine mit dem Ton einer gereizten Heroine, „nur über meine Leiche führt der Weg in dies Gemach!"

Und dabei streckte sie, obgleich sie nicht gesehen wurde, majestätisch den Arm gegen Kernbeißer aus, der seinerseits ebenfalls mit keinem Blick aus seiner Rolle fiel.

„Oh... oh... regen Sie sich nicht auf..." setzte er den Dialog fort, „ich habe durchaus nicht die Absicht, Sie zu morden; aber ich lasse Ihnen die Wahl, entweder Sie öffnen mir dies Cabinet, oder wir sehen uns nicht wieder."

„Leben Sie wohl, Herr Graf," sprach Leontine mit prachtvoll dramatischer Betonung, „ich wähle das Letztere."

Digitized by Google

Kernbeißer machte jetzt mit seinem theatralischen Verständniß eine sogenannte Kunstpause.

„Gut denn ... Sie haben es gewollt," schloß er dann seine Abgangsscene ... leben Sie wohl." —

Dann machte er seiner Gebieterin eine tiefe, kalte Verbeugung, welche von dieser eben so kalt erwidert wurde, und verließ, laut die Thür zuschlagend, das Boudoir.

Das Fräulein wartete noch einige Minuten, dann öffnete sie die kleine Tapetenthür und ließ den bleichen jungen Mann heraus.

„Alfred," sagte sie, mit einem einzigen Blick erkennend, daß die Komödie gelungen, „Alfred, meine Zukunft ist vernichtet."

„Ich habe Alles gehört, theure Leontine ... und zwar vernichtet durch meine Schuld."

Die Schauspielerin war kaum im Stande, die triumphirende Freude zu verbergen, die in ihrem Innern loderte.

„Oh, ich klage Dich nicht an," sagte sie mit tiefer Wehmuth in Stimme und Mimik, „es war eine höhere Bestimmung, daß er zurückkommen mußte ... ohne Zweifel ein anonymer Verrath ... welche Erbärmlichkeit!"

Nachdem die persönliche Gefahr vorüber, brach

Digitized by Google

bei Alfred, wie bei allen Menſchen mit ſchwachem Charakter, die Verzweiflung aus.

„Mein Gott ... und Alles ... Alles meine Schuld!“ ſchlug er ſich vor die bleiche, feuchte Stirn.

„Nein, nein,“ entgegnete Leontine, zu einer ſchönen Reſignation übergehend, „ich ſage Dir ... es mußte ſo kommen ... Alles gebrochen ... aber es iſt beſſer ſo ... ich kann jetzt wieder frei aufathmen ... die Feſſel iſt gefallen ... ich gehöre wieder mir ſelber an ... und folglich Dir ... mein einziger Heißgeliebter!“ —

Alfred betrachtete das ſchöne Weib in ſeiner eben ſo ſchönen Poſe mit glühenden, verzückten Blicken.

„Ja!“ rief er, „ja, laß uns dem Schickſal danken für ſeine Güte; jetzt biſt Du mein ... ganz mein!“

Die Sirene ſank an ſeine Bruſt und lehnte wie eine ſanfte Taube den blonden Lockenkopf an ſeine Schulter.

„Oh, wie mir wohl iſt ...“ hauchte ſie, mit inniger Liebe zu ihm aufblickend; „welch' ſtiller Friede meine Bruſt durchzieht!“ —

Dann aber ſchien ein anderer Gedanke in ihr aufzutauchen; denn die ſchöne, glatte Stirn be-

Digitized by Google

wölkte ſich ein wenig, im großen blauen Auge leuchtete es wie drohende Blitze, und die feingeſchnittenen Lippen zuckten, wie wenn ſie leiſe Worte der Verachtung ſprächen.

Sie wand ſich aus des Geliebten Arm und ſtand dann einige Minuten wie eine ſchöne, zürnende Statue, die über einen Racheplan nachſinnt.

„Was iſt Dir, theure Leontine?“ fragte Alfred, erſtaunt und beſorgt zu gleicher Zeit; „Du ſchauſt ſo ernſt ... ſo bleich?“

„Oh, dieſer rohe Menſch ... dieſer Barbar,“ ſprach das Mädchen, wie zu ſich ſelber, leiſe vor ſich hin; „wie kann ich ihm meinen Haß ... meinen Abſcheu ... meine Verachtung ausdrücken?“

„Ah!“ flammte ſie dann plötzlich auf und tauſend Freudenſtrahlen ſchoſſen wie Blitze aus ihren großen Augen.

„Was iſt Dir, ſprich!“ wollte Alfred ihre Hand ergreifen.

Doch Leontine ließ es nicht dahin kommen, ſondern eilte an ein kleines, elegantes, eiſernes Geldſpind, öffnete es, vermöge eines geheimen Druckes, und nahm ein größeres Etui heraus.

„Was haſt Du vor, Leontine?“ trat der junge Mann hinzu; „ſprich doch, was willſt Du thun?“

Digitized by Google

Die Schauſpielerin richtete ſich hoch empor und deutete auf das Etui in ihrer Hand.

„Dieſer Schmuck koſtet dreitauſend Thaler," ſagte ſie, „ſei ſo gut und klingele, Alfred. — O, ich bin glücklich, ich bin ſtolz auf mich!"

Der junge Mann zauderte noch.

„Thu' mir den Gefallen und klingle!" bat Leontine.

Alfred erfüllte ihren Wunſch und Kernbeißer trat ein.

„Der Kutſcher ſoll dies Käſtchen ſogleich zum Grafen Peteroff tragen und es ihm ſelbſt übergeben. — Schnell... Rückantwort wird nicht angenommen."

Der Jäger nahm das Etui und warf einen ſchnellen, von Alfred unbemerkten Blick auf die Augen ſeiner Herrin, in denen ihm ſofort ſeine Inſtruction klar wurde.

Er verbeugte ſich, verließ das Zimmer, ſteckte in der Antichambre das Käſtchen in die tiefe Taſche ſeines Rockes, ging auf den Hof, fragte den Kutſcher, ob es die Nacht wohl regnen würde, und kehrte dann auf ſeinen gewohnten Platz zurück.

„Glaubſt Du nun, daß ich Dich liebe?"

Digitized by Google

ſt reckte Leontine ihrem Anbeter die Hand entgegen, als Kernbeißer das Zimmer verlaſſen.

„Du biſt ein Engel!" drückte Alfred feurige Küſſe darauf.

„Oh, nein, theurer Freund," lächelte die Schauſpielerin mit entzückender Sanftmuth und Milde, „ich bin nur ein Weib, das auf Erden nichts beſitzt, als Dich!"

Der junge Mann ſchien vor Wonne und Seligkeit völlig den Kopf zu verlieren, er machte einige aufgeregte Gänge durch's Zimmer, drückte dann plötzlich, wie unter der Einwirkung eines ſchnellen Entſchluſſes, die Geliebte an's Herz, ſtürmte nach ſeinem Hut und reichte Leontine die Hand zum Abſchied.

„Lebe wohl!" ſagte er, „ich bin bald wieder bei Dir!"

„Wohin willſt Du gehen, Alfred?" fragte das Mädchen erſtaunt.

„Leontine," brach das Gefühl mit dem jungen Menſchen durch, „die Ehre befiehlt mir jetzt zu handeln... Du haſt jetzt nicht mehr das Recht, meinen freien Willen zu beeinträchtigen... ich bin ebenfalls reich, Leontine... ich will Dir die Diamanten des Grafen erſetzen!"

Mit dieſen Worten wandte er ſich zum Gehen,

Digitized by Google

doch das Fräulein klammerte sich an ihn und hielt ihn zurück.

„Nein, Alfred, ich bitte... ich beschwöre Dich..." flehte sie, „ich nehme es nicht an... bleib... Du darfst nicht gehen!"

„Sonst erfülle ich Dir alle Bitten, theures Mädchen, nur diese nicht," entgegnete Alfred mit leuchtenden Zügen, die Ehre befiehlt... mein Vermögen... mein Leben... meine Zukunft... meine Seele... Alles, Alles gehört fortan Dir, meine Leontine, denn ich liebe und ich achte Dich! — Leb' wohl... ich komme gleich zurück!"

Und damit stürmte er, den schwachen Widerstand besiegend, durch das Vorzimmer hinaus. —

Die Schauspielerin blickte ihm mit triumphirender Miene nach.

„Jetzt bist Du sicher gefangen, mein Vögelchen," murmelten die rothen Lippen leise vor sich hin.

Dann sah sie nach der Uhr und der Ausdruck leichter Unzufriedenheit flog über ihre Züge.

„Hm!" machte sie, „es wäre mir allerdings lieber gewesen, wenn er mir die Diamanten morgen gebracht hätte... denn die Zeit drängt... ich muß fort... doch wer weiß, welch' ungünstiger Zufall sich morgen zwischen seinen Entschluß

Digitized by Google

und die Ausführung gedrängt hätte... da muß man schon noch etwas warten... und der Pferdehändler Moses kommt auch nicht... wie unangenehm."

In diesem Moment öffnete sich die Thür, und der Jäger trat mit seinem gewohnten Ernst in das Boudoir.

„Eine Empfehlung vom Grafen Peteroff," sagte er, mit kaum merklichem Lächeln das Etui aus der Tasche ziehend und es seiner Herrin übergebend.

„Keine Witze, lieber Kernbeißer," nahm ihm diese das Kästchen aus der Hand, „Sie wissen, daß ich das nicht liebe."

Dann schloß sie die Diamanten wieder ein und steckte den kleinen Schlüssel zum Geldschrank in die Tasche ihrer Robe.

„Das sind gerade hundert Procent," lächelte der Jäger, trotz des eben an ihn ergangenen Verbotes.

„Kernbeißer!" blickte das Fräulein ihn verweisend an.

Der Jäger zuckte entschuldigend die Achseln.

„Habe ich nicht meine Sache gut gemacht?" fragte er.

„Sehr gut!"

Digitized by Google

„Nun, dann will man doch auch ein bischen Vergnügen dabei haben," lächelte Kernbeißer, „man ist doch nicht eine bloße Maschine... man hat doch auch Freude... und Mitgefühl... und wenn man die nicht einmal äußern darf..."

Die Herrin warf ihm einen vergebenden Blick zu

„Es ist gut, Kernbeißer," sagte sie, „ich bin sehr zufrieden mit Ihnen... fahren Sie fort, sich so geschickt in meinem Dienst zu benehmen."

Der Jäger machte eine respectvolle Verbeugung und schickte sich an, das Boudoir zu verlassen.

„Und wenn der Pferdehändler kommt," rief ihn das Fräulein zurück, „halten Sie ihn ja nicht auf, damit ich das Geschäft mit ihm beendet habe, ehe Herr Müllgrübler zurückkommt... es wäre mir unangenehm, wenn Beide hier zusammenträfen."

„Fräulein können sich ganz auf mich verlassen," verbeugte sich der Jäger, und dann kehrte er auf seinen Posten im Vorzimmer zurück.

Er hatte kaum Platz genommen und, wie es seine Gewohnheit war, ein Bein über das andere geschlagen, als es schüchtern an der Flurthür klingelte.

„Ah... gewiß ein Bettler..." dachte der Jä-

Digitized by Google

ger, ohne sich zu rühren, „andere Leute klingeln nicht so schüchtern.“

Es dauerte ein Weilchen, dann schellte es noch einmal... ein ganz klein wenig lauter.

Kernbeißer erhob sich unwillig und stöhnend von seinem Stuhl und ging an die Doppelthür, um sie zu öffnen.

„Na!“ fragte er barsch hinaus, „was giebt's denn?“

„Ist vielleicht Fräulein Busella zu Hause?“ fragte des alten Müllgrübler bescheidene Stimme, nachdem er erst ein Weilchen gewartet.

„Wieso? — Was wollen Sie von ihr?“ fuhr der Jäger ihn durch die Thürspalte an.

„Ich komme in einer wichtigen Angelegenheit und habe nicht lange Zeit,“ antwortete der Restaurateur bescheiden, „ich muß das Fräulein durchaus heute Abend sprechen, sonst könnte leicht ein Unglück daraus entstehen.

„Ah!“ machte Kernbeißer, als wenn ihm plötzlich das Verständniß gekommen, „bitte, treten Sie ein... Sie werden schon erwartet.“

„Ich werde erwartet?“ fragte Müllgrübler, die beiden kleinen Stufen emporstolpernd... „ich wüßte doch nicht... au .. nehmen Sie's nicht

Digitized by Google

übel, ich habe mir den Fuß gestoßen... es ist hier so dunkel draußen..."

„Schnell doch, schnell, Moses..." zog Kernbeißer den Restaurateur, den er nach dem flüchtigen Sehen in Charlottenburg und beim trüben Gaslicht des Vorzimmers nicht gleich wiedererkannte, in das Gemach „nur warten Sie hier einen Augenblick... ich werde das Fräulein benachrichtigen."

Damit verschwand er in der Thür, die nach dem Boudoir führt.

Müllgrübler machte ein verwundertes Gesicht.

„Das ist merkwürdig," dachte er, „erst sagt der lange Kerl, daß ich bereits erwartet werde... und nachher nennt er mich Moses... das ist mir Eines eben so unbegreiflich wie das Andere."

Dann blickte er sich neugierig in dem matterleuchteten Vorzimmer um.

„Was das für eine Verschwendung ist," reflectirte er weiter, „da sieht man, wo das Geld der eitlen Narren bleibt! — Es ist eine Schande und eine Sünde, auf solche Weise sauer erworbenes Eigenthum zu verschleudern... der verdammte neue Rock kneift mich unter den Armen... den muß Landsberger morgen wiedernehmen... na... die beiden Gläser Grog bei Riquet haben

Digitized by Google

mir doch ein bischen Courage gemacht... ich habe mich unterwegs gut vorbereitet, und ich denke, es soll schon gehen... wenn mich nur der verdammte Rock nicht kniffe... das bringt mich ein bischen..."

In diesem Moment öffnete sich die Thür des Boudoirs und Kernbeißer kehrte zurück.

„Es wird dem Fräulein außerordentlich angenehm sein," schob er die Portière beiseit, um Müllgrübler eintreten zu lassen.

„Haben Sie ihr denn meinen Namen gesagt?" fragte dieser, einen Schritt vorwärts thuend.

„Nun, natürlich!"

„Sie haben mich also wirklich?..."

„Nun gewiß, gewiß... nur machen Sie keine langen Redensarten und gehen Sie 'rein, Moses!"

Müllgrübler stutzte abermals.

„Weshalb nennen Sie mich denn aber..."

„Ach so!" lachte der Jäger ironisch, „na nehmen Sie es nur nicht übel... wollen Sie also die Gnade haben, einzutreten... Herr Moses!"

Der Restaurateur machte ein etwas dummes Gesicht und blieb dicht vor der Thür stehen, als wenn er noch etwas auf dem Herzen hätte.

Digitized by Google

„Erlauben Sie," begann er von neuem.

Kernbeißer ließ ihn aber nicht aussprechen, sondern gab ihm einen Schupps, daß er zur Thür hineinflog, und machte diese dann hinter ihm zu.

„Was so ein Jude für Umstände verlangt," sagte er, sich wieder auf seinen Stuhl setzend.

Digitized by Google

4.
Natur und Unnatur.

Nun, Mauſchel, wie ſchaut's aus?
Wie ſieht er verknautſcht aus?
Hängt's Band 'raus, hängt Tand 'raus,
Das ſieht ja charmant aus!

Iſak, kam das Schiff an?
Kam mein Säbel mit an?
Und mein Wagen, mein Geſpann?
Und mein Hut mit Federn d'ran?

Nun, Mauſchel, wie ſieht's aus?
Wie ſiehſt Du betrübt aus?
So ruppig, ſo koſtbar,
Schnackſt immer vom Glücksjahr.

Klaus Groth.

Nachdem Müllgrübler von Kernbeißer einen Schupps bekommen, flog er mehr in das Boudoir, als er hineintrat.

Sein Entrée ſah ungefähr aus, als wenn ein Clown im Circus einen Anſatz nimmt, um über ſechs Stühle zu ſpringen, und es ihm dann plötzlich leid wird.

Digitized by Google

Leontine, die auf der Causeuse saß, mußte lächeln, als sie ihren Besucher kurz vor dem Sophatisch pariren und dann eine ungeschickte Verbeugung machen sah.

„Nun... da sind Sie ja endlich," sagte sie, „ich habe Sie mit der größten Ungeduld erwartet."

Müllgrübler machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Die sagt richtig auch, daß sie mich erwartet hat," reflectirte er, „ebenso wie der Jäger... es hat doch aber Niemand gewußt, daß ich die Absicht hatte..."

„Setzen Sie sich einen Augenblick," deutete Leontine auf einen Fauteuil.

Müllgrübler machte ein Compliment und ließ seine vierschrötige Gestalt langsam und vorsichtig in das Polster sinken.

„Hübsch ist sie," setzte er dann seine Gedankensprache fort, indem er die Schauspielerin verstohlen betrachtete, „sogar sehr hübsch... aber man sieht ihr gleich an, weß Geistes Kind sie ist... mich sollte eine solche Sirene nicht umgarnen... ha!... Was für ein Unterschied mit meiner Jenny..."

„Nun... was haben Sie mir zu sagen?" wurde Leontine ungeduldig, „beeilen Sie sich... wie gesagt, ich warte bereits vierzehn Tage auf Sie."

Digitized by Google

„Vierzehn Tage wartet sie auf mich," wiederholte Müllgrübler in Gedanken, „es ist merkwürdig... und kennen thut sie mich richtig... diese Frauenzimmer kennen alle Menschen..."

„Verehrtes Fräulein," begann er dann laut seine vorbereitete Rede, „ich habe es für zweckdienlich erachtet, selbst zu kommen..."

„Nun natürlich," unterbrach ihn Leontine, „wen hätten Sie denn schicken wollen... vielleicht Ihren Stallknecht!"

Müllgrübler sah sie verwundert an.

„Meinen Stallknecht?" wiederholte er in Gedanken, „wie soll ich denn zu 'nem Stallknecht kommen? — Und wie sie mit mir umgeht... als wenn ich ihr Jäger wäre... so ist ja in meinem ganzen Leben noch Niemand mit mir umgegangen... na... was hilft's... ich will nur meine Rede weiterreden:..."

„Selbst zu kommen," fuhr er dann, sich das Stichwort gebend fort, „denn unsere Angelegenheit ist eine ernste, wichtige... folgenschwere... dennoch hoffe ich, daß wir uns zur gegenseitigen Zufriedenheit mit einander verständigen werden..."

„Das hoffe ich ebenfalls," sagte Leontine.

„Sie hofft es ebenfalls," wiederholte sich

Digitized by Google

Müllgrübler, „die scheint vernünftiger zu sein, als ich dachte... sie kommt mir ja beinah' entgegen... ich will aber nun meine Rede weiterreden:..."

„Um Ihnen von vornherein meinen guten Willen zu zeigen," fuhr er also fort, „erkläre ich, daß es mir auf ein Opfer nicht ankommen soll..."

„Nun, ich dächte, das verstände sich von selbst," unterbrach ihn das Fräulein, „Sie müssen ihn ganz einfach zurücknehmen."

Müllgrübler sah die Dame an, als wenn er sie nicht recht verstanden hätte.

„Ich muß ihn zurücknehmen?" fragte er laut.

„Gewiß, weil ich ihn gar nicht gebrauchen kann... weil ich ihn nicht will."

Ueber die breiten Züge des Restaurateurs flog ein Lächeln der Zufriedenheit.

„Sie will ihn nicht mehr," machte er seine Recapitulation; „sie kann ihn gar nicht brauchen... das ist ja reizend... nur ein bischen ungenirt ausgedrückt... so sagt man das doch eigentlich nicht... aber, da sieht man diese Narren... glauben sich wunderbar geliebt und lassen sich dann auf solche Weise den Laufpaß geben... es wird wahrscheinlich ein Streit zwischen ihnen vorge-

Digitized by Google

fallen ſein... er hat ihr nicht genug Geld geben wollen..."

„Weshalb ſprechen Sie denn gar nicht?" unterbrach Leontine ſeinen Gedankengang, „es iſt Ihnen wohl nicht einleuchtend?... Ich wiederhole es Ihnen aber, mit einem ſo ſtätiſchen Thier iſt abſolut nichts anzufangen."

Müllgrübler bekam einen Schreck.

„Donnerwetter!" dachte er, „das iſt ſtark!... Mein Neffe ein ſtätiſches Thier... ich wünſchte blos, daß er das gehört hätte, das würde wohl ſeine Heilung vollendet haben."

„Und leiſten kann er auch nichts," tadelte Leontine weiter.

„Oh!" machte Müllgrübler mit einer merkwürdigen Miene.

„Er hat ja gar keine Beine... keine Sehnen!"

„Was?... Er hat keine Beine?" wiederholte der Reſtaurateur, mit immer größerem Erſtaunen.

„Er iſt voller Untugenden und Capricen... er bockt..."

„Er bockt!?" — —

„Als ich die erſte Tour durch den Thiergarten mit ihm machte, legte er ſich mit mir hin... auf offener Straße."

sehr gut haben!

„Donnerwetter!“ sagte Müllgrübler aufstehend, „das ist stark... das geht über alle Begriffe...“

„Nicht wahr?“ fragte Leontine, „wer kann sich denn dem aussetzen? — Die Leute blieben ja stehen...“

„Läßt sich denken, läßt sich denken, werthes Fräulein!“

„Mit einem Wort... es geht nicht mehr... von einem Extrem fällt er in's andere... er ist auch ein Durchgänger... er nimmt das Gebiß zwischen die Zähne und dann stürmt er fort, ohne Sinn und Verstand.“

„Das ist wahr... da haben Sie vollkommen Recht,“ bestätigte Müllgrübler.

„Wie? — Sie wußten um diese Untugend?“

„Nun natürlich... wie sollte ich denn das nicht wissen? — Mit mir hat er es ja oft genug ebenso gemacht.“

„Dann haben Sie mich ja aber mit ihm betrogen!“ —

„Ich? — betrogen?“ rief Müllgrübler, einen rothen Kopf bekommend.

„Nun gewiß! — Was denn sonst? — Das sind Fehler, die man vorher sagen muß... um die Angelegenheit jetzt aber zum Abschluß zu

Digitized by Google

bringen, bitte ich Sie, nehmen Sie ihn zurück und geben Sie mir einen andern dafür."

Müllgrübler's Kopf wurde noch röther.

„Einen Andern soll ich Ihnen dafür geben?" fragte er, starr vor Staunen.

„Und das morgen am Tage!" erhob sich die Schauspielerin von der Causeuse; „den alten können Sie meinetwegen heute Abend schon mitnehmen."

Bei aller Verwunderung, die er empfand, hatte dennoch das Gespräch einen Müllgrübler angenehmen Verlauf genommen, und er drückte deshalb den aufsteigenden Zorn hinunter, um nur die Angelegenheit zu seinen Gunsten zu Ende zu bringen

„Ich soll ihn heute Abend mitnehmen?" fragte er deshalb mit wiedergewonnener Ruhe; „glauben Sie also wirklich, daß er freiwillg gehen wird?... er hat einen harten Kopf, wie sein Vater."

„Sein Vater war ja wohl ein Araber, nicht wahr?" warf Leontine ein.

„Ein Araber?" kopfschüttelte Müllgrübler mit höchstem Staunen, „nein... es war ein Berliner!"

„Also auch noch eine ganz gemeine Race?"

Digitized by Google

Der Restaurateur schien sich durch diesen Ausdruck tief verletzt zu fühlen.

„Ich dächte, eine Race wäre wie die andere, Fräulein," sagte er mit ernstem Neigen des Hauptes, „es kommt aber auf die spätere Entwickelung... auf die Erziehung an... und die ist bei ihm allerdings vernachlässigt worden. — Ich habe ihn zu sehr verzogen... denn ich war ihm gut... ich liebte ihn... ich hatte ihn, als er noch klein war, auf meinen Knieen geschaukelt..."

Jetzt war es an Leontine, ein erstauntes Gesicht zu machen.

„Wen?" fragte sie, „wen haben Sie auf Ihren Knieen geschaukelt?"

„Nun... ihn... meinen Bruderssohn..." entgegnete der Restaurateur, „wen sollte ich denn sonst?"...

„Von wem sprechen Sie denn eigentlich?"

„Nun... von wem soll ich denn sprechen?... Von meinem Neffen natürlich."

„Sie sind also nicht Moses?"

„Moses? — Weshalb soll ich denn Moses sein?... Der Jäger draußen hat mich auch schon Moses genannt!" —

„Sie sind auch kein Pferdehändler?"

Digitized by Google

„Ein Pferdehändler?... Ich habe in meinem ganzen Leben kein Pferd beſeſſen... ich heiße Müllgrübler... aus Charlottenburg."

Die Schauſpielerin ſchlug in höchſter Verwunderung die kleinen weißen Hände zuſammmen.

„Alfred's Onkel!" rief ſie, „und ich glaubte... hahahaha!"

„Ja wohl, Alfred's Onkel," warf ſich der Reſtaurateur in die Bruſt, „Alfred's Onkel, der in der wichtigen Angelegenheit zu Ihnen kommt..."

„Und ich hielt ihn für einen Pferdehändler!" lachte das Fräulein wie ausgelaſſen, „das iſt köſtlich... hahahaha!"

Müllgrübler ſah ſie mit tiefer Indignation an.

„Sie lacht mir in's Geſicht," ſagte er zu ſich ſelber, „ſie wagt es, mir in's Geſicht zu lachen!" —

In dieſem kritiſchen Moment wurde die Thür aufgeriſſen, und Alfred, der, um mehr zu überraſchen, durch den hinteren Eingang gekommen war, ſtürzte wie eine Bombe in's Zimmer.

„Meine Leontine!" rief er, auf die Geliebte zueilend, „hier... hier haſt Du die Diamanten... nimm... nimm!"

In demſelben Moment erblickte er aber Müllgrübler's würdevoll emporgereckte Figur und ihre Blicke trafen einander.

Digitized by Google

„Mein Onkel!" taumelte der junge Mann einen Schritt zurück.

„So!" dachte Leontine, wieder Platz nehmend, „nun wird's gemüthlich ... nun kommt eine Familienscene."

„Was hast Du da in dem Kästchen?" fragte Müllgrübler mit ernstem Stirnrunzeln.

Alfred stand wie versteinert und war keines Wortes mächtig.

„Willst Du mir nicht antworten?" fuhr Jener in demselben Tone fort.

Der Neffe machte eine gewaltsame Anstrengung, seine Fassung wiederzugewinnen und vor dem Mädchen seiner Liebe nicht wie ein schüchterner Schulbube zu erscheinen.

„Weshalb sollte ich Dir antworten, lieber Onkel," entgegnete er mit noch leiser, unsicherer Stimme, „Du würdest mich ja doch nicht verstehen ... ich habe eben meine Pflicht gethan ... weiter nichts."

„Deine Pflicht hast Du gethan?" wiederholte Müllgrübler, „das soll wohl mit anderen Worten heißen: Du hast eine Dummheit begangen?"

Der Neffe erstarkte sichtlich an dem Anblick seiner Geliebten, und der Onkel fand neue Kraft durch die Situation, in welcher er sich befand.

Digitized by Google

„Ich liebe dieses Mädchen... das ist meine Entschuldigung!" richtete sich Alfred auf.

„Du bist ein Narr... darin könnte höchstens Deine Entschuldigung liegen," fuhr ihn Müllgrübler an, „obgleich sie kaum mehr anzunehmen ist."

„Lieber Onkel," ging Alfred zu einem milderen, weicheren Tone über, „Du kennst nicht die Aufrichtigkeit ihrer Seele, die Reinheit ihres Herzens... den Adel ihrer Empfindung... die Uneigennützigkeit ihrer Liebe."

Leontine hatte bereits ihr Aeußeres der Rolle angepaßt, die sie jetzt berufen war in dem kleinen Familien-Drama zu spielen; sie faltete, wie bittend, die Hände zusammen und ihre großen blauen Augen hefteten sich mit kindlicher Verehrung auf Müllgrübler's Antlitz.

„Sieh, Onkel, wie sie dort sitzt," fuhr Alfred fort, „können diese Blicke lügen?... O nein... sie sprechen die unverfälschteste Liebe und Wahrheit... Onkel... Onkel," ergriff er den Bruder seines Vaters am Arm.

„Was willst Du denn von mir, zum Henker?"

„Sieh sie an, bitte!"

„Thu' ich ja... was soll's noch mehr?"

„Gieb ihr einen Kuß, Onkel!"

Digitized by Google

„Donnerwetter!"

„Sinke in ihre Arme... nenne sie Deine Tochter," zog der Neffe den Onkel ganz schief.

„Willst Du mich gleich loslassen," widerstrebte dieser, „ich habe einen neuen Rock an..."

„Denn Leontine liebt und verehrt Dich bereits wie ihren Vater," drängte Alfred weiter; „laß Dein Herz erwachen und milden Regungen sich öffnen... male Dir einmal in Deiner Phantasie unsere Zukunft aus... erscheint sie Dir nicht wie ein Traum ungetrübtesten Glückes? — Alle Deine Lieben umgeben Dich... Du stehst im Mittelpunkt Deiner Kinder... Dein Alter neigt sich mildstrahlend, wie die untergehende Sonne, dem Horizonte zu... und wenn der jammervolle Tag erscheint, an dem diese gütigen Augen ihres Lichts beraubt werden und sich schließen für immer..."

„Laß mich los," zerrte Müllgrübler, „denkst Du denn, daß ich Lust habe, blind zu werden?"

„Das meinte ich eigentlich nicht," verbesserte der Neffe, mit elegischer Beredsamkeit und auf Leontine deutend, „wenn aber, wie Du es angedeutet, dieser traurige Fall wirklich eintreten sollte, so gerathe darüber nicht in Verzweiflung, denn sie wird es sein, die Dich führt und Deine

Digitized by Google

unſicheren Schritte leitet, ſie wird es ſein, die jedes Steinchen aus Deinem Wege räumt, und wenn ſie dann heimkehrt mit dem erblindeten Greiſe, dann empfängt Dich Dein Neffe, Dein Sohn, und lieſt Dir mit tiefbewegter Stimme die Abendzeitung vor."

„Ich danke Dir für Deine Freundlichkeit," ſtieß Müllgrübler den Neffen zurück, daß er in einen Seſſel ſank.

„Oh, er verſteht mich nicht," jammerte er hier in verzweiflungsvollen Tönen, „er wird mich nimmer verſtehen!"

Müllgrübler blickte ihn mit faſt hoffnungsloſem Mitleid an:

„Und das iſt aus dem Sohn meines Bruders geworden," ſprach er vor ſich hin, „ſo weit mußte unſer Name ſich erniedrigen!"

Der Schauſpielerin ſchien die paſſive Rolle, zu der ſie bis jetzt verdammt war, unbequem zu werden, denn ſie hatte bereits wiederholt verſtohlen nach der Uhr geſehen, und ſchien jetzt allen Ernſtes ungeduldig zu werden.

Sie dachte an den jungen Spanier, Don Fuentes y Mornica y Peñaflor, der ſie in einer Loge des Opernhauſes erwartete und den ſie nicht gern betrüben oder erzürnen wollte.

Digitized by Google

Müllgrübler hatte ebenfalls seine Uhr consultirt, auch ihm war daran gelegen, die unerquickliche Scene zu beenden und nach der Mittelstraße zu eilen, zu Jenny, dem Balsam seiner Seele, der keuschen Blume seines Herzens.

Er beschloß daher, so deutlich und praktisch zu sein, wie die Situation und die Kürze der Zeit es erforderten.

„Alfred!" wandte er sich zu seinem ganz geknickten Neffen, „ich frage Dich nun zum letzten Mal: willst Du Fräulein Martha Birckbüchler heirathen?"

Der Neffe antwortete nicht.

„Oder willst Du lieber die jüngere Schwester, Emmeline?" fragte Müllgrübler weiter.

„Aber siehst Du denn nicht, daß Du mir das Herz zerreißest, Onkel!?" wand sich der junge Mann in seinem Fauteuil.

„Ach was, Herz zerreißest," spottete Müllgrübler, „so schlimm wird es wohl nicht sein!"

Dann wandte er sich an Leontine.

„Fräulein," sagte er, „was meinen Sie dazu... Sie scheinen mir noch vernünftiger, als mein Dummkopf von Neffe... antworten Sie für ihn... ich bitte Sie dringend darum."

Die Dame schien es doch für zweckdienlicher

Digitized by Google

zu halten, wenn sie die angefangene Rolle in demselben Sinn weiterspielte... es war hier entschieden mehr zu erringen als beim Spanier im Opernhause... und das war noch eine junge Bekanntschaft... die warten noch gut, und verzeihen noch gern.

„Nun, Fräulein?" erinnerte der Restaurateur.

„Herr Müllgrübler," sagte Leontine bescheiden, „ich werde, was auch geschehen möge, stets in Ihnen den Onkel meines Alfred achten und ehren."

„Nu ja," machte dieser, „das ist schon ganz gut... aber es paßt eigentlich nicht auf meine Frage... ich wollte vielmehr wissen..."

„Sie können mir Alles sagen," fuhr die Schauspielerin, in demselben Kanal bleibend, fort, „von Ihnen werde ich Alles anhören."

„Nu ja," kratzte sich Müllgrübler hinter dem Ohr... „das ist, wie gesagt, recht hübsch... aber ich meinte, ob Sie..."

„Selbst Beleidigungen würde ich schweigend von Ihnen erdulden," sprach das Fräulein weiter, „ohne Erwiderung... ohne Klage... ohne..."

„Aber, ich bitte Sie um Gottes willen, so bleiben Sie doch bei der Sache," wurde der Onkel ungeduldig, „lassen Sie mich doch reden..."

Digitized by Google

„Reden Sie... ich höre," sagte bescheiden das Mädchen.

„Ich frage Sie also noch einmal," begann der Restaurateur mit etwas erhobener Stimme, „was Sie zu dem Vorschlag sagen, den ich vorhin..."

„Ich würde Ihnen vergeben, weil Sie später bereuen würden, was Sie mir gethan," unterbrach ihn Leontine mit der Fortsetzung ihres alten Themas.

Müllgrübler bekam schon wieder einen rothen Kopf.

„Aber in's drei Teufels Namen... Sie lassen mich ja gar nicht ausreden," kratzte er sich mit erhöhter Energie.

„Bitte... reden Sie!" sagte ruhig und bescheiden das Mädchen.

„Ich lege Ihnen also jetzt die bestimmte und ausdrückliche Frage vor," begann Müllgrübler abermals, „ob Sie es nicht vernünftig finden, daß..."

Weiter kam er aber wiederum nicht, denn Alfred, der bisher in Träumereien versunken war, sprang plötzlich auf, legte seinem Onkel die Hand auf die Schulter und blickte ihm mit einer gewissen Schwärmerei in's Auge.

Digitized by Google

„Und an den langen, stillen Winterabenden," sprach er in irgend einer Moll-Tonart, „an jenen traurigen Verlängerungen der Nacht..."

Müllgrübler trat einen Schritt zurück, um sich von der Berührung seines Neffen loszumachen.

„Fängt der Bengel auch wieder an!" brummte er in steigender Ungeduld vor sich hin, „es ist um..."

Aber Alfred ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern legte ihm, wieder einen Schritt avancirend, abermals seine Hand auf die Schulter.

„In jenen Winternächten also," fuhr er fort, „wenn Du gelähmt auf Deinem Sopha sitzest..."

„Willst Du wohl gleich ruhig sein mit Deinen Lähmungen," retirirte Müllgrübler noch weiter, „weshalb bringst Du mich denn nicht gleich unter die Erde?"

„Oh, lieber Onkel!" rückte ihm Alfred wieder näher.

Müllgrübler, der sich bereits mit dem rechten Fuß in eine Gardine verwickelte und außerdem in Gefahr gerieth, eine Jardinière umzuwerfen, ging nun, weil er nicht weiter zurück konnte, entschieden zur Offensive über.

„Antworte mir, was Du da in dem Kästchen

Digitized by Google

haſt!" ſchob er den Neffen, ihn bei beiden Schultern faſſend, bis mitten in die Stube.

„In welchem Käſtchen denn?" fragte Alfred unbefangen.

„In dem, das Du da in der Hand hältſt... das Du vorhin mitgebracht haſt... geſtehe es mir auf der Stelle, was darin enthalten iſt!"

„Gut denn!" befreite ſich der Neffe von des Onkels Fäuſten, „Du willſt es durchaus wiſſen... Du ſollſt es erfahren... obgleich ich Dir gern das Erröthen erſpart hätte."

„Nanu!" machte Müllgrübler.

„Höre alſo: vorhin war jener ruſſiſche Graf hier... jener Peteroff..."

„Aha!" nickte der Reſtaurateur ängſtlich, „und Du haſt ein Duell mit ihm gehabt... nicht wahr?"

„Nein," ſchüttelte Alfred den Kopf, „man könnte beinahe ſagen, im Gegentheil, denn ich war ganz ſicher in jenem Cabinet verborgen."

„So, ſo," machte Müllgrübler, „dann bin ich allerdings beruhigt... weiter!"

„Da der Barbar meine Anweſenheit ahnte, wurde er eiferſüchtig," fuhr der junge Mann fort.

„Armer Junge, armer Junge!" ſah ihn der Onkel mitleidig an.

Digitized by Google

„Er gebot Leontine, zwischen ihm und mir zu wählen..."

„Und da hat sie natürlich Dich gewählt... schrecklich dummer Kerl!"

Alfred schien darüber nachzudenken, ob er die Schmeichelei auf sich oder den Grafen beziehen solle, entschied sich jedoch dann für das letztere.

„Nachdem der Russe diesen Ausspruch gehört, verließ er todtenbleich das Zimmer," fuhr Alfred fort.

„Todtenbleich?" wiederholte Müllgrübler, „Du hast ihn also gesehen?"

„Nein doch... ich war ja in jenem Cabinet verborgen."

„Woher kannst Du denn aber wissen, daß er bleich war?"

„Weil ich es selber war," antwortete Alfred nach einer Pause, „und weil ich es fühlte an dem ängstlichen Klopfen meines Herzens."

„So, so!" machte Müllgrübler, „ich verstehe, ich verstehe."

„Nun kommt das Erstaunen, Onkel," richtete sich der junge Mann triumphirend empor, „nun kommt das Erröthen, das ich Dir gern erspart hätte... aber es kommt auch die Bewunderung ihrer

Digitized by Google

Seelengröße ... Deine Reue über das Verkennen derselben!"

„Da bin ich doch neugierig!" sagte Müllgrübler.

„Was that aber Leontine, als der Graf noch nicht fünf Minuten hinaus war?" versuchte Alfred sich noch höher aufzurichten.

Der Onkel zuckte die Achseln.

„Sie schickte vor meinen sehenden Augen dem Russen einen Brillantschmuck von dreitausend Thaler Werth zurück."

„Und den hast Du ihr eben ersetzt, nicht wahr?"

„Allerdings ... wie es meine Pflicht war. — Und was sagst Du nun, Onkel?"

„Ich sage gar nichts!"

„Habe ich nicht als Mann von Ehre gehandelt?"

„Nein ... als Narr hast Du gehandelt!"

„Onkel!" rief Alfred in höchster Entrüstung ... „hier ist gar keine Täuschung möglich ... ich sah, wie Leontine den Schmuck aus jenem Spindchen nahm und ihn dem Jäger einhändigte."

„Ganz richtig," lächelte Müllgrübler, „ich zweifle keinen Augenblick, daß es sich so verhält; aber nachher hat der Jäger dem Fräulein

Digitized by Google

den Schmuck zurückgegeben und das Fräulein hat ihn wieder dort eingeschlossen ... das ist meine Ansicht von der Sache."

Die Schauspielerin war leicht zusammengezuckt unter der Wahrheit dieser Beschuldigung; im nächsten Moment hatte sie ihre Selbstbeherrschung bereits wieder gewonnen und die neue Rolle richtig aufgefaßt.

„Willst Du mit mir wetten, daß der Schmuck dadrinnen ist?" fragte Müllgrübler seinen Neffen.

Dieser warf einen Blick auf seine Geliebte.

„Bitte, Leontine, antworte Du ihm," lächelte er, „es wird mir zu schwer, eines so unwürdigen Verdachtes wegen für Dich zu plaidiren."

„Ich glaube es," sagte die Schauspielerin mit ruhiger Würde, „und ich fühle mich tief gekränkt, daß ich dieser Rechtfertigung bedarf ... öffne den Geldschrank, Alfred, hier ist der Schlüssel."

Damit griff sie mit schlagender Sicherheit in die Tasche der weiten Robe und hielt ihrem Anbeter den kleinen Schlüssel hin.

„Nein," wehrte dieser ab, „nein ... niemals ... ich kann mich nicht durch diesen Zweifel erniedrigen."

Leontine, schon bedeutend sicherer gemacht,

Digitized by Google

hielt noch immer den Schlüssel in ihrer ausgestreckten Hand.

„Nimm," sagte sie.

Alfred stand wie eine Statue.

„Aber so nimm doch und öffne, Dummkopf," stieß ihn der Onkel an, „ich wette mit Dir hundert gegen eins, daß der Schmuck d'rin ist!"

Leontine erbleichte leicht, aber nur für einen Moment; im nächsten hatte sie bereits die Kraft gewonnen, Va banque zu spielen ... Alles oder Nichts.

„Ich bitte Dich inständigst, Alfred ... um meine Ehre zu retten ... nimm den Schlüssel und öffne!" sagte sie.

Die Schauspielerin hatte sich nicht verrechnet; der junge Mann behielt seine regungslose Stellung bei und war nicht zu vermögen, selbst in dieser Form dem Zweifel Raum zu geben.

„J, was zu arg ist, ist zu arg," animirte sich jetzt Müllgrübler, „das ist ja ein zu einfältiger Mensch ... hier gilt es ja, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen ... unsere Beruhigung und Ihre Ehre ... geben Sie her, Fräulein, ich werde Ihnen den Gefallen thun und öffnen!"

Mit diesen Worten schritt er auf das Mädchen

Digitized by Google

zu und ſtreckte eben die Hand aus, um den Schlüſſel zu faſſen, als jene ihren Arm zurückzog und den kleinen Geheimnißbewahrer lächelnd in ihre Taſche gleiten ließ.

„Aha!“ brauſte Müllgrübler auf, „ſiehſt Du wohl ... da haben wir die Geſchichte ... Unſereiner läßt ſich nichts auf die Naſe binden ... Unſereiner läßt ſich nicht zum Eſel machen ... her mit dem Schlüſſel, Fräulein ... her mit ihm!“

Und er rückte der Dame ganz nahe auf den Leib und machte Miene, ſich auf gewaltſame Weiſe des Schlüſſels zu bemächtigen, als Leontine plötzlich einen lauten Schrei ausſtieß.

Der Onkel prallte erſchreckt zurück und der Neffe lief beſorgt herbei.

„Mein Gott, was iſt Dir, Leontine?“ fragte er, ſie anblickend.

„Alfred!“ rief das Mädchen, wie ein ſcheues Reh aufſpringend und ſich an ſeine Bruſt werfend, „mein geliebter Alfred ... Dein Onkel hat die Hand gegen mich erhoben!“

„Ich?“ fragte Müllgrübler erſtaunt.

„Du?“ blickte ihn der Neffe faſt erſchreckt an.

„Das iſt zu ſtark!“

„Ja, allerdings!“

Digitized by Google

„So etwas ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen!“

„Mir auch nicht!“

Leontine weinte an des Geliebten Brust.

„Das ist eine Verleumdung ... das ist eine Lüge!“ schrie Müllgrübler; „erhoben soll ich meine Hand haben ... Unsinn ... im Gegentheil, ich habe sie gesenkt ...“

Alfred, die Angebetete im Arm, warf einen ruhigen Blick stiller, unendlicher Wehmuth auf Müllgrübler.

„Die Beleidigung ist unerhört,“ sagte er, „aber sie kann nicht gerächt und gesühnt werden, wie sie es müßte ...“

„Wirst Du nun endlich die Albernheiten lassen,“ protestirte Müllgrübler heftig dagegen. „Denn ich kann Dich nicht tödten, weil Du mein Onkel bist,“ setzte Alfred mit derselben Ruhe hinzu.

„Sei still ... halt' den Mund ...“ schrie der Restaurateur ... „sonst werde ich verrückt ... ich kann es nicht länger aushalten!“

„Aber die Reue, die Gewissensbisse werden früher oder später erbarmungslos Deine Seele zernagen,“ fuhr der Neffe fort.

„Ruhig!“

Digitized by Google

„Und Dich mit Selbstvorwürfen belastet in die Grube senken ..."

„Still!"

„Und wir ... wir werden Dich dann nur bedauern können," redete Alfred unbekümmert weiter, „es werden Thränen auf Deinen Grabeshügel fallen ... aber keine reinen Thränen ungetrübten Schmerzes ..."

„Höre auf, ich werde rasend!"

„Sondern mit bitterem Wermuth versetzt, welcher die Blümlein wird verdorren lassen, die auf Deinem Grabeshügel duften wollten."

„Heiliges Donner ..."

„Und der Wunsch auf Deinem schwarzen Kreuz wird nicht in Erfüllung gehen: „Sanft ruhe Deine Asche! —"

„Meine Asche geht Dich gar nichts an!"

„Sondern Dein ruheloser Geist wird in jeder Mitternachtstunde seine Gruft verlassen und unheimlich spuken gehen ..."

Müllgrübler, puterroth im Gesicht, ballte die Fäuste zusammen und sprang, weil er seiner Wuth augenblicklich keinen andern Ausdruck geben konnte, mit beiden Beinen gleichzeitig in die Höhe.

Digitized by Google

„Siehst Du wohl, die Verzweiflung ergreift Dich schon jetzt," predigte der Neffe weiter.

Müllgrübler sprang noch einmal in die Höhe.

„Möge sie Dich nicht zu Wahnsinn führen ... oder zum verabscheuungswürdigen Selbstmord."

Müllgrübler wollte eben zum dritten Male in die Höhe springen, als er sich plötzlich eines Andern besann und nach der Uhr sah.

„Donnerwetter!" rief er, einen wilden Blick um sich werfend.

„Hast Du Dir beim Springen weh gethan, Onkel?"

„Nein! ... Meinen Hut!"

„Willst Du Dich nicht ein wenig setzen und ruhen?" preßte ihn Alfred auf einen Stuhl.

„Nein ... laß mich los!"

„Soll ich Ihnen den Stiefel ausziehen, ehrwürdiger Greis!" kniete Leontine vor ihm nieder.

Müllgrübler trat der kalte Angstschweiß vor die Stirn; es fehlten nur noch fünf Minuten an der Stunde, in welcher er zu Jenny mußte.

„Bitte ... geben Sie mir Ihr Füßchen," schmeichelte das Mädchen.

„Nein ... ich muß ja fort!"

„Bitte, bitte," suchte Leontine Müllgrübler's Fuß an sich zu ziehen.

Digitized by Google

„Au ... nein ... nicht ... Sie kitzeln ja ... ich kann es ... au ... hören Sie auf, oder ich bekomme Aqua Fontana vor den Mund!" ſchrie Jener mit dem Mienenſpiel der Verzweiflung.

„Ja ... wenn Sie nicht ſtillhalten," ſetzte Leontine ihre Bemühungen fort.

„Ja, wenn Du nicht ſtillhältſt, Onkel ..."

„Der Teufel kann dabei ſtillhalten," brüllte Müllgrübler, „wenn Ihr mich nicht zufrieden laßt, rührt mich der Schlag ..."

„Oh ... er wird doch nicht ..." ſuchte Leontine weiter.

„I, wie wird er denn?" griff Alfred nach dem andern Bein.

Müllgrübler vergaß jetzt alle Rückſichten und ſtrampelte dermaßen mit den Beinen, daß die beiden jungen Leute beſorgt zurückwichen und von ihrem Vorhaben abließen.

„Puh!" machte Müllgrübler, aufſpringend und ſich eine Wade an der andern reibend.

„Iſt's nun beſſer, Onkel?"

Müllgrübler machte ein ganz paſſionirtes Geſicht und juckte ſich weiter.

„Darf ich Ihnen ein Glas Sodawaſſer anbieten?" fragte Leontine.

Bei dem Worte „Sodawaſſer" ſchienen un-

Digitized by Google

angenehme Erinnerungen in dem Restaurateur wach zu werden.

„Danke!" rief er, unwillkürlich ein Knie nach dem Unterleib emporziehend, „das Zeug kann ich nicht vertragen... es schlägt zwar nieder, aber es schlägt auch... alle Wetter, da schlägt's richtig..."

„Was schlägt da?"

„Voll... ich muß fort... meinen Hut!"

Die drei Personen liefen in der Stube herum, um das Kleidungsstück zu suchen.

„Wo ist er denn? Ich finde ihn nicht," rief Müllgrübler, kochend vor Angst und Ungeduld.

„Ja, wo hast Du ihn denn hingestellt, Onkel?"

„Wenn ich das wüßte, würde ich ihn nicht suchen... aha... hier!"

„Nein, das ja ist meiner," sagte Alfred.

„Schad't nichts... ich habe Eile... Du kannst meinen nehmen, wenn Du ihn findest."

„Er ist Dir ja aber viel zu klein... Du hast solchen dicken Kopf!"

„Einen dicken Kopf habe ich? — Wahrhaftig, es geht nicht... Potz Himmel und keine Ende!"

„Hier ist Ihr Hut... Sie haben sich d'rauf gesetzt..." brachte Leontine einen schwarzen Gegenstand zum Vorschein, der große Aehnlichkeit mit einem schwarzen Eierkuchen hatte.

Digitized by Google

Müllgrübler betrachtete das Ding eine Weile in ſtiller Verwunderung, ſchüttelte es dann, wie man einen Chapeau-claque auffteift, und fuhr ſchließlich mit dem rechten Arm hinein, um ihm wieder eine gewiſſe Form zu geben.

„Der ſieht ja aus, als wenn er 'ne Neujahrsnacht mitgemacht hätte," brummte er vor ſich hin, „ich muß mir unterwegs 'nen andern kaufen..."

Sein Blick fiel auf die Pendule unter dem Spiegel.

„Schon fünf Minuten über voll..." zuckte er zuſammen, „und eines ſolchen Frauenzimmers wegen komme ich zu ſpät zu meinem Engel, der ſich in Ungeduld verzehren wird..."

Er ſetzte den Hut auf den Kopf.

„Adieu alſo!" wandte er ſich zum Gehen.

„Adieu, Onkel."

„Höre mein letztes Wort," drehte er, kurz vor der Thür, noch einmal um, „entweder Du heiratheſt Martha Birkbüchler..."

„Niemals, Onkel!"

„Sei ruhig... laß mich ausreden... oder ich enterbe Dich... haſt Du mich verſtanden?"

„Sehr gut, lieber Onkel!"

„Sei ruhig... laß mich ausreden! — In

einer guten Stunde... wir wollen sagen in anderthalb Stunden, komme ich wieder hierher zurück und hole mir Deine Antwort... wo ist mein Hut?"

„Du hast ihn ja schon auf dem Kopf, Onkel!"

„Sei ruhig... laß mich ausreden... allerdings habe ich ihn auf dem Kopf... in solcher Aufregung bin ich in meinem ganzen Leben noch nicht gewesen... ich glaube, ich bekomme 'nen Gehirnschlag..."

„Aber Onkel..."

„Sei ruhig... Du bist ein Meuchelmörder... wenn Du Martha Müllgrübler... wollte ich sagen Birckbüchler, nicht heiratheſt, hinterlasse ich Dir meinen Fluch!"

Mit diesen Worten stürzte er wie ein Wahnsinniger aus dem Boudoir in die Antichambre.

Der Jäger stand auf, um ihm die Thür zu öffnen.

„Leben Sie wohl, Herr Moses!" sagte er mit freundlichem Kopfnicken.

Müllgrübler stand still, um dem Domestiken etwas Unangenehmes zu sagen, dann besann er sich aber, daß ihm dies Zeit kosten würde und er keine hätte, und stürzte ohne Erwiderung der Höflichkeits-Phrase aus der Thür.

Digitized by Google

„Fallen Sie nicht, Herr Moſes," warnte Kernbeißer, „es kommen ein paar Stufen."

In demſelben Augenblick gab es einen lauten Knall auf dem Flur.

„Weshalb haben Sie mir das nicht eher geſagt? ich liege ſchon!" rief Müllgrübler zurück.

Dann raffte er ſich vom Boden auf und verließ das Haus, um eine Droſchke zu ſuchen, die ihn nach der Mittelſtraße brächte.

Digitized by Google

5.

Birckbüchlern fällt ein Mann auf den Kopf.

Und so finden wir uns wieder
In den heitern bunten Reih'n,
Und es soll der Kranz der Lieder
Frisch und grün geflochten sein.
Schiller.

Als Müllgrübler das Boudoir verlassen hatte, herrschte anfangs Schweigen zwischen den beiden Liebenden.

Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach, die aber nicht, wie es bei wahrhaft Liebenden sein soll, in einen einzigen zusammenflossen, sondern im Gegentheil diametral auseinandergingen.

Alfred, der in einen Stuhl gesunken war, schien in tiefe Betrübniß versunken über die Theilnahmlosigkeit und Herzenshärte seines Onkels, und Leontine, die bereits wiederum verstohlen nach der Uhr gesehen, ging unruhig im Zimmer hin und her und war augenscheinlich mit dem

Digitized by Google

Schmieden eines neuen Planes beschäftigt, der sie endlich aus der Gefangenschaft befreite, die ihr mit jeder Minute drückender wurde.

Plötzlich schien sie etwas gefunden zu haben, denn es glänzte in ihren Zügen, und dann stürzte sie an's Fenster und riß einen Flügel auf.

„Was machst Du?" fragte Alfred, „Du bist erhitzt, und die Luft strömt eisig kalt herein."

„Es mußte sein," ächzte Leontine, „ich ersticke... bitte, gieb mir ein Glas Wasser."

Der junge Mann erfüllte ihren Wunsch.

„Armes Mädchen," sagte er dann, nachdem sie getrunken... „und das Alles leidest Du für mich."

Die Schauspielerin setzte sich auf die Causeuse und schüttelte abwehrend das Haupt.

„Nein, nein," hauchte sie mit schwacher, angegriffener Stimme, „Dein Onkel hat Recht, Alfred, ich darf Deine Zukunft nicht stören... Dein Leben nicht vergiften. Ich bin das einzige Hinderniß an Deinem Glück... das darf nicht sein."

Damit lehnte sie das bleiche Haupt zurück und ein leiser Schauer zitterte durch ihre Glieder.

„Mein Gott... was ist Dir?" fragte Alfred.

Digitized by Google

Leontine ſchlug die geſchloſſenen Augen wieder auf und blickte ihren Geliebten mit mildem Lächeln an.

„Oh,, nichts," ſagte ſie, „es überlief mich ſo... es iſt nervös."

„Soll ich das Fenſter ſchließen?"

„Nein... noch nicht... bitte! — Alfred," begann ſie dann, wie eine Leidende, „wenn ich verſchwände... wenn ich nicht mehr exiſtirte für Dich... Du würdeſt doch noch manchmal an mich denken... wie?"

Der junge Mann antwortete nicht, aber das Herz begann ihm unter irgend einem ängſtlichen Gedanken zu klopfen und ſeine Blicke ruhten beunruhigt und erſchreckt auf Leontinens Antlitz.

„Oder würdeſt Du mich vergeſſen?" fuhr dieſe fort; dann griff ſie mit einer ſchnellen Bewegung nach ihrer Stirn, „ich habe Durſt," ſagte ſie, „gieb mir noch 'mal zu trinken... bitte."

Alfred zögerte.

„Willſt Du mich denn verſchmachten laſſen, Theurer?"

Der junge Mann brachte ihr das Glas Waſſer, aber Leontine behielt es in der Hand, ohne zu trinken.

Digitized by Google

„Ein wenig Zucker," sagte sie, „aber nicht aus der silbernen Dose... sondern das kleine Schächtelchen mit Streuzucker dort auf der Console... es ist eine Mischung mit Citrone..."

Alfred brachte das gewünschte Schächtelchen, Leontine schüttete etwas von seinem Inhalt in das Glas und führte es, wie unter einem gewaltsamen Entschluß, an ihre Lippen.

Plötzlich setzte sie aber wieder ab, als wenn sie einen Schauder empfände, und versuchte dann noch einmal zu trinken.

Da fuhr ein entsetzlicher Gedanke durch Alfred's Kopf.

„Leontine!" rief er, ihr das Glas entreißend und es weit forttragend, „um Gottes willen, was willst Du thun?"

Die Schauspielerin blickte ihn groß und starr an, ohne zu antworten.

„Leontine," sprach der junge Mann in feierlichem Ton, „ich schwöre es Dir, wenn ich Dich verlöre, würde ich sterben!"

Bei diesen Worten schien neue Lebenswärme in den Körper des jungen Mädchens zurückzukehren, die Wange röthete sich wieder, die Lippen zuckten, das Auge bekam erhöhten Glanz.

„Oh!" rief sie, aufspringend und sich an

Digitized by Google

Alfred's Bruſt werfend, „dann will ich leben, dann will ich leben!“

Während ihr blonder Kopf aber an ſeiner Schulter lag, ſchielte das Auge verſtohlen nach der Uhr. Der Zeiger war noch ſchneller vorgerückt, als ſie befürchtet hatte.

„Ja!“ ſagte Alfred, ſie innig umſchlingend, „ja, Du ſollſt leben... wir wollen glücklich ſein... in einem ſtillen, verborgenen Aſyl...“

„Ein kleines Landhäuschen... ganz in Blumen verſteckt... oh... oh... wie köſtlich wird das ſein!“

Nachdem bei den letzten Worten ihr bereits die Stimme verſagt hatte, ließ ſie den Kopf welk und ſchwach von Alfred's Schulter gleiten.

„Mein Gott... was iſt Dir, Leontine?“

„Mir brennt der Kopf,“ ſagte dieſe, mit tonloſem Organ, „ich bedarf der Luft... aber nein... ich will nicht ausgehen... ich will bei Dir bleiben... ſoll ich Dir den Thee bereiten laſſen?“

Der junge Mann ſah ſie mit wachſender Beſorgniß an.

„Leontine,“ ſagte er dann, ihre Hand ergreifend, „willſt Du mir eine große Freude machen?“

Digitized by Google

„Gewiß!"

„Fahre eine Stunde ſpazieren."

„O nein... das nicht."

„Bitte, bitte," küßte Alfred ihre Hand, „Du ziehſt Dich recht warm an... dann wird die friſche Luft Dir wohl thun. — Willſt Du mich gewähren laſſen... ja?"

Leontine antwortete nicht und ließ es geſchehen, daß der junge Mann ihren Shawl holte und ſie in denſelben einhüllte.

„So!" ſagte er, „und nun den Hut... kann ich ihn Dir nicht eben ſo gut aufſetzen, wie Deine Flora?..."

Die Schauſpielerin drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

„Wie Du mich zu zwingen weißt," ſagte ſie.

„Oh!" rief Alfred, „ich binde Dich mit Blumenketten... und nun will ich ſchnell anſpannen laſſen..."

Mit dieſen Worten wollte er in's Vorzimmer, um Kernbeißer den Befehl zu ertheilen.

„Ach, bitte, nein," hielt ihn Leontine zurück... „nicht das abſcheuliche Pferd... er ſoll eine Droſchke erſter Klaſſe holen..."

Ehe fünf Minuten vergingen, hörte man den Wagen vor die Hausthür fahren.

Digitized by Google

„Du willſt es alſo wirklich, Alfred?"

„Ich bitte Dich inſtändigſt darum!"

Die Schauſpielerin ordnete vor dem Spiegel ihre Toilette, die Alfred doch nur ſehr unkünſtleriſch beſorgt hatte.

„So ſei es denn," lächelte ſie, ſich umwendend, „ich bleibe aber nicht lange, denn ich will Thee mit Dir trinken... Du erwarteſt mich hier... nicht wahr... gehſt auf keinen Fall fort..."

Alfred ſchüttelte das Haupt.

„Dann lebe alſo wohl und auf baldiges Wiederſehen!"

„Auf Wiederſehen, theure Leontine."

Das ſchöne Weib rauſchte hinaus wie eine duftige Wolke, und gleich darauf rollte die Droſchke von dannen, dem Brandenburger Thore zu.

Alfred blickte ihr noch aus dem offenen Fenſter nach, ſo lange er den Wagen ſehen konnte; dann ging er, mit glücklichen Gedanken beſchäftigt, im Zimmer auf und nieder.

„Wie ſie mich liebt," ſprach er vor ſich hin, „oh, ich bin unendlich glücklich. — Wenn nur dieſe Stunde erſt vorüber wäre... ohne ſie wird ſie mir zur Ewigkeit. — Aber es kommt kalt herein... ich will das Fenſter ſchließen."

Digitized by Google

Als er die ſchweren Gardinen zurückſchlug, um ſeinen Vorſatz auszuführen, bemerkte er drüben auf der andern Seite des Fahrweges auf der ſogenannten Promenade einen ſehr ſchnell gehenden Mann, der von einem andern Mann verfolgt wurde, welcher auffallend hinkte.

„Der Vorderſte ſcheint ein Dieb zu ſein," reflectirte Alfred, „und der Verfolgende iſt lahm, wie die Gerechtigkeit."

In demſelben Moment, gerade dem Fenſter gegenüber, machte der Hinkende einen gewaltigen Satz, holte den Vorderen ein und faßte ihn am Arm.

„Aber, Verehrteſter," ſagte eine feine, athemloſe Stimme, „wo laufen Sie denn eigentlich hin?"

„Laſſen Sie mich los, Herr... ich habe Ihnen ſchon einmal geſagt, daß Sie das gar nichts angeht!"

Bei dem Klang des letzteren Organs wurde Alfred aufmerkſamer und lehnte ſich weiter aus dem Fenſter.

„Gewiß geht mich das etwas an," behielt der Hintere den Vorderen gepackt, „Sie ſehen mir gerade aus, als wenn Sie ſich ein Leid anthun wollten."

Digitized by Google

„Und wenn dem so wäre, würden Sie mich wahrhaftig nicht daran verhindern!"

„Ganz gewiß würde ich Sie daran verhindern," klammerte sich der Lahme immer fester an den Arm des Andern, „seien Sie lustig, in's drei Teufels Namen... freuen Sie sich... amüsiren Sie sich!"

„Ich bin ja lustig!" versuchte der Erstere sich loszureißen.

„Nein... Sie sind nicht lustig... Sie haben mir im Café Rosenthal gesagt, daß Sie traurig wären!"

„Ganz recht... ich bin lustig und traurig zusammen!"

„Wahrhaftig..." sagte Alfred vor sich hin, „kein Zweifel mehr... er ist es."

Der Lahme schien darüber nachzudenken, was der Andere eben gesagt, denn er schwieg ein Weilchen.

„Das ist Unsinn, Verehrtester," begann er dann wieder zu krähen, „lustig und traurig zusammen kann man nicht sein... darauf verstehe ich mich... entweder man ist erst lustig und dann traurig, oder man ist erst traurig und dann..."

„Lassen Sie mich zufrieden, Herr!" befreite

ſich der Vordere mit einem ſolchen Ruck von ſeinem Verfolger, daß dieſer die Balance verlor und beinahe gefallen wäre.

„Theodor! Was machſt Du denn ſo ſpät im Thiergarten!“ rief jetzt der ältere Bruder aus dem Fenſter.

Die beiden Männer draußen ſahen ſich um.

„Hier... Nummer 24... wo Licht iſt!“

„Ach, Du biſt's, Alfred!“ rief der Andere zurück... „das freut mich, ich habe Dir etwas zu ſagen... ich muß Dir mein Herz ausſchütten... laſſen Sie mich los, Herr... Sie packen mich ja ſchon wieder an!“

„Bleiben Sie noch einen Augenblick, bis wir uns über den ſtreitigen Punkt verſtändigt haben,“ hielt der Lahme feſt, „die Frage intereſſirt mich nämlich im allerhöchſten Grade...“

„Mich aber gar nicht... habe auch keine Minute mehr Zeit... denken Sie allein darüber nach,“ ſtieß Theodor ihn zurück, „was iſt denn das für eine Manier, die Leute auf der Straße feſtzuhalten?“

Und damit lief er über die Fahrſtraße dem Hauſe Nummer 24 zu.

„Empfehle mich Ihnen ganz gehorſamſt!“ rief der Lahme ihm nach.

Digitized by Google

„Danke... gleichfalls... bleiben Sie recht gesund!"

„Mir sehr angenehm gewesen, Ihre werthe Bekanntschaft gemacht zu haben!"

„Mir auch!" war Theodor bereits an der Hausthür.

„Sie!... Sie!"

„Was wollen Sie denn noch?"

„Sie wissen ja gar nicht, wer ich bin!"

„Thut nichts... war mir dennoch angenehm!"

„Ich bin der Doctor Freudenthal aus Charlottenburg..."

„Na, dann freuen Sie sich!"

„Thue ich auch... deshalb bin ich ja expreß nach Berlin gekommen..."

Die ferneren Worte des kleinen Philosophen verhallten ungehört, weil Theodor bereits im Hause und Alfred vom Fenster verschwunden war.

Im nächsten Moment riß es an der Klingel, Kernbeißer öffnete, und der junge Mann von draußen stürzte an dem Erstaunten vorbei nach dem Boudoir zu.

„Erlauben Sie, wo wollen Sie hin!" wollte der Jäger ihn festhalten.

Da öffnete sich aber die Thür und Alfred legitimirte den Eindringling als seinen Bruder.

Digitized by Google

„Das ist mir ganz außerordentlich angenehm, daß ich Dich treffe," begann Theodor, ohne den Hut abzunehmen, sogleich eine aufgeregte Promenade durch das Zimmer.

„Mein Gott... wo kommst Du her?" unterbrach ihn Alfred, „Du erschreckst mich!"

„Woher ich komme?" erzählte Theodor in kurzen, abgerissenen Sätzen, „woher sonst als von ihr... von Lucrecia... ich glaubte, sie hätte mich hintergangen... aber es war ein Irrthum..."

„Nun, so freue Dich doch," sagte Alfred.

„Oh... das thue ich auch... von ganzem Herzen," umarmte Theodor stürmisch den Bruder, „ich bin so glücklich... so..."

Dann riß er sich aber gleich wieder los und rannte abermals wie wahnsinnig im Zimmer umher.

Alfred verfolgte ihn mit erstaunten Blicken.

„Was ist Dir denn nun schon wieder?" fragte er.

„Entsetzlich... entsetzlich!" schlug sich der Andere mit der flachen Hand vor den Kopf.

„Wieso?... da Du sie treu befunden?"

„Ja... allerdings..." exaltirte sich der Andere mehr und mehr, „befunden habe ich sie

Digitized by Google

eigentlich nicht... ſie ſagte mir, daß ich mich geirrt habe... aber wenn es nun nicht wahr iſt!!"

Alfred wußte nicht, was er darauf erwidern ſollte.

„Die ewige Ungewißheit foltert mich zu Tode..." rief Theodor, „die fortwährenden Zweifel bringen mich um..."

„Aber, lieber, einziger Bruder," tröſtete der Andere, „wie kann man ſich ſo aufregen!"

„Ich rege mich gar nicht auf... ſie regt mich auf," rang Theodor die Hände, „ich halte es nicht länger aus... ich nehme mir das Leben!"

„Frevelhafter Gedanke!"

„Haſt Du kein Gift hier?"

Alfred bekam einen Schreck und rannte ſchnell nach dem Glaſe, das Leontine ſich vorhin gemiſcht.

„Was iſt das?... Arſenik... gieb her!" ſtürzte der Andere darauf zu.

Mit einer blitzſchnellen Bewegung wich Alfred ihm aus und goß den Inhalt des Glaſes aus dem noch offenen Fenſter.

„Oho!" rief eine Stimme von unten, „ſehen Sie ſich doch vor... das iſt nicht erlaubt!"

Die beiden Brüder achteten nicht weiter darauf.

„Weshalb haſt Du es mich nicht trinken

laſſen?" tobte Theodor weiter, „dann wäre ich erlöſt von meinen irdiſchen Leiden."

„Schäme Dich doch!"

„Haſt Du keine Piſtole... keinen Dolch... keinen Strick?"

„Muß augenblicklich bedauern."

„Ach!" rief Theodor da plötzlich.

„Mein Gott, was iſt Dir?"

„Mit dem Mädchen kann ich nicht leben, und ohne das Mädchen kann ich auch nicht leben!" rief der jüngere Bruder, „bringe ihr meinen Scheidegruß!"

„Wo willſt Du hin?"

„Lebe wohl, für immer!"

Mit dieſen Worten war er in zwei großen Sätzen am offenen Fenſter, erklomm die Brüſtung und ſprang dann mit einem kräftigen Abſchwunge hinunter auf die Straße.

„Hilfe! — Flora! — Kernbeißer!" rief Alfred wie ein Verzweifelter.

„Sie haben gerufen?" fragte der Jäger, eintretend.

„Mein Bruder Theodor hat ſich eben aus dem Fenſter geſtürzt!" rang Alfred die Hände.

„J... weshalb denn?" lächelte der Jäger, den die Neuigkeit zu intereſſiren ſchien.

Digitized by Google

„Aber ſo laufen Sie doch, Menſch, retten Sie doch, wenn noch zu retten iſt!“ drängte der ältere Bruder den Jäger zur Thür.

Kernbeißer ſchickte ſich eben an, eine gezwungene Kehrtwendung zu machen, als ein Menſch in höchſter Eile zum Fenſter hereingeklettert kam.

„Theodor!“ rief Alfred, „Gott ſei Dank... da biſt Du ja ſchon wieder!“

„Ja!“ ächzte der andere Bruder, auf einen Stuhl ſinkend, „da bin ich ſchon wieder... der Tod verſchmäht mich... ich bin auf einen Menſchen geſprungen, der zufällig vorüberging... das hat die Heftigkeit meines Falles gemildert und mich unglücklicherweiſe gerettet.“

„Der Himmel ſei gelobt!“ ſagte Alfred; „aber wo iſt denn der Herr, auf den Du geſprungen biſt?“

„Zwei Straßenfeger hoben ihn auf,“ entgegnete Theodor, „ſie werden ihn wohl irgendwo abliefern.“

„Oh, ſehen Sie doch nach, Kernbeißer,“ gebot Alfred dem Jäger, „und wenn der Herr noch da iſt, bitten Sie ihn, hereinzukommen und die erſte Pflege von uns anzunehmen, die wir theilweis ſchuld an ſeinem Unfall ſind.“

Kernbeißer verließ das Zimmer.

Digitized by Google

Kaum war der Jäger gegangen, als Theodor wieder von seinem Stuhl aufsprang und von neuem begann, im Zimmer auf- und abzulaufen.

„Aber, Bruder!" sagte Alfred, „das ist ja gar nicht auszuhalten mit Dir... das macht Einen ja nervös!"

„Glaubst Du etwa, daß es mich nicht nervös macht?" exaltirte sich Theodor.

„Ich finde Deine Aufregung aber übertrieben!"

„Wieso?"

„Mein Gott," zuckte Alfred die Achseln, „es ist doch nur eine Tänzerin..."

Der jüngere Bruder blieb mit drohender Geberde vor dem älteren stehen.

„Was willst Du damit sagen?" rief er aus.

„Nun, mein Gott," lächelte Alfred... „eine Tänzerin ist eben eine Tänzerin..."

„Und ist etwa eine Schauspielerin mehr? — Eine Schauspielerin ist eben eine Schauspielerin!"

„Theodor!!"

„Alfred!!"

Der Streit der beiden Brüder, welche den Splitter in des Andern Auge sahen, aber von dem Balken in ihrem eigenen Sehorgan keine Notiz nahmen, wurde durch das Aufgehen der Thür beendet, und im nächsten Moment erschien

Digitized by Google

Kernbeißer, der Jäger, an dessen Arm der kleine Birckbüchler hing, wie ein Bild des Jammers und des Leidens.

Sein zerdrückter Hut saß ihm schief auf dem Kopf, das Antlitz war bleich und verstört, der Knoten der Cravatte nach hinten geschoben, Rock und Beinkleid an verschiedenen Stellen beschmutzt.

„Immer sachte, immer sachte, lieber Herr..." sagte Kernbeißer, „stolpern Sie nicht über den Teppich ... so ... na ... nun nur noch ein Paar Schritte bis zum Sopha..."

„Heiliger Himmel, unser Schwiegervater!" entsetzte sich Alfred beim Anblick des Verunglückten.

„Na, der fehlte blos noch!" entsetzte sich Theodor gleichzeitig.

Und ehe Birckbüchler ihrer ansichtig geworden, entfernten sie sich mit langen Schritten in die Antichambre, nur von Kernbeißer's erstauntem Blick gefolgt.

„Na, wie geht's Ihnen nun, lieber Herr!" ließ der Jäger Papa Birckbüchler auf das Sopha niedersetzen, „schon ein bischen besser ... wie?"

„Na, ich danke," stöhnte der kleine Mann, „ich komme mir vor, als wenn ich ein bischen aus dem Leim gegangen wäre ... der junge Mensch

Digitized by Google

war schwer... sagen Sie 'mal... wie ist denn das eigentlich gekommen?"

„Daß er Ihnen auf den Kopf sprang?"

„Ja!"

„Na... sehen Sie... das ist ganz einfach... er hat aus dem Fenster gesehen... sich etwas zu weit übergebeugt... da ist ihm schwindlig geworden... er hat die Balance verloren..."

„Nun freilich... die jungen Leute verlieren leicht die Balance... aber wo ist er denn geblieben?"

„Ja, das weiß ich auch nicht," sagte Kernbeißer, sich umsehend... „er ist wohl gar nicht wieder hereingekommen."

„Habe ihn auch nicht mehr bemerkt!" befühlte Birckbüchler sein Knie.

„Thut das weh?" fragte der Jäger.

„I nu ja, wissen Sie," verzog der Andere das Gesicht, „es brennt wie lebendiges Feuer... und an dem ganzen Unglück ist nur Müllgrübler schuld."

„Welcher Müllgrübler, lieber Herr?"

„Na... der alte... aus Charlottenburg. — Wenn er mich nicht mit dem Hummer vexirt hätte, dann hätten sich meine Damen keine Flecke in die Kleider gemacht; wenn meine Damen sich

Digitized by Google

keine Flecke in die Kleider gemacht hätten, dann hätten ſie ſie nicht mit Terpentin-Spiritus ausgemacht; wenn ſie ſie nicht mit Terpentin-Spiritus ausgemacht hätten, dann hätte ich keine Kopfſchmerzen davon bekommen..."

„Erlauben Sie... iſt das noch lang?..." unterbrach ihn der Jäger.

„Was ſoll noch lang ſein?"

„Die Geſchichte..."

„I bewahre, ſie iſt gleich aus... wo war ich denn ſtehen geblieben?"

„Bei den Kopfſchmerzen!"

„Richtig! — Wenn ich alſo keine Kopfſchmerzen bekommen hätte, dann wäre ich nicht ſo ſpät in den Thiergarten gegangen..."

„Und wenn Sie nicht ſo ſpät in den Thiergarten gegangen wären, dann wäre Ihnen Niemand auf den Kopf geſprungen," beſchloß Kernbeißer Birckbüchler's Geſchichte.

„So iſt es, lieber Freund... ich danke Ihnen für Ihre gütige Unterſtützung... aber Sie haben ſich auch in anderer Weiſe ſo menſchenfreundlich gegen mich benommen, daß ich nicht unterlaſſen kann, Ihnen eine kleine... Erkenntlichkeit..."

Mit dieſen Worten grabbelte er mit beiden

Digitized by Google

Händen in allen Taſchen herum, um ſein Portemonnaie zu ſuchen.

„Donnerwetter!“ rief er plötzlich.

„Thut Ihnen ſchon wieder 'was weh?“

„Nein... ich habe mein Portemonnaie verloren...“

„Oh!“ machte Kernbeißer bedauernd.

„Es muß mir beim Fallen aus der Taſche gerutſcht ſein...“

„Das iſt allerdings nicht unmöglich.“

„Donnerwetter!“ rief Birckbüchler während des Suchens plötzlich noch einmal.

„Mein Gott, was iſt denn ſchon wieder?“ erſchrak ſich der Jäger.

„Ich habe meine Photographieen verloren!“

„Was für Photographieen denn?“

„Meine eigenen... und die meiner Frau und meiner beiden Töchter... das iſt mir ſehr unangenehm.“

„Tröſten Sie ſich, alter Herr,“ ſtreichelte ihn Kernbeißer, „Sie können ſie ſich ja wieder machen laſſen...“

„Da haben Sie allerdings Recht... viel war ſo nicht d'ran verloren... Martha hatte 'ne doppelte Naſe, und Emmeline einen Waſſerkopf... meine Frau und ich waren noch am

Digitized by Google

besten... obgleich ich mit mir selber nicht zufrieden war... der Photograph meinte, ich hätte zu feine Züge... mein ganzer Typhus... Typus... meine Frau macht mich ganz irre mit den Fremdwörtern... mein ganzer... mag der Teufel wissen, wie es heißt, hätte etwas Weibliches..."

„Oh... das kann ich eigentlich nicht finden," schmeichelte der Jäger.

„Nun, sehen Sie... Sie können's nicht finden... das freut mich... der Mann hat doch am Ende nicht gern etwas Weibliches... es ist eine stümperhafte Entschuldigung vom Photographen... ich werde auch das nächste Mal 'nen andern nehmen... unangenehm ist's mir aber doch, daß ich die Bilder verloren habe... wenn nun Mißbrauch damit getrieben wird... man kann doch nicht wissen, wer sie findet..."

„Ah... daran ist ja nicht zu denken!" tröstete Kernbeißer.

„So... meinen Sie? — Na, das freut mich... werde mir übrigens erlauben, Ihnen meine Erkenntlichkeit per Stadtpost zu schicken..."

„Oh, ich bitte... das hat ja gar nichts zu sagen..." deprecirte Kernbeißer.

Birckbüchler blickte zu ihm auf.

Digitized by Google

„Sie sind ein netter Mensch," nickte er ihm zu, „Sie gefallen mir..."

„Zu gütig, mein Herr!"

„Ne wahrhaftig... Sie können's mir glauben... es ist mir beinahe zu Muthe, als wenn eine innere Stimme mich zu Ihnen zöge... eine gewisse Symphonie... Sympathie... Symposie... meine Frau macht mich ganz irre mit den Fremdwörtern, früher wußte ich sie viel besser, als ich noch ein junger Mensch war... aber so etwas ähnliches Gewisses zieht mich zu Ihnen... ich weiß nicht, ob Sie mich verstanden haben?"

„Vollkommen," lächelte der Jäger geschmeichelt.

„Also habe ich doch den richtigen Ausdruck getroffen?"

„Natürlich, lieber Herr!"

Birckbüchler nickte ihm noch einmal freundlich zu.

„Wie heißen Sie denn?"

„Kernbeißer!"

„Kernbeißer! — Wissen Sie, das ist ein merkwürdiger Name... Finden Sie das nicht auch?"

„Allerdings, aber ich habe mich nun schon d'ran gewöhnt."

Digitized by Google

„Das läßt ſich denken... der lange Gebrauch... da kommt man ſich zuletzt gar nicht mehr komiſch vor... ſind Sie verheirathet, lieber Kernbeißer?"

„Nein, mein Herr!..."

„Dann haben Sie auch wohl keine Töchter?"

„Eben ſo wenig."

„Wiſſen Sie, es iſt recht unbequem, Töchter zu haben," plapperte Birckbüchler weiter, „es hat ſeine Annehmlichkeiten, aber es hat auch ſeine Unannehmlichkeiten... namentlich... ſagen Sie 'mal... können Sie mich nicht ein bischen abbürſten? — Ich ſehe gräßlich aus... wie?"

„Ich wage nicht zu widerſprechen, mein Herr."

„Na, wo können wir denn das machen, lieber Kornbeißer?"

„Kernbeißer."

„Ach ſo... nehmen Sie es nicht übel... im Korn liegt aber eigentlich auch keine Beleidigung... haben Sie 'ne Bürſte bei ſich?"

„Nein, aber wenn Sie mitkommen wollen in meine Stube..."

„Wo iſt denn die?"

„Auf dem Hof... wir können aber hier

Digitized by Google

durch das kleine Cabinet gehen ... es ist Niemand zu Hause."

„Schön ... nun helfen Sie mir nur wieder in die Höhe ... au ... Donnerwetter ... nicht so schnell ... so ... nun wird's gehen."

Mit diesen Worten stand Birckbüchler wieder auf seinen Beinen und gab Kernbeißer den Arm.

„Also Niemand zu Hause ... der Letzte, der ausging, war wohl der junge Mensch, der mir auf den Kopf sprang? — Wie heißt denn eigentlich Ihre Herrschaft?"

„Es ist eine Schauspielerin," zuckte der Jäger die Achseln ... „es ist traurig, solcher Herrschaft zu dienen ... aber was will man machen ... die alten Tage rücken mahnend heran ..."

„Ja, ja ... verstehe schon ... also eine Schauspielerin ... wie heißt sie denn?"

„Fräulein Busella!"

„Au, Donnerwetter!" zuckte Birckbüchler zusammen.

„Thut Ihnen etwas weh, lieber Herr?"

„Nein ... es entfuhr mir doch nur so ... darauf hätte ich übrigens selber kommen können ... Thiergartenstraße 24 ... aber ich hatte so viel Terpentin-Spiritus im Kopf ..."

Digitized by Google

„Sie kennen also Fräulein Leontine Busella?" fragte der Jäger.

„Nun natürlich," entgegnete Birckbüchler eifrig, „das ist ja eben die Geschichte... diese Leontine Busella ist ja Eine von den beiden, die... das heißt, Einer von den beiden jungen Leuten ist eigentlich der... oder vielmehr die beiden jungen Menschen, welche diese beiden jungen Mädchen... das sind eben die beiden jungen Menschen, welche bestimmt waren, meine beiden..."

„Erlauben Sie, das ist mir nicht ganz klar geworden, lieber Herr," unterbrach ihn Kernbeißer.

„Das wundert mich... die Geschichte ist doch eigentlich sehr einfach... das heißt, wie ich sie erzählt habe... sonst ist sie im Gegentheil sehr verwickelt... na, lassen wir übrigens die näheren Erörterungen und bürsten Sie mich lieber jetzt ab... ich muß machen, daß ich wieder nach Hause komme... meine Frau und Töchter werden gar nicht wissen, wo ich geblieben bin..."

„Bitte, wenn Sie also so gut sein wollen..."

„Hier durch die Wand?"

Kernbeißer drückte an einen Knopf, und die sonst unsichtbare Tapetenthür sprang auf.

Digitized by Google

„Sehen Sie 'mal, das ist ja 'ne ganz verschmitzte Idee," lächelte Birckbüchler, „und wenn man bedenkt, daß einer von meinen künftigen Schwiegersöhnen hier vielleicht ..."

„Wie meinen Sie, lieber Herr?"

„Ach ... gar nichts ... machen Sie wieder hinter uns zu, Kind, so ..." —

Nach diesen Worten verschwanden Kernbeißer und Birckbüchler und gingen nach des Ersteren kleinem Zimmer.

Nachdem der Letztere gründlich abgebürstet und vollständig gereinigt war, setzte er sich in des Jägers großen Lederstuhl und machte die Augen zu.

„Wollen Sie ein bischen schlafen, lieber Herr?" fragte Kernbeißer.

„Nein ... nur ein klein wenig ruhen ... ich komme gleich wieder mit."

In der nächsten Minute schnarchte er schon

„Na, gute Nacht, alte Seele," nickte der Jäger, nachdem er noch einige Minuten gewartet, „ich habe keine Zeit ... ich muß auf meinen Posten ... das Fräulein kann ja jeden Augenblick wiederkommen ..."

Als er in das Vorzimmer zurückkehrte, fand er Alfred Müllgrübler dort allein; den Bruder

Digitized by Google

hatten Ungeduld und Eifersucht schon wieder von dannen getrieben.

„Ist der alte Herr noch d'rin?" fragte Leontinens Geliebter.

„Nein ... er schläft in meiner Stube," antwortete der Jäger.

„Oh ... das ist nicht angenehm ... es wäre mir nicht lieb, wenn er plötzlich hereinkäme und mich sähe ..."

„Seien Sie unbesorgt, Herr Müllgrübler, vor einer Stunde wacht der nicht auf ... außerdem findet er nicht den Rückweg durch die Tapetenthür, und über den Hof kann er nicht herein, ohne draußen zu klingeln ... ich sehe übrigens nächstens wieder nach ihm ..."

„Fräulein könnte doch auch bald zurückkommen," sah Alfred nach der Uhr, „über eine Stunde ist sie schon weg ... es kann ihr doch kein Unglück zugestoßen sein? —"

Nachdem Kernbeißer den jungen Mann versichert, daß Leontine jedenfalls gut aufgehoben sei, begab sich Alfred in das Boudoir zurück und der Jäger blieb im Vorzimmer.

Digitized by Google

6.

Birckbüchlern fällt ein Kind auf den Kopf.

Die Ihr dies leſet, allzumal,
Merkt Euch davon nun die Moral:
Wenn Ihr zum Trinken ſeid geneigt,
Und gern zu Frau'n in's Fenſter ſteigt,
Denkt, daß die Luſt den Preis nicht werth,
Und denkt an Tam O'Shanter's Pferd.
Robert Burns.

Die Dunkelheit war tiefer herabgeſunken über Berlin, aber in den Hauptſtraßen der Stadt herrſchte noch das regſte Leben und Treiben.

Omnibuſſe, die Elephanten unter den Fuhrwerken, fuhren hin und fuhren wider, jedesmal einen Diener machend, wenn ſie einen höhergepflaſterten Uebergang paſſirten; lebensmüde Droſchken ſchliefen auf den Halteplätzen, oder rollten ſtolpernd und grämlich ihren Beſtimmungsorten zu, dunkle Menſchengeſtalten gingen ſchnell oder langſam, geſchäftig oder flanirend

Digitized by Google

auf den schmalen Trottoirs; am wolkenlosen Himmel schwamm der Mond dahin mit seiner dicken Backe, als wenn er Zahnschmerzen hätte, allüberall um ihn herum lachten Milliarden freundlicher Sternenaugen über die Narrheiten und Thorheiten da drunten auf der dunklen Erde; die Häuser und andere Gebäude hatten die schwarzen Nachtmäntel angezogen; viele hatten die Augenlider geschlossen, andere wieder schauten mit glänzenden Blicken auf das bunte Leben der Straße hinaus; hin und wieder sah man ganz oben am Giebel hinter trüben Scheiben ein trübes Lichtchen brennen, dort oben arbeitet vielleicht ein Vater für den Lebensunterhalt seiner Familie, deren Mitglieder blaß und verkümmert in den dürftigen Betten schlafen, oder ein Dichter träumt in der ärmlichen Spelunke mit hungrigem Magen irgend ein duftiges Märchen, in dem Alles schimmert und blitzt von Sammet und Seide und Edelgestein, in dem stolze Ritter neben schönen Damen sitzen und bald in deren Augen schauen, bald in den funkelnden Wein, der die mächtigen Pokale füllt. —

Es wandelt sich hübsch des Nachts auf den Straßen, namentlich wenn es recht dunkel und still ist.

Digitized by Google

Ein merkwürdiges Bild, so eine ganze große Stadt im festen, vertrauenden Schlafe, unter keinem andern Schutz als dem gebrechlichen Dach des Hauses und der wenigen Nachtwächter, die auch eingenickt sind in irgend einer tiefen Hausthür.

Aber es wacht ja ein mächtigerer Wächter über den Sternen. —

So spät war es aber, wie gesagt, in Berlin noch nicht geworden; in den vielen Restaurationen und Vergnügungslocalen war es drückend voll, trotz des Geldmangels und der theuern Preise; die Messer klapperten, die Biergläser schäumten, lautes Stimmengewirr überall, hier und da gemischt mit hellen Frauentönen. — Die Theater hatten ihre Gardinen aufgezogen; im Opernhause lauschte das Publikum andächtig einem berühmten Liede der Primadonna, und in einer ersten Rangloge lächelte die blonde Leontine Busella neben dem jungen Don Antonio Fuentes y Mornica y Peñaflor.

Dachte sie wohl an den armen Gimpel Alfred Müllgrübler, der in ihrem Boudoir sehnsüchtig auf sie wartete und in Liebe ihrer dachte?

Schwerlich! — Und wenn sie es that, machte sich ihre Seele über ihn lustig, wie er es verdiente. —

Digitized by Google

Im ersten Stock eines kleinen, aber sauberen Hauses der Mittelstraße ging eine Thür, und ein matter Lichtschimmer übergoß einen Theil des dunklen Flurs.

„Gute Nacht, Jenny ... arbeite nicht wieder diese Nacht ... hörst Du wohl ... versprich es mir ..."

„Gern, lieber Heinrich."

„Schlaf wohl, also ... auf Wiedersehen!"

„Gute Nacht ... aber bitte, gehen Sie recht leise ... ich bin so ängstlich ... wenn Sie Jemand hörte." —

Dann ward die Thür ganz leise zugemacht, und Müllgrübler tappte mit größter Vorsicht die dunkle Treppe hinab und über den unteren Flur.

Als er auf die Straße trat, warf er noch einen verstohlenen Blick nach dem Fenster hinauf und verschwand dann in den Schatten der Schadowstraße. —

Ungefähr zehn Minuten darauf ward oben das Licht gelöscht und die Thür geschlossen; dann tappten zwei zierliche Stiefelchen die Stufen hinunter, und gleich nachher huschte eine weibliche Gestalt mit elastischem Schritt aus dem Hause. —

Lassen wir sie gehen, ein Jegliches seinen Weg. —

Digitized by Google

Als ~~Birchbüchler~~ am Brandenburger Thor war, fing er an zu ſingen, und als er genug geſungen hatte, drückte er ſeine Seelenſtimmung durch einen Monolog aus.

„Das iſt ein Engel... ein wahrhaftiger Engel," ſagte er, die krummen Beine mit einer gewiſſen Koketterie ſetzend, „ſechs Nächte durch hat ſie gearbeitet und mir kein Sterbenswort davon geſagt... und weshalb hat ſie ſechs Nächte durch gearbeitet? — Weil ſie für eine alte Nachbarin von 82 Jahren gutgeſagt hatte... für eine Schuld von zweihundert Thalern, die ſie nach und nach abarbeiten wollte. — Die arme Mutter Menicke... ſie ſollte ausgepfändet werden... aber Jenny's vortreffliches Herz konnte das nicht zugeben. — An ſolchen Thaten erquickt ſich doch noch die Seele... wenn man dagegen dieſe Leontine Buſella anſieht... bah!" —

Müllgrübler's Antlitz bewölkte ſich für einige Minuten bei dem Gedanken, daß er in die Wohnung der Schauſpielerin zurückkehren müſſe, um Alfred zu fragen, ob er zur Beſinnung gekommen ſei und ſeine Vorſchläge annehme. — Der Contraſt zwiſchen dieſem Paradieſe, in dem ein reiner Engel wohnte, und der glänzenden Höhle des

Digitized by Google

Laſters und der Verworfenheit war ein ſo großer, daß es ſchwer war, den Uebergang zu finden.

Aber das konnte doch nun einmal nichts helfen, weshalb ſich alſo den herrlichen Gang, die erhebende Erinnerung auch nur um einige Minuten verkürzen?

Müllgrübler's Antlitz heiterte ſich wieder auf.

„Nun gab es eine reizende, kleine Scene," ſetzte er ſeinen Reminiscenzen-Monolog fort, „ich ſtellte ihr vor, daß ſie ihre Geſundheit nicht untergraben und das nächtliche Arbeiten nicht fortſetzen dürfe... ich legte ihr die zweihundert Thaler für die alte Mutter Menicke auf den Tiſch... alle Wetter, wurde ſie da aber böſe! — Für wen halten Sie mich denn, mein Herr? — Was wollen Sie denn damit ſagen? — Und das allerliebſte zornige Geſichtchen... und dann die hervorbrechenden Thränen... das Mädchen war zum Entzücken."

Müllgrübler verſenkte ſich ſchmunzelnd ein Weilchen in die Rückerinnerung dieſes Bildes.

„Ich konnte mir den Mund wund reden," fuhr er dann fort, „ich konnte meine beſten Vernunftgründe auskramen... meine ſchönſten Bitten anwenden... Alles umſonſt... ſie wollte das Geld abſolut nicht nehmen. — Da fiel mir ein

Digitized by Google

glücklicher Gedanke ein, aus unſerer erſten Bekanntſchaft... Jenny, ſagte ich mit einem zum Herzen dringenden Tone, Jenny... denken Sie, daß Ihre gute Mutter Ihnen das Geld gegeben habe. — Das Wort wirkte wie ein Blitzſchlag. — Als wenn man ſie mit einem Zauberſtabe berührt hätte, trocknete ſie plötzlich ihre Thränen und ſah mich mit einem Lächeln an, das ich in meinem ganzen Leben nicht vergeſſen werde.

„Lieber Freund, ſagte ſie mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme, Sie haben da eine geheiligte Mahnung an mich gerichtet... ich nehme das Geld an. —

„Und wie verſchämt ſie dann die Fünfzigthalerſcheine anfaßte und in ihr kleines Portemonnaie pfropfte, um es nachher gleich der alten Mutter Menicke hinüberzutragen... es iſt ein Engel... ein wahrhaftiger Engel!"

Mittlerweile war Müllgrübler die Lennéſtraße hinuntergeſchlendert und näherte ſich mehr und mehr dem Ziel ſeiner Wanderung.

„Ach!" ſtöhnte er, „das iſt ein ſchlechtes Geſchäft, das ich jetzt vorhabe... aber es muß ſein... und ſie ſind gerade noch Beide zuſammen... das trifft ſich auch nicht immer ſo günſtig...

Digitized by Google

also immer 'ran an den sauern Häring... wie ein gewisser Dingsda sagte... jetzt habe ich meine Pression angefangen, nun muß sie auch durchgeführt werden, sonst macht man sich lächerlich mit seiner Drohung..."

Unter diesen Worten war Müllgrübler vor dem Hause Thiergartenstraße 24 angelangt.

„Na, Licht ist ja noch in beiden Zimmern," sagte er, „sie sind also noch beisammen... nun heißt's also wieder Energie zeigen."

Damit zog er die Hausklingel, die Thür sprang auf, und er wiederholte dann sein Schellen an der Wohnung der Schauspielerin.

Bald darauf steckte Kernbeißer den Kopf durch die Spalte.

„Wer ist da?" fragte er.

„Restaurateur Müllgrübler aus Charlottenburg... kennen Sie mich denn nicht! Ich bin ja vor anderthalb Stunden erst weggegangen."

Der Jäger machte die Thür weiter auf.

„Ach, Unsinn," sagte er, „Sie sind ja Moses... der Pferdejude."

„Hören Sie, machen Sie hier keine schlechten Witze," legte sich der Restaurateur in's Zeug... „Ihr Fräulein weiß sehr gut, wer ich bin, und mein Neffe auch... also melden Sie

Digitized by Google

mich Ihrer Herrschaft... ich werde sogar erwartet..."

„Das Fräulein ist aber ausgefahren," sagte der Jäger.

„Ausgefahren?" wiederholte Müllgrübler erstaunt.

„Na, na... ängstigen Sie sich nur nicht," lachte Kernbeißer, „mit Ihrem Pferde ist sie nicht gefahren, sie hat sich 'ne Droschke erster Klasse holen lassen. — Sie wollen wohl das Pferd mitnehmen?"

„Fangen Sie schon wieder mit Ihren Dummheiten an!?" schrie der Restaurateur ärgerlich; „wenn Ihr Fräulein also wirklich ausgefahren sein sollte, so sagen Sie meinem Neffen Alfred, daß ich ihn augenblicklich zu sprechen wünsche."

Das Klingeln und die laute Unterhaltung hatten mittlerweile die Aufmerksamkeit des Letzteren erregt und er erkannte bei genauem Horchen die Stimme seines Onkels.

„Ach, mein Gott," dachte Alfred, „nun ist Leontine nicht hier... wenn sie nicht bei mir ist, habe ich keine Kraft... und nun das lange Warten... Angst und Besorgniß um sie... das ist Alles nicht geeignet, um dem Menschen Muth und Energie einzuflößen..."

Digitized by Google

„Na... wird's bald!?" wurde Müllgrübler auf dem Hausflur ungeduldig.

„Pst... pst!" machte es da in des Jägers Rücken.

Dieser blickte sich um.

„Pst! — Kernbeißer!"

Der Jäger hatte Alfred's Stimme erkannt und schlug Müllgrübler die Thür wieder vor der Nase zu.

„Es ist mein Onkel," flüsterte Alfred.

„I bewahre, es ist ja Moses..."

„Nein, nein... das ist ein Irrthum von Ihnen... es ist mein Onkel... haben Sie gesagt, daß Jemand zu Hause ist?"

„Ich habe gesagt, Fräulein wären ausgefahren und der junge Herr wären zu Hause..."

Es riß wieder an der Klingel, als wenn Todte aus dem ewigen Schlaf geweckt werden sollten.

„Sagen Sie... ich wäre auch schon fortgegangen," flüsterte Alfred... „ich entferne mich durch das kleine Cabinet und die hinteren Zimmer, und gehe dann so lange auf der Promenade spazieren, bis ich Leontine zurückkommen sehe... mein Onkel wird natürlich gleich wieder gehen, wenn er hört, daß ich auch nicht zu Hause bin."

Digitized by Google

„Schön, Herr Müllgrübler.“

„Adieu also!“

„Adieu, Herr Müllgrübler... fallen Sie nicht über den kleinen dicken Herrn, der in meiner Stube schläft.“

Alfred lächelte, nahm seinen Hut und entfernte sich durch das kleine Cabinet.

Als er in des Jägers Zimmer trat, knarrte unglücklicherweise die Thür.

Birckbüchler bewegte und streckte sich.

„Sind Sie es, lieber Kernbeißer?“ fragte er noch halb im Schlafe, „seien Sie unbesorgt... ich werde nicht vergessen... Ihnen einen Beweis... meiner Erkenntlichkeit... denn Sie können gar nicht glauben... welchen... Zug von... Sym... Sym... phosie... Sym... Sym... Sympanie... meine Frau... bringt mir... alle... Fremdwörter durcheinander... haben Sie vielleicht... meine... Photographieen... gefunden... Martha hatte... eine doppelte...“

In diesem Moment klingelte es draußen wie rasend, Birckbüchler fuhr erschreckt und halb blind in seinem Lehnstuhl empor, und Alfred verließ mit schnellen Schritten das Zimmer, ging über den Hof und belauschte hinter der Glasthür die Scene zwischen Kernbeißer und seinem Onkel.

Digitized by Google

„Was ist denn das eigentlich für eine Manier, den Leuten die Thür vor der Nase zuzuschlagen!“ rief Müllgrübler dem wieder öffnenden Kernbeißer entgegen, „haben Sie mich nun gemeldet... wie?“

„Leider war es mir unmöglich, mich dieses ehrenvollen Auftrags zu entledigen,“ sagte der Domestik, zur größten Höflichkeit übergehend.

„Wieso? Weshalb?“

„Der junge Müllgrübler sind eben fortgegangen.“

„So?“ machte der Restaurateur, ungläubig; „ohne daß Sie es wußten?“

„Ohne daß ich es wußte.“

„Merkwürdig.“

„Fräulein Busella und Herr Alfred werden unendlich bedauern...“ fuhr Kernbeißer fort.

„Na, wissen Sie,“ unterbrach ihn Müllgrübler, „das schadet nichts... es ist doch eine Möglichkeit, daß Sie sich geirrt haben... und daß noch Einer oder der Andere zu Hause ist...“

„Oh, wie können Sie glauben?“ machte der Jäger, in bescheidener Entrüstung.

„Oder es kommt bald Jemand zurück,“ sprach der Restaurateur weiter, „ich werde also jedenfalls so lange warten.“

Digitized by Google

„Ach Herrje," dachte Kernbeißer.

„Ach Herrje," dachte auch Alfred hinter ſeiner Glasthür.

Beide mußten aber gute Miene zum böſen Spiel machen, und deshalb ließ Erſterer Herrn Müllgrübler ein, und Letzterer verließ, nachdem dies geſchehen, das Haus, um, auf der Promenade ſpazierend, die Angebetete ſeines Herzens zu erwarten.

„Darf ich um Ihren Hut bitten," ſagte Kernbeißer, als der Reſtaurateur das Vorzimmer betreten hatte.

„Nein... laſſen Sie nur," lehnte Müllgrübler ab, „ich habe mir zwar noch keinen neuen gekauft, aber an dieſem iſt auch noch 'was zu verderben..."

„Verzeihen Sie nur," öffnete Kernbeißer jetzt die Thür zum Boudoir, „daß ich ſo verblendet ſein konnte, Sie für einen Juden zu halten..."

„Schon gut, ſchon gut!"

„Sie haben ja durchaus nichts Jüdiſches an ſich... im Gegentheil, ſo rein chriſtlich germaniſche Züge..."

„Wollen Sie nun gefälligſt aufhören?"

„Und ſo langgeſtreckte, ſchlanke Glieder," ſchmeichelte Kernbeißer weiter, „während die

Israeliten so oft krumme, nach außen gebogene..."

Müllgrübler warf dem Jäger einen vernichtenden Blick zu, und dieser bekam Gänsehaut über den ganzen Körper, als er zum ersten Male gewahrte, daß jener so krumme Beine hatte, wie man sie nur irgend wünschen konnte.

„Ach... bitte tausendmal um Entschuldigung," stammelte er, seinen Rückzug in's Vorzimmer antretend, „wenn ich das vorher gesehen hätte, würde ich gewiß nicht gewagt haben..."

„Wollen Sie wohl gleich machen, daß Sie 'rauskommen!"

Kernbeißer machte noch eine tiefe, respectvolle Verbeugung und verschwand dann in dem Halbdunkel der Antichambre. —

Birckbüchler war unterdeß in seinem Lehnstuhl wieder eingeschlafen. —

Was Müllgrübler betrifft, so schraubte er aus angeborener Sparsamkeit die Lampe ein wenig tiefer, und dann setzte er sich an's Fenster hinter einen langherabhängenden Rideau, um zu beobachten, was draußen auf der Straße vorginge und ob vielleicht Einer oder der Andere zurückkäme.

Er mochte vielleicht zehn Minuten auf seinem

Digitized by Google

Beobachtungsposten ausgeharrt haben, als er von dem kleinen Cabinet her das Kichern einer weiblichen Stimme zu vernehmen glaubte.

Er wandte sogleich den Kopf dorthin und horchte aufmerksam.

Das Kichern wiederholte sich.

„Dachte ich's doch," reflectirte Müllgrübler, „der Kerl, der Jäger, hat mich im Auftrage seiner sauberen Herrschaft belogen... das Täubchen höre ich schon... da wird wohl der Täuberich auch nicht weit sein..."

Dann zog er den Gardinenflügel so breit, daß er ihn vollständig deckte, und saß still wie ein Mäuschen.

Vielleicht eine halbe Minute darauf hörte er leise die Tapetenthür öffnen.

„Niemand hier?" flüsterte dann eine Stimme, wie mit sich selbst sprechend.

„Sie sieht mich nicht," zog Müllgrübler die Beine hoch, um sich noch kleiner zu machen, „bei aller Pfiffigkeit ist sie aber noch furchtbar dumm... sie mußte doch jedenfalls erst den Jäger fragen, ob..."

Jetzt wurde die Tapetenthür geschlossen und der Lauscher hörte leise, gedämpfte Schritte auf dem Teppich.

Digitized by Google

„Die wird 'nen Schreck bekommen, wenn ſie mich ſieht," dachte er, „ja, ja, mein Fräulein... Unſereiner iſt auch nicht auf den Kopf gefallen... hinterm Berg wohnen auch noch Leute, wie ein gewiſſer Dingsda ſagt... das ſoll mir ein rechtes Gaudium ſein, wenn ſie mich zu ſehen kriegt und entlarvt wird..."

„Zweihundert Thaler... hihihihi," kicherte wieder die weibliche Stimme, als wenn ſie es nicht unterlaſſen könnte, der Freude ihres Herzens Ausdruck zu geben.

Müllgrübler ſpitzte die Ohren und es wurde ihm ſo eigenthümlich um den Magen herum.

„Iſt das ein dummer Menſch," freute ſich das unſichtbare weibliche Weſen weiter, „dem kann man auf die Naſe binden, was man will... die alte, arme Mutter Menicke... hihihihi..."

Müllgrübler wurde es jetzt noch bedeutend eigenthümlicher um den Magen, und die Pulſe klopften ihm, als wenn ſie ſpringen wollten.

„Mein Schatz is a Reiter,
A Reiter muß ſein.
Das Roß iſt des Königs,
Der Reiter is mein."

begann das Femininum gleichzeitig zu ſingen und zu tanzen.

Digitized by Google

Jetzt konnte es Müllgrübler in seinem Versteck nicht mehr aushalten.

Mit einem schnellen Griff riß er den Gardinenflügel zurück, und im nächsten Moment ertönte ein lauter Doppelschrei:

„Jenny!"

„Er!" — —

Dann standen Beide einen Augenblick, als wenn sie in zwei Salzsäulen verwandelt wären.

Müllgrübler betrachtete seinen Engel mit durchbohrenden Blicken, und dieser senkte die seinen in tiefer Bestürzung zu Boden.

„Also Sie... Sie sind es!" trat der Restaurateur endlich einen Schritt vor, „was soll ich davon denken?"

Leontinens Zofe schlug so schüchtern und bittend die Augen zu ihm auf, daß Müllgrübler schon wieder warm um's Herz wurde.

„Ich... ich bringe Arbeit," stammelte sie, noch nicht ganz Herrin ihrer selbst, „ich... ich habe sie... im Nebenzimmer abgelegt..."

„So?" sagte der Restaurateur ungläubig, „also Arbeit haben Sie gebracht... hm... und was bedeutete denn vorhin Ihr heimliches Lachen... zweihundert Thaler... hihihihi..."

„Ich freute mich noch ſo darüber, lieber Heinrich...“

„So? — Und wer war denn der dumme Menſch, von dem Sie ſprachen... dem man auf die Naſe binden kann, was man will?“

„Das... das war der böſe Gläubiger... dem ich ſagte... ich hätte mir das Geld geborgt... und wollte es nach und nach abverdienen...“

„So... und das glaubte der Eſel?“

„Ja... das glaubte der... er.“

„Hm!“ machte Müllgrübler, ſchon unſicherer werdend, „und dann das fernere Lachen... die arme alte Mutter Menicke... hihihihi... was ſollte denn das bedeuten... wie?“

„Aber, lieber Heinrich, das war ja kein Lachen...“

„Das war kein Lachen?... was war es denn ſonſt?“

„Das war ja Weinen... ich weine noch nachträglich über den Kummer, den die arme alte Mutter Menicke zu erdulden hatte.“

„So!“ machte Müllgrübler, nachdenklich den Kopf ſenkend.

Flora betrachtete ihn mit einem verſtohlen beobachtenden Blick.

„Ja... ich möchte Ihnen ja gern glauben,“

Digitized by Google

ſah er dann wieder auf, „aber weshalb denn nachher dieſes frivole Lied... und das Tanzen dazu?"

Die Zofe gerieth von neuem in Verlegenheit und ihr Verſtand arbeitete gewaltig, um ſich auch aus dieſer Schlinge zu befreien.

„Nun?" machte Müllgrübler.

„Ach, lieber, guter Heinrich," flehte das Mädchen.

„Sprechen Sie... ſprechen Sie!"

„Ich bitte... ich beſchwöre Sie... fragen Sie mich nicht weiter..."

„Nein, nein, damit laſſe ich mich nicht abſpeiſen," blieb Müllgrübler äußerlich noch feſt, „ich muß die volle Wahrheit wiſſen."

Die Zofe ſchien jetzt einen rettenden Strohhalm gefunden zu haben.

„Heinrich," ſagte ſie mit einem Blick, in dem eine unendliche Schwermuth lag, „Sie wiſſen, daß ich darauf angewieſen bin, mein Brod zu verdienen..."

„Hm, hm," machte Müllgrübler, „ich dächte, jetzt..."

„Jetzt hätte ich es nicht mehr ſo nöthig, wollen Sie ſagen," unterbrach ihn Flora, „da haben Sie ganz Recht... aber frühere Engagements ſind doch nicht in jedem Augenblick gelöſt..."

Digitized by Google

„Was für frühere Engagements?"

„Hier zum Beiſpiel... in dieſem Hauſe..."

„Nun?" drängte Müllgrübler ungeduldig.

„Oh, mein guter Heinrich," ſchluchzte das Mädchen; „wenn ich dieſe Schwelle überſchreite, verbiete ich meinen Thränen zu fließen und zwinge ein Lächeln auf die vor Schmerz bebende Lippe..."

Müllgrübler wurde immer geſpannter.

„Aber ſo kommen Sie doch endlich zur Sache!" ſagte er.

„Ich arbeitete ſchon lange für Fräulein Buſella," berichtete die Zofe, „und wurde gut bezahlt... das heißt, ſo gut ich es verlangen konnte... um mir kärglich das Leben zu friſten... da mit einem Male kam die Schauſpielerin auf die Idee, ſich von mir etwas vorſingen und vortanzen zu laſſen... was ſollte ich thun... ſie gab mir Geld dafür... ſo lullte ſich die unſelige Beſchäftigung allmählich ein... und jedes Mal, wenn ich Arbeit bringe, muß ich jetzt..."

Hier wurde die Erzählerin durch ſo heftiges Schluchzen unterbrochen, daß ſie ſich vergebens bemühte fortzufahren.

„Armes Kind!" ſchmolz Müllgrübler's Herz.

„Jetzt werden Sie verſtehen, was ich dabei leiden mußte, Heinrich."

Digitized by Google

„Allerdings... oh, die Grauſame!... Weshalb tanzten Sie denn aber vorhin, obgleich die Dame nicht anweſend war?"

„Das war die Probe, Heinrich; ich muß ja mich jedesmal vorbereiten, ſonſt verſagt mir die Kraft."

„Hm hm... ſo ſo... alſo das war nur die Probe."

„Ja!" ſchluchzte die Zofe, „und Sie ſehen daraus, wie unglücklich ich mich fühlen muß."

Mit dieſen Worten ſank ſie auf einen Seſſel und bedeckte das Geſicht mit den Händen.

Müllgrübler's Zweifel begann jetzt zu ſchmelzen wie Schnee vor dem Strahl der Frühlingsſonne; ſein Herz glaubte bereits vollſtändig, ſein Verſtand aber hätte gern noch einen kleinen Schlußbeweis gehabt.

„Jenny," ſagte er mit bewegter Stimme, „ich möchte Ihnen ja ſo gern vertrauen... ſchwören Sie mir, daß Sie die Wahrheit ſprachen... ſchwören Sie es mir bei Etwas, das Ihnen am heiligſten iſt in dieſer Welt!"

„Bei meiner Mut..." begann die Zofe, dann aber ſtockte ſie, entweder weil ſie doch einen Schreck bekam vor dem Unrecht, das ſie zu thun im Begriff war, oder weil ihr ein leichteres,

Digitized by Google

die Seele weniger belastendes Rettungsmittel eingefallen war.

Mit einem schnellen Griff faßte sie nämlich in die Tasche ihres Kleides und grabbelte eine Weile in derselben herum, als wenn sie etwas suchte oder noch nicht recht bekommen könnte.

Müllgrübler sah ihr aufmerksam, aber mit wieder sinkendem Vertrauen zu.

„Jenny... Sie wagen es nicht," sagte er endlich mit leiser Stimme, „Sie sind nicht im Stande, den Schwur zu leisten."

„Doch... doch..." grabbelte das Mädchen weiter, „aber..." hier stockte sie und blickte ihren Beschützer ängstlich an.

„Nun!?" machte dieser ungeduldig.

„Ich weiß nicht, ob ich es sagen darf," fuhr die Zofe fort, „es ist ein Geheimniß... das ich Ihnen eigentlich erst morgen mittheilen wollte..."

Müllgrübler wurde immer gespannter.

„Aber ich fühle es... ich kann es nicht länger in der Brust verschließen," belebte sich das Mädchen, wie einem unwiderstehlichen Drange gehorchend, „Heinrich!... Heinrich!... ich muß... ich muß es Ihnen sagen!"

„Oh, bitte, bitte... thun Sie es," nickte Müllgrübler.

Digitized by Google

Das zarte weibliche Weſen ſchien ſich zuviel zugetraut zu haben, denn nun, vor der Ausführung ihres Entſchluſſes, fehlte ihr die Kraft, das eben noch freudeblitzende Auge ſenkte ſich ſchüchtern in den Schooß, die Wange überzog ſich mit holder Schamröthe und der Buſen wogte vor innerem Angſtgefühl.

„Bitte, bitte!“ drängte Müllgrübler.

Das Mädchen ſchien neuen Muth zu faſſen, denn ſie blickte ihren Freund ruhig und vertrauensvoll an, als wenn ſie jetzt einſähe, daß ſie vor ihm ſich nicht zu ſchämen habe.

„Heinrich,“ ſagte ſie dann mit bezaubernd unſchuldigem Ausdruck, „Heinrich... ich habe meinen Vater wiedergefunden...“

„Wie? wäre es möglich?“ belebte ſich Müllgrübler's Intereſſe, „Ihren Vater... und bei ihm wollen Sie mir ſchwören?...“

„Bei ſeinem Bilde,“ lächelte das Mädchen.

„Bei ſeinem Bilde?“ wiederholte Heinrich.

„Ja!“ nickte Jenny glücklich, „eine befreundete Hand ſandte mir einen Brief, den ich bereits in Freudenthränen badete... und in demſelben ein Portrait... das ich unzählige Male mit meinen Küſſen bedeckte...“

„Und das war das Portrait Ihres...?“ fragte Müllgrübler.

„Meines guten Vaters,“ fiel Jenny ein, indem sie eine Visitenkarten-Photographie aus der Tasche zog und dieselbe mit inniger Liebe betrachtete.

Heinrich machte einen langen Hals, um das Bild ebenfalls zu sehen.

„Wie mild und edel seine Züge sind,“ fuhr das Mädchen fort, „als wenn sie sagen wollten: mein geliebtes Kind, ich bürge für Deine Unschuld. — Bei diesem theuren Antlitz also schwöre ich Ihnen, daß ich die reine Wahrheit sagte!“

Damit drückte sie noch einen innigen Kuß auf das Bild und reichte es dann Müllgrübler.

Kaum hatte dieser es aber angeschaut, als er einen Schrei höchster Ueberraschung ausstieß.

„Birckbüchler!“ murmelte er dann fast tonlos vor sich hin und schloß die Augen.

Jenny betrachtete ihn mit Unruhe und Verwunderung.

„Mein Gott, was ist Ihnen, theurer Freund?“ rief sie, „sollte irgend eine Erinnerung...?“

Der Restaurateur war schnell wieder gefaßt.

„Mir ist nichts, liebes Kind,“ sagte er, „ich habe Sie in falschem Verdacht gehabt... ich habe

Digitized by Google

Sie beleidigt und bin Ihnen dafür eine Genugthuung schuldig ..."

„Oh, wie können Sie glauben!?" unterbrach ihn das Mädchen, „es ist ja bereits Alles vergessen ..."

„Thut nichts, thut nichts," schüttelte Müllgrübler den Kopf, „wenn Sie meine Beleidigung auch vergessen haben... ich selber kann mir mein Unrecht nicht so leicht vergeben... Sie sollen Ihre Genugthuung haben, und zwar eine vollständige... eine gründliche... eine..."

„Aber, theurer Freund ..."

Müllgrübler's Seele schien sich in überwältigender Aufregung zu befinden, denn sein sonst so plumpes und unbewegliches Gesicht machte wenigstens den Versuch, das Chaos der Gefühle wiederzuspiegeln, das in seinem Innern wild durcheinandertobte, in den kleinen grauen Augen blitzte es, wie man es sonst noch nie gesehen, und die kurzen krummen Beine machten mit dem schwerfälligen Oberkörper einige heftige Gänge durch's Zimmer.

„Wer hätte das gedacht?" arbeiteten seine Gedanken... „dieser Birckbüchler!... Sein unglückliches, verstoßenes Kind!... Und muß ich gerade Derjenige sein, welcher... oh, diese Verket-

tung von Umständen ist wunderbar... wenn das Mädchen wüßte... wenn sie ahnte..."

Dann schien seine Brust sich dermaßen mit Freude, Bewunderung und Glück zu füllen, daß sie schier darob zerspringen wollte.

„Kind!" rief er, des Mädchens beide Hände fassend und einen Kuß auf ihre Stirn drückend, „Jenny... das ist das erste Mal, daß Dich meine Lippen berühren... erblicke darin die ganze Fülle meiner Zuneigung... meiner Hochachtung... meines Vertrauens zu Deinem Wort!"

„Ich danke Ihnen," hauchte die Zofe einen Kuß auf seine Hand, „jetzt muß ich aber gehen... es wird spät, und das Fräulein kommt wohl schwerlich wieder, ehe das Haus geschlossen wird..."

„Sie haben Recht, Kind," sagte Müllgrübler, „gehen Sie, ich muß noch etwas warten... nehmen Sie sich auf dem Rückwege vor aufdringlichen jungen Leuten in Acht... steigen Sie lieber in eine Droschke..."

„Danke, lieber Freund..."

„Auf Wiedersehen also... morgen Abend..."

„Auf Wiedersehen, Heinrich... ich gehe hinten heraus... mein Hut und Mantel liegen noch im Zimmer der Zofe... und dann gehe ich auch

Digitized by Google

nicht gerne vorn heraus, wegen des abscheulichen Jägers..."

„Sie haben vollständig Recht... gute Nacht, holdes Kind!"

„Gute Nacht, theurer Freund!"

In der Thür des kleinen Cabinets nickte sie ihm noch einmal freundlich zu und verschwand dann.

„Mein Gott, wenn er nur bald gehen wollte!" dachte sie auf dem Wege nach ihrem Zimmer, „sonst giebt es vielleicht noch ein neues Unglück."

Müllgrübler blickte dem holden Wesen mit leuchtenden Blicken nach.

„Ja!" rief er dann aus vollster Brust und mit innigster Ueberzeugung, „ja! es giebt eine Gerechtigkeit dort oben!"

Dann hielt er den Athem an und horchte.

„Wie still sie sich hinausschleicht!" reflectirte er, „wie ein kleines Kätzchen... man hört nicht einmal eine Thür gehen... das ist ein reizendes, bewundernswürdiges Geschöpf!"

Dann horchte er wieder.

„Jetzt muß sie schon hinaus sein," nickte er, „die Wände sind so dick in diesen neuen Häusern... das dämpft den Schall...

„Ich kann mich noch gar nicht recht an den

Digitized by Google

danken gewöhnen," machte er dann, ruhiger rdend, einige Gänge durch's Zimmer, „welch' vermuthetes Ereigniß! — Ich muß den Vater n sobald als möglich in Kenntniß setzen... ist meine Pflicht... ich kann mich ihr nicht ıtziehen... was wird Birckbüchler sagen, wenn das erfährt... was wird er für Augen machen... a, da bin ich wirklich neugierig..."

Er mochte wohl an zehn Minuten im Zimner auf und nieder gegangen sein, als er wieder tillstand und horchte.

„Mir ist es doch immer, als hörte ich ein Geräusch," brummte er vor sich hin, „aber ich weiß gar nicht, woher es kommen kann... es klingt so dumpf... so matt... kann freilich auch sein, daß es im Nebenhause ist... kümmern wir uns nicht weiter d'rum!"

Damit nahm er seine Promenade wieder auf.

„Länger wie bis Zehn warte ich auch nicht auf das Frauenzimmer," sagte er, nach der Uhr sehend; „was sollen denn die Leute von mir denken, wenn ich so spät hier herauskomme... das wirft ja ein schlechtes Licht auf meinen Charakter... ich möchte doch wissen, ob sie wirklich Beide weg sind, oder ob sie sich blos vor mir versteckt haben... Jenny ist aber doch auch un-

Digitized by Google

verrichteter Sache gegangen... freilich kann ſie ſich vor der eben ſo gut haben verleugnen laſſen.. ſolche Frauenzimmer haben den ganzen Kopf voll Kniffe und Pfiffe..."

Dann ſtand er abermals ſtill und horchte.

„Da iſt das Geräuſch wieder," ſagte er, ein aufmerkſames Geſicht machend, „es hört ſich beinahe an, als wenn ein Schornſteinfeger die Eſſe kehrt... blos weit leiſer und gedämpfter... oder als wenn meine Guſte mit dem groben Staubbeſen die Wände abfegt... oder als wenn Jemand mit ſeinen zehn Fingern nach der Thürklinke grabbelt und ſie nicht finden kann... ich möchte faſt behaupten, daß es dort aus dem kleinen Cabinet mit der Tapetenthür käme, durch die Jenny vorher verſchwunden iſt... ſollte die ſich verlaufen haben und nicht hinaus können.. das iſt doch wohl gar nicht möglich, die muß doch Beſcheid wiſſen... oder ſollte es Leontine ſelbſt... ach, Unſinn... die würde ſich doch nicht bemerkbar machen... im Gegentheil..."

Jetzt klopfte es ganz deutlich und vernehmlich an die Tapetenthür.

Müllgrübler machte ein pfiffiges Geſicht und ſpitzte die Ohren.

Es klopfte noch einmal.

Digitized by Google

„Herein!“ rief Müllgrübler.

Es grabbelte wieder an der Thür, als wenn Jemand die Klinke ſuchte.

„Ja... wenn ich nur könnte,“ ſagte eine gedämpfte Stimme, als wenn man einen Bauchredner hörte.

„Weshalb können Sie denn nicht?“ fragte der Reſtaurateur.

„Weil ich den Drücker nicht finden kann...“

„Warten Sie... ich werde aufmachen... ich kenne die Vorrichtung...“

Und damit ſtieß er den Knopf in die Wand, wie er es vorhin von Jenny geſehen, und die Thür ſprang auf.

„Ich weiß gar nicht,“ tappte Birckbüchler ganz geblendet aus dem dunklen Raum in den hellen, „da iſt mir vorhin Jemand über die Beine geſtolpert... und der Kernbeißer wollte doch wiederkommen und kommt gar nicht...“

„Birckbüchler!“ rief der Reſtaurateur, im Uebermaaß des Erſtaunens, „wo kommſt Du hierher?“

Der kleine Mann bekam erſt einen Schreck, dann blickte er mit den Augen nach der Richtung hin, woher der Ausruf gekommen.

„J, ſieh einmal, Müllgrübler,“ nickte er

Digitized by Google

ihm dann zu, „bist Du auch schon wieder da? — Du bist ja heute überall... was machst Du denn eigentlich hier?"

„Na... das kannst Du Dir wohl denken..." sagte der Restaurateur, „Geschäftsangelegenheiten... wegen meiner Neffen, weißt Du..."

„Ach so!" zog der Andere eine krause Nase, „na, von denen wollen wir nicht mehr reden... die passen doch nicht für meine Töchter..."

„Sage mir erst, wie Du hierher kommst... was Du hier zu suchen hast," unterbrach ihn Müllgrübler.

„Wie ich hierher komme? — Ich sagte Dir doch, daß ich noch spazieren gehen wollte... wegen des Terpentins... habe ich Dir das nicht erzählt?"

„Freilich, freilich... im Keller bei Niquet..."

„Na, siehst Du wohl! — Und da bin ich in den Thiergarten gegangen, und dann ist mir Jemand auf den Kopf gesprungen... habe ich Dir das nicht erzählt?"

„J, bewahre! — Aus diesem Hause?"

„Nun natürlich... glaubst Du vielleicht, daß mir aus 'nem andern Hause Jemand auf den Kopf gesprungen ist, wenn ich vor diesem Hause umfalle?"

Digitized by Google

„Das iſt allerdings unwahrſcheinlich.“

„Na, ſiehſt Du wohl!“

„Wer war es denn aber, der Dir auf den Kopf ſprang?“

„Ja, das weiß ich nicht... danach habe ich Kernbeißer vergeſſen zu fragen, ich weiß nur, daß er ſchwer war... nun will ich aber wieder gehen, es iſt ſpät, und meine Frau ängſtigt ſich, wenn ich nicht zur gewohnten Zeit nach Hauſe komme... gehſt Du vielleicht mit, Müllgrübler?“

„Nein!“ entgegnete dieſer, den Freund am Handgelenk zurückhaltend, „ich bleibe noch etwas und bitte Dich, ebenfalls noch zu bleiben.“

„Fällt mir gar nicht ein,“ ſuchte der Andere ſich loszumachen, „ich habe hier nichts mehr zu thun...“

„Du irrſt Dich, Birckbüchler, Du haſt wohl hier noch zu thun,“ ſagte Müllgrübler ernſt.

Jener blickte ihn fragend an.

„Ach ſo!“ ſchnitt er dann ein ſaures Geſicht. „Du willſt wieder von Deinen Neffen mit mir anfangen... nein, weißt Du, mit der Geſchichte laß mich ein für allemal zufrieden... das iſt nichts für meine Töchter...“

„Es handelt ſich jetzt durchaus nicht um meine Neffen,“ fuhr der Reſtaurateur, noch ernſter

Digitized by Google

werdend, fort, „ſondern um eine Sache, die Dein eigenes Intereſſe bis in's innerſte Mark berührt."

„Mein eigenes Intereſſe?" blickte ihn Birckbüchler an.

„Allerdings."

„Bis in's innerſte Mark?"

„So iſt es!

„Das wüßte ich nicht, was das ſein könnte?"

„Das glaube ich Dir vollkommen... mache Dich darauf gefaßt, eine große Ueberraſchung zu vernehmen..."

„Eine angenehme?" lächelte Birckbüchler matt.

„Setze Dich lieber vorher," drückte ihn Müllgrübler auf einen Stuhl... „ſo."

„Alſo eine unangenehme...?" blickte Birckbüchler noch matter.

„Wie man's nimmt... biſt Du nun gefaßt, etwas Außerordentliches zu hören?"

„Weißt Du... Du machſt Einem ja ordentlich bange... oder willſt Du blos Deinen Scherz mit mir treiben?"

„Hat ſich 'was zu ſcherzen!" bewegte Müllgrübler gewichtig den Kopf.

Dann ſtellte er ſich vor den Stuhl ſeines Freundes, kreuzte die Arme über der Bruſt zu-

Digitized by Google

ſammen und blickte ihm ernſt und voll in's Angeſicht.

„Birckbüchler!“ rief er in faſt feierlichem Ton.

„Nun ja... ich höre ja... was willſt Du denn?“ fuhr Jener, bereits nervös werdend, zuſammen.

„Biſt Du ein Ehrenmann, Birckbüchler?“ ſprach der Reſtaurateur in derſelben feierlichen Weiſe weiter.

„Na, weshalb ſoll ich denn kein Ehrenmann ſein? — Haſt Du jemals Urſache gehabt, daran zu zweifeln?“ drehte ſich der kleine Mann ängſtlich auf ſeinem Stuhl.

„Nein,“ kopfſchüttelte Müllgrübler, „jetzt ſollſt Du es aber in ſeinem ganzen Umfange beweiſen.“

„Heinrich... um Gottes willen... es iſt doch kein Unglück paſſirt?“ machte Birckbüchler ein ganz klägliches Geſicht.

„Sammle Deinen ganzen Muth, Deine ganze Energie!“

„Müllgrübler, hör' auf... ich kann es nicht länger aushalten!“

„Nun kommt's!“ nickte der Reſtaurateur.

„Gott ſei Dank!“

„Birckbüchler... Dein Kind hat Dich entdeckt!“

Digitized by Google

Der kleine Mann ſchien noch nicht recht zu verſtehen.

„Mein Kind hat mich entdeckt?“ wiederholte er mit einem etwas dummen Geſicht; „was für ein Kind denn?“

„Das Du einſt verlaſſen haſt... der kleine Engel... der einen Zahn hatte.“

„Gott ſei mir gnädig!“ hauchte Birckbüchler.

Dann wurde ſein Antlitz leichenblaß, die Augen ſchloſſen ſich, der Kopf ſank ſchwer an die Lehne des Seſſels zurück, und der ganze Körper wurde welk und ſchlaff, als wenn das Leben aus ihm gewichen wäre.

„Faſſe Dich, Birckbüchler, ſei ein Mann!“ ſagte der Reſtaurateur.

Aus des Andern Bruſt entrang ſich ein tiefer, ſchmerzlicher Seufzer, dann ſchlug er langſam die Augen wieder auf und blickte ſeinen Freund an, als wenn er ihn recht ſehr bitten möchte, ihm zu ſagen, daß er falſch gehört.

„Nicht wahr, es iſt nicht wahr?“ fragte er mit matter Stimme.

„Doch!“ nickte Müllgrübler.

Birckbüchler ſeufzte noch einmal auf.

„Das iſt ja aber gar nicht möglich,“ faltete er die kleinen dicken Hände.

Digitized by Google

„Ich habe es gesehen!“ sagte der Restaurateur.

Birckbüchler lehnte den Kopf wieder an und streckte die Beine von sich.

„Dann ist's aus mit mir,“ klagte er, sich die Stirn trocknend, „dann bin ich verloren... heiliger Himmel, ist das heut' ein Tag... ein Dies Kater, wie Antigone sagen würde... was ist mir heut' schon Alles passirt... erst der Hummer... dann der Terpentin... dann fällt mir ein Mann auf den Kopf... und nun fällt mir auch noch ein Kind auf den Kopf... das ist mehr, als ein gewöhnlicher Mensch vertragen kann!“

„Ja, Birckbüchler!“ sprach Müllgrübler in dem feierlichen Tone eines Nachmittags-Predigers weiter, „Dein Kind, das Du verstoßen... das Tag und Nacht arbeitet, um sein Dasein zu fristen —“

„Ich sage Dir, es ist doch nicht möglich!“ ermannte sich der Kleine zu einem neuen Zweifel, „das Kind hat sich geirrt... jeder Mensch kann sich irren, folglich auch ein Kind!“

„Es ist Dir wie aus den Augen geschnitten... seine Beweise sind unumstößlich,“ sagte der Restaurateur.

„Gott sei mir gnädig!“ betete Birckbüchler,

Digitized by Google

dem der dicke Angſtſchweiß bereits auf der Stirn ſtand.

„Man hat ihm Deinen Namen, Deine Adreſſe mitgetheilt," fuhr Müllgrübler fort, „vielleicht kommt es morgen ſchon zu Dir!"

„Das darf nicht ſein!" ſprang Birckbüchler auf, „das darf unter keinen Umſtänden ... bedenke doch meine Frau ... die Taube würde ſich in eine Hyäne verwandeln ..."

„Du haſt Recht," ſagte der Reſtaurateur; „doch wie das Unheil verhindern? Ich ſehe gar keinen Ausweg für Dich."

„Puh!" machte Birckbüchler, ſich wieder ſetzend, „ich habe furchtbare Kopfſchmerzen ..."

„Die Sachlage iſt allerdings ernſt," erwog der Andere.

„Was, ernſt!" ſtöhnte der kleine Dicke, „furchtbar iſt ſie ... gräßlich iſt ſie ... gar nicht zu ertragen iſt ſie ..."

„Ich möchte auch nicht in Deiner Haut ſtecken."

„Das glaube ich Dir ohne Deine Verſicherung ... puh! ... Donnerwetter, was habe ich für Kopfſchmerzen!"

„Das kommt davon, wenn man ein unnatürlicher Vater iſt ..."

Digitized by Google

„Unnatürlicher Vater?“ rief Birckbüchler, „im Gegentheil... ein natürlicher Vater bin ich...“

„Wieso?“

„Na... wenn es mein natürliches Kind ist...“

„Witze solltest Du doch in Deiner Lage nicht machen, Birckbüchler!“

„Habe auch gar nicht die Absicht gehabt... Herrje, habe ich Kopfschmerzen!“

Damit rieb er sich mit beiden Händen den Schädel, daß ihm die Haare darauf emporstanden wie einem Igel.

„Habe ich Dir nicht gesagt, Du solltest den Teufel nicht an die Wand malen... nun ist er da!“

Birckbüchler sprang wieder auf und warf sich Müllgrübler in die Arme.

„Du bist mein Freund!“ rief er, „rette mich... rathe mir... mache, was Du willst, mit mir... nur befreie mich aus dieser infernalischen Situation!“

„Ja... nun kannst Du bitten,“ sagte Müllgrübler, „vorher setztest Du Dich auf's hohe Pferd...“

„Ich steige wieder 'runter, Freund meiner

Digitized by Google

Seele!" jammerte der Kleine; „ich bin ſchon unten ... ganz unten ... ich klettere auch nie wieder 'nauf ... habe Erbarmen mit mir ... ich kann nicht mehr denken ... ich habe 'nen Kopf wie Blei!"

Müllgrübler machte mit gedankenvoll geſenktem Haupte einige Gänge durch's Zimmer.

„Mir fällt heute nichts ein," ſagte er endlich.

„Mir erſt recht nicht!" ächzte Birckbüchler.

„Weißt Du ... es iſt auch beſſer ſo ..." fuhr der Reſtaurateur fort, „in ſo friſcher Aufregung darf man keine wichtigen Entſchlüſſe faſſen ... ein ruhiger Plan will ruhige Ueberlegung haben ..."

„Da haſt Du allerdings Recht," ſagte Birckbüchler, „aber in ſolcher Situation mag der Teufel Ruhe herbekommen."

„Die Nacht wird ſie uns geben, Freund ... ich kenne das aus Erfahrung ... man nimmt ſich gar nichts vor, wenn man zu Bette geht ..."

„Ich nehme mir auch nie etwas vor, wenn ich zu Bette gehe ..." ſtimmte Birckbüchler bei.

„Na, ſiehſt Du wohl," fuhr der Andere fort, „dann legt man ſich auf's Ohr, ſchläft ruhig ein, und wenn man die Nacht einmal aufwacht,

Digitized by Google

oder spätestens am andern Morgen, fällt Einem die Idee auf den Kopf."

„Das wäre heute das dritte Mal, daß mir 'was auf den Kopf fiele."

„Richtig ... alle guten Dinge sind drei ... sei also ganz unbesorgt, die Sache wird sich schon machen."

„Meinst Du?"

„Auf jeden Fall!"

„Weißt Du, dann wollen wir nach Hause gehen, ich habe furchtbare Kopfschmerzen," stand Birckbüchler auf.

Müllgrübler sah nach der Uhr.

„Ja," sagte er, „ich kann auch nicht länger warten ... die Dame kommt wahrscheinlich erst morgen früh wieder ... laß uns also aufbrechen."

Die beiden Freunde nahmen ihre Hüte und traten in die Antichambre.

Als Kernbeißer des alten Müllgrübler ansichtig wurde, zog ein eigenthümlich ironisches Lächeln über seine sonst so ernsten Züge.

„Worüber freuen Sie sich denn, Jägerchen?" blickte Birckbüchler ihn wohlwollend an, „ist Ihnen 'was Angenehmes passirt ... wie?"

„Das eben nicht, aber etwas Spaßhaftes,"

Digitized by Google

lächelte der Domeſtik mit einem abermaligen Seitenblick auf den Reſtaurateur, der dieſes jedoch entweder nicht bemerkte oder unbeachtet ließ.

„Ich wünſche den Herren angenehme Ruhe!“ ſagte Kernbeißer, die Thür öffnend.

Die beiden Freunde complimentirten um den Vortritt.

„Du biſt der Aeltere,“ ſchob Birckbüchler den Andern, „und auch der Würdigere.“

Müllgrübler ging mit geſchmeicheltem Lächeln voran.

Im nächſten Augenblick hörte man einen lauten Knall auf dem Hausflur.

„Nehmen Sie ſich in Acht, es kommen Stufen,“ ſagte Kernbeißer.

„Was knallte denn da ſo, Heinrich?“ fragte Birckbüchler, ſich vorſichtig die beiden Stufen herunterfühlend.

„Das war ich,“ erhob ſich Müllgrübler ſtöhnend vom Boden, „Donnerwetter, habe ich 'nen Knuff bekommen ...“

„Soll ich Ihnen vielleicht leuchten?“ fragte Kernbeißer in der Thürſpalte.

„Danke Ihnen ... nun iſt's zu ſpät,“ entgegnete der Reſtaurateur übellaunig, „weshalb

ſagen Sie's denn nicht vorher, wenn Stufen kommen?"

„Ich bitte um Entſchuldigung," lächelte der Jäger, „aber ich dachte, da es Ihnen ſchon einmal paſſirt war..."

„Gute Nacht, Kernbeißer," nickte Birckbüchler an der Hausthür, „denken Sie nicht, daß ich Sie vergeſſen werde..."

„Oh, bitte, bitte..."

„Sie ſind ein netter Menſch... ich habe einen ſym... ſum... ſam... wie ſagte ich doch vorhin... pathiſchen Zug für Sie."

Die Thür ſchlug hinter ihnen zu.

„Weshalb haſt Du denn einen... pathiſchen Zug für den langen Kerl?" fragte Müllgrübler draußen.

„Ich weiß es ſelbſt nicht," lächelte Birckbüchler, „aber ich kann nicht anders... mir iſt einmal ſo zu Muthe..."

Als die beiden Freunde die Promenade heruntergingen, die zum Brandenburger Thor führt, ſahen ſie, wie ein junger Menſch ſich in die Büſche drückte, um nicht bemerkt zu werden.

„Da iſt auch noch ein rechter Nachtbummler," hinkte Müllgrübler vorbei, „wer weiß, was der Kerl heute noch im Schilde führt!"

Digitized by Google

„So lange hat mein Onkel gewartet," reflectirte Alfred, „und Leontine ist noch immer nicht zu Hause ... welche Seelenfolter!" —

Als die beiden Wanderer an's Brandenburger Thor gelangten, bog eben die Pferdebahn um die Ecke der verlängerten Dorotheenstraße.

„Da kommt sie," sagte Müllgrübler. „Gute Nacht, Freund, beherzige, was ich Dir gesagt habe..."

„Sei unbesorgt!"

„Und morgen früh wirst Du Deinen Entschluß haben."

„Gott gebe es!"

„Da hält sie an, gute Nacht, Birckbüchler!"

„Glückliche Reise, Müllgrübler!"

Und der Eine fuhr dahin, und der Andere ging dorthin. —

Unterwegs hing der Restaurateur seinen Gedanken nach und rieb sich ab und zu das schmerzende Knie.

Als er in Charlottenburg an seine Querstraße kam, stieg er aus und humpelte seiner Wohnung zu.

Ehe er in's Haus trat, blickte er durch die Scheiben in das Restaurationslocal.

Es war leer, und der geringe Tabacksrauch

Digitized by Google

deutete darauf hin, daß vorher auch kein starker Besuch gewesen sein konnte.

„Da wird viel übrig geblieben sein," ärgerte sich Müllgrübler, „ich werde deshalb zwei Portionen essen, um den Schaden etwas kleiner zu machen ... die aufregenden Scenen haben auf meine Magennerven gewirkt ... ich muß mich erst vollständig beruhigen, ehe ich mich schlafen lege."

Dann trat er in's Haus, in demselben Augenblick, wo George mit einer Portion Kalbsbraten den Flur entlang gerast kam.

„Nanu! — Vorgesehen!" rief ihm der Chef entgegen.

Der Kellner bekam einen Schreck, daß er die halbe Sauce verschüttete.

„Herrje, Herr Müllgrübler!" sagte er ganz kurzathmig, „ich dachte, es wäre ein Gespenst."

„Unsinn! — Nichts Neues passirt?"

„Nicht das Geringste. — Drüben beim Bäcker war Feuer!"

„Mein Gott ... es ist doch hoffentlich schon gelöscht?"

„Nun natürlich ... nicht ein Funke mehr."

„Viel Besuch gewesen?"

„Nun, man muß zufrieden sein, Herr Müllgrübler, viel war es eben nicht."

Digitized by Google

„Hat Jemand auf den Hummer angebiſſen?“

„Nein... es wollte Einer anbeißen... aber er kam nicht durch!“ lachte der Kellner.

„Aber er hat ihn doch bezahlt?“

„Nein, das will ich gerade nicht ſagen, Herr Müllgrübler... aber er hat ihn mir an den Kopf geworfen.“

„Dummkopf!“ ſchalt der Reſtaurateur.

„Ja... nicht wahr... das ſage ich auch,“ lachte George; „ſo ein Dummkopf... kann nicht 'mal 'nen Hummer eſſen... nun muß ich aber den Kalbsbraten 'reintragen, Herr Müllgrübler, ſonſt wird er eiskalt.“

Und damit raſte er ab in das Reſtaurationslocal.

Der Wirth überlegte, ob er ſich ebendorthin begeben, oder erſt einmal in ſeine Stube gehen ſollte.

Während deſſen hatte Georg den Kalbsbraten vor einen kleinen, mageren Mann hingeſetzt, der eine ſpitze Naſe hatte und dem hinten eine Strähne Haar herunterhing.

„Hören Sie 'mal, der Braten iſt ja ganz kalt,“ blickte der magere Mann auf, „ich habe warmen Braten beſtellt.“

„Entſchuldigen der Herr Doctor,“ ſagte George,

Digitized by Google

„aber ich wurde draußen aufgehalten von einem Herrn ..."

„Dann ſagen Sie dem Herrn, er möchte meinen Braten eſſen, und geben Sie mir andern."

In dem Augenblick trat Müllgrübler in das Local, und der Kellner theilte ihm den Vorfall mit.

„Es iſt gut," ſagte der Chef, „geben Sie her, ich werde ihn eſſen."

Und damit dirigirte er ſich nach dem Tiſch, an welchem der kleine Herr ſaß, welcher ihm den Rücken zukehrte.

„Was? Sie ſind es, Doctor?" ſagte er, ſich niederſetzend; „das hätte ich mir übrigens denken können ... wenn ich mit Ihnen zuſammenkomme, paſſirt mir immer etwas Unangenehmes."

„Seien Sie luſtig!" nickte ihm Freudenthal zu, aber mit einem Geſichtsausdruck, als wenn ſeine Aufforderung erkaltet wäre, wie Müllgrübler's Kalbsbraten.

„Hat ſich 'was luſtig zu ſein," begann der Wirth zu kauen, „das war gerade kein angenehmer Tag für mich ..."

„Für mich war er ſehr angenehm," lächelte der Doctor wehmüthig.

„Na, weshalb freuen Sie ſich denn nicht?"

„Ja ... das möchte ich Sie fragen ..." achſel-

Digitized by Google

zuckte der Philoſoph, „ich habe ſchon lange darüber nachgedacht und ſtehe wie vor einem Räthſel, zu dem ich den Schlüſſel nicht finden kann... wenn ich mich gefreut habe, werde ich jedesmal traurig..."

„Und wenn Sie ſich geärgert haben, werden Sie luſtig... wie?"

„Mag ſein!" achſelzuckte der Philoſoph noch einmal... „Stimmungen laſſen ſich nicht erklären... und Thatſachen beweiſen allerdings... obgleich es Einem nicht viel Nutzen ſchafft, wenn man den Beweis nicht verſteht..."

„Wollen Sie mir einen Gefallen thun, Doctor?"

„Sehr gern!"

„Verſchonen Sie mich heute Abend mit Ihrer Philoſophie... ich bin müde und verſtimmt..."

„Ich auch... wenn ich meinen Braten gegeſſen habe, gehe ich nach Hauſe."

„Zu Frau Blauſtein?" blickte Müllgrübler ihn etwas ironiſch an.

„Ja!" ſeufzte der Doctor aus tiefſter Seele, „das iſt meine Buße auf Erden... wenn ich die nicht hätte, würde ich ein ungetrübtes Glück genießen." —

Nachdem Müllgrübler den kalten Kalbsbraten

Digitized by Google

vertilgt hatte, ließ er sich, seinem Vorsatz treu, noch eine Portion warmen geben, die mit der des Doctors gleichzeitig gegessen wurde.

Dann stand der Restaurateur auf.

„Gute Nacht, Doctor," sagte er, „ich gehe zu Bett!"

„Und ich nach Hause," seufzte der kleine Mann. „Schlafen Sie wohl, lieber Müllgrübler!"

Als der Restaurateur sich in die weichen Kissen streckte, dachte er noch einige Minuten an Jenny und an Birckbüchler; dann gingen ihm aber die Gedanken weg und sein Geist wanderte in's Land der Träume.

Als der Doctor Freudenthal nach Hause kam, hatte er noch eine heftige Scene mit seiner Wirthschafterin zu bestehen, dann wurde es allmählich still, und er schlief vortrefflich. —

Von den Kirchthürmen Berlins dröhnte die zweite Stunde der Nacht auf die schlafende Stadt hinunter, und der junge Alfred Müllgrübler ging noch immer auf dem Stück der Promenade auf und nieder, welcher von Leontinens Wohnung in der Thiergartenstraße bis zur Ecke der Lenné- und der Königgrätzerstraße führt.

Wenn er vor ihrem Hause ankam, warf er einen traurigen Blick auf die beiden matterleuch-

Digitized by Google

teten Fenſter der Antichambre, in welcher Kernbeißer auf ſeine Gebieterin wartete, und wenn er wieder an der Lennéſtraßenecke war, ſah er ſehnſüchtig nach dem Brandenburger Thor hinunter, ob nicht eine Droſchke erſter Klaſſe kommen würde.

Jede Wanderung iſt vergeblich.

Alfred überlegte, ob er wieder hineingehen und im Boudoir warten ſolle, aber er zog es dann doch vor, im Freien zu bleiben.

Die Stubenluft beängſtigt ſo das Gemüth... vermehrt Unruhe und Ungeduld... man läuft alle Augenblicke an's Fenſter und ſieht hinaus... und blickt nach der Uhr... und denkt und grübelt alle nur erdenkbaren Fälle durch... und wenn man ſich zwanzigmal bewieſen hat, daß nichts zu befürchten ſei und Alles mit rechten Dingen zugegangen ſein müſſe, dann kommt gleich nachher der böſe Zweifel wieder, und wir fangen die zwanzig Beweiſe wieder von vorn an und ſetzen dieſe martervolle Beſchäftigung fort, bis die Aufklärung plaſtiſch deutlich an uns herantritt.

Im Freien iſt es jedenfalls beſſer als im engen Zimmer... da kühlt die Abendluft die heißen Schläfe... der Blick ſchweift weiter... das

Digitized by Google

Anſchauen der Natur hat immer etwas Tröſtliches... und dann das Gehen... die Bewegung... die heilt beſſer das bewegte Harren als die Ruhe... es iſt eine homöopathiſche Kur, die wir mit uns vornehmen... similia similibus. —

Endlich, endlich bringt ein fernes Rollen an Alfred's Ohr.

Mit beflügelten Schritten eilt er an die Ecke der Lennéſtraße und hält Ausſchau. Da kommt eine Droſchke erſter Klaſſe...

„Sie iſt es... ſie iſt es!"

Alfred ſtellt ſich unter eine Gaslaterne, um von der Geliebten geſehen zu werden, ſeine Pulſe klopfen... ein leiſes Mißtrauen ſchleicht bleich durch ſeine Seele.

Aber die Inſaſſin des Wagens ſcheint von Sehnſucht erfüllt, denn ſchon von weitem ſteckt ſie ſpähend den Kopf aus dem Wagenfenſter, und als ſie Alfred erkennt, klopft ſie an das kleine Fenſter im Rücken des Kutſchers.

Der Kutſcher nickt lächelnd, und ſie fahren weiter.

Alfred iſt vorausgeeilt und erwartet den Wagen vor der Thür der Wohnung.

Digitized by Google

„Ach, sei so gut und bezahle!" ruft Leontine aus dem Fenster.

„Vier Stunden macht zwei Thaler!" sagte der Rosselenker, nach der Uhr sehend.

Und eine Last fällt von des jungen Mannes Seele, und das bleiche Mißtrauen verwandelt sich in lächelndes Vertrauen.

Nachdem der gläubige Anbeter bezahlt, öffnet er den Wagenschlag und reicht Leontine die Hand zum Aussteigen.

„Das hat mir wohlgethan, Alfred," springt sie leicht zur Erde, „jetzt ist der Kopfschmerz vollständig beseitigt... aber er war recht hartnäckig... er wollte durchaus nicht weichen."

Der Kutscher fuhr schmunzelnd von dannen.

„Gott sei Dank, daß Du wieder da bist," geleitete sie Alfred zur Hausthür, „ich habe mich so geängstigt."

„Ich werde Dich morgen entschädigen," reicht Leontine ihm die Hand zum Kuß, nachdem auf Alfred's Klingeln sich die Hausthür geöffnet, „aber nun gehe nach Hause... was sollen die Leute denken... es ist so spät."

Und der junge Mann ging heim, die ganze Brust voll Glück, und als er das Licht vor seinem Bett ausblies, hauchte er: „Gute Nacht, Leontine!"

Digitized by Google

Und als Flora ihre Herrin entkleidet hatte und dieſe das blonde Lockenhaupt auf's weiße Kiſſen legte, flüſterte ſie lächelnd vor ſich hin:

„Der junge Spanier iſt ein hübſcher Mann... wer weiß... wer weiß?..."

Digitized by Google

7.

Eine Sommerwohnung post festum.

Es ist noch früh; die Luft ist hell und klar;
Ein frischer Wind weht fröstelnd durch die Stoppeln,
Treibt dürre Halme raschelnd vor sich her
Und bleicht mit kaltem Hauch das Laub der Bäume,
Wie kalter Jahre Hauch die Locke bleicht
Des Mannes, der den Winter nahen fühlet.
Der schräge Sonnenstrahl wirft gelbes Licht
Auf Flur und Wiese, und umsäumt die Wälder
Mit gold'nem Streif; doch ist sein Licht noch kalt
Und läßt uns nur die künft'ge Wärme ahnen.

A. v. Winterfeld.

Als Birckbüchler am Brandenburger Thor sich von Müllgrübler getrennt hatte, und nun so allein die Linden hinunterging, um nach seiner Wohnung in der Cantianstraße zu gelangen, wurde ihm wieder recht bange um's Herz, und die nur mühsam beschwichtigten Schreckgespenster tauchten von neuem vor ihm auf und schüttelten drohend ihre mageren Rächerhände.

Ein juridisches Unrecht war ihm ja eigentlich

Digitized by Google

gar nicht vorzuwerfen; er hatte vor seiner Verheirathung ein kleines Verhältniß gehabt... das haben doch so viele respectable Menschen... allerdings hatte die Liebe eine Frucht getrieben... das war nicht vorherzusehen... möglich war es allerdings... aber möglich ist Vieles... mein Gott, wenn man alle Möglichkeiten vorher berechnen sollte... man kann eher sagen, es war ein Unglück... wenn ein Verhältniß ohne Folgen bleibt... mein Gott, da gehen die Wogen der Zeit leichter d'rüber hin... aber so ein blondes Engelchen ist schlimm... namentlich wenn es zum ausgewachsenen Menschen wird... dann ragt es empor aus dem Strom der Zeit wie ein drohender Felsen, an dem unser Fahrzeug leicht sich stoßen oder daran zerschellen kann.

Wie gesagt, ein juridisches Unrecht war es deshalb noch immer nicht... aber das moralische war nicht wegzuleugnen... er hatte allerdings jede Verbindung abgebrochen, als er Antigone's Hand von dem damals noch lebenden Professor der Geschichte begehrte... aber während er auf diese Weise gegen seine Braut richtig handelte, beging er gegen die Andere eine Grausamkeit... das bräutliche Verhältniß ging natürlich vor... war geheiligt durch Religion und Usus... aber

Digitized by Google

das andere war älter... jene Verlaſſene hatte doch auch einmal ſein Herz und ſeine Liebe beſeſſen... freilich konnte ſie ſich ſagen, daß das nicht immer dauern könnte... daß es 'mal ein Ende nehmen müſſe... aber, das ſagen ſich die Mädchen nicht... oder ſie wollen es ſich nicht ſagen... ihre Eitelkeit flüſtert ihnen zu, daß es auch Ausnahmen geben könnte... und es giebt deren... es giebt aber auch Irrthümer, und dieſen war die Verlaſſene anheimgefallen... ſoweit ließ ſich gegen die Geſchichte immer noch nicht recht etwas Gefährliches ſagen... aber die Art und Weiſe, wie er Mädchen und Kind verlaſſen... das war eben das moraliſche Unrecht, das er ſich vorzuwerfen hatte und das ſich jetzt an ihm rächte... die Mutter ohne Subſiſtenzmittel... die Entwickelung des Kindes dem Zufall preisgegeben... durch dies brüske und harte Auftreten hatte er eine unüberſchreitbare Kluft zwiſchen ſich und ſeiner Vergangenheit ſchaffen wollen, aber er hatte ſich verrechnet... hätte er anſtändig für die Verlaſſene geſorgt, dann würde ſie ſich geſagt haben... mein Gott, in's Unvermeidliche muß der Menſch ſich fügen... es iſt doch nun einmal nicht anders in der Welt... und er hat doch für uns geſorgt, ſo gut er konnte... es

Digitized by Google

war ein guter Mann... laß ihn leben in Ruhe und Frieden. — Aber *seine* Handlungsweise hatte keine Liebe hinterlassen, sondern Erbitterung... das arme Mädchen, das ein bischen Lebensannehmlichkeit kennen gelernt, war nun wieder auf seiner Hände Arbeit angewiesen... das Kind kostete auch, je größer es ward, und jedesmal, wenn sie es ansah, zog ein bitterer Vorwurf durch ihre Brust gegen den Vater... und als es heranwuchs und sie es nicht mehr unterstützen konnte, sagte sie... was willst Du Dich quälen in Elend und Arbeit... gehe hin zu Deinem reichen Vater und sage ihm: hier bin ich... Dein Kind... Du hast mich in die Welt gesetzt... sorge für mich! Das war die Folge seines moralischen Unrechts gegen das verlassene Mädchen. — Nun seine Frau. — Er war von einem richtigen Gefühl ausgegangen, daß er mit der Vergangenheit brach, als er sich mit ihr verlobte... aber er hatte die That nicht vollendet... er hätte ihr vielleicht die Vergangenheit klar aufdecken müssen, um fernerem Unheil vorzubeugen... aber wer thut das gern in den Flitterwochen... es giebt immerhin eine häßliche Dissonanz... man schiebt es auf... weiter und weiter... dann kommt das erste gesetzliche Engel-

Digitized by Google

chen... der Zeitpunkt wäre am schlechtesten gewählt für ein Bekenntniß... man schiebt es wieder auf... von Tag zu Tag... von Jahr zu Jahr... bis das Verhängniß uns ereilt und es zu spät geworden ist. — In dieser Lage befand sich jetzt August Birckbüchler. — Sein verlassenes Kind war von der Mutter zu ihm gesandt, um vor ihn hinzutreten: Hier bin ich... sorge für mich! — Und was würde Antigone dazu sagen? — Sie würde sich in einen Panther verwandeln, oder sterben an gebrochenem Herzen. — Weshalb hast Du mir das nicht früher gesagt, August? — Jedes Verschweigen vergrößert den Glauben an die Schuld... was konnte sie sich nicht noch Alles hinzudenken? — Und seine unschuldigen Töchter... es war rein, um den Verstand zu verlieren.

Mit solchen Gedanken war Birckbüchler bis an die Reiterstatue Friedrich des Großen gekommen und bog nun in die Universitätsstraße ein, um durch diese schließlich die Cantianstraße zu gewinnen.

Je näher er dem Ort kam, da ihm das Bettlein stand, und da sein Weib und seine beiden Töchterlein jetzt um des Lichts gesell'ge Flamme saßen, desto schwerer wurde ihm das Herz und desto langsamer daher sein Gang.

Digitized by Google

„O Jemine, o Jemine!“ ſtöhnte er leiſe vor ſich hin, „das iſt eine ganz entſetzliche Geſchichte... Müllgrübler ſagt zwar, es wird mir 'was einfallen, wenn ich ganz unbefangen in's Bett ſteige und mir gar nichts vornehme... der hat gut reden... wenn mir aber nun doch nichts einfällt trotz aller Unbefangenheit... und wenn der Rache-Engel morgen ankommt... Donnerwetter, ich kriege ſchon wieder meine Kopfſchmerzen.“ —

Als Birckbüchler vor ſeiner Wohnung angelangt war, blieb er noch ein Weilchen vor der Thür ſtehen und blickte nach den erleuchteten Fenſtern hinauf.

„Heute noch Alles in Ruhe und Frieden,“ faltete er mit einem wehmüthigen Lächeln die Hände, „und morgen vielleicht ſchon kreiſchende Stimmen... fliegende Haare... drohende Blicke... geballte... Donnerwetter, thut mir wieder der Kopf weh!“ —

„Guten Abend, Herr Birckbüchler,“ kam da, freundlich grüßend, ein Mann aus dem Hauſe.

Der arme Geplagte bekam einen Schreck, als wenn er auf einem Verbrechen ertappt worden wäre.

„Gu... gu... ten Abend!“ erwiderte er mit

Digitized by Google

gepreßter Stimme den Gruß, als der Andere schon zehn Schritte entfernt war.

„Ach, Du lieber Gott," machte er dann, „das ist das böse Gewissen ... es fällt furchtbar auf, wenn ich hier so lange vor dem Hause stehe ... was sollen die Leute davon denken ... ich will hinaufgehen ... es kann ja doch Alles nichts helfen."

Damit stieg er langsam die Treppe empor, und als er oben angelangt war, klingelte er so leise und ängstlich, wie ein verschämter Armer.

Dann klappten Thüren im Innern, ein Riegel wurde aufgeschoben, eine Kette abgehakt, und dann steckte ein Mädchen ihren Kopf durch die Spalte.

„Ach, Sie sind es, Herr Birckbüchler," sagte sie, die Thür weiter öffnend.

Der Herr des Hauses blieb betroffen stehen.

„Weshalb soll ich es denn nicht sein?" fragte er in verwundertem Tone.

„Nu ... ich meinte nur ... weil Sie so spät kommen ... und so leise klingeln ... ganz gegen Ihre Gewohnheit," lächelte das Mädchen.

Birckbüchler betrachtete sie mit einem ängstlich forschenden Blick.

„Das kommt mir verdächtig vor," reflectirte

Digitized by Google

er, „erſt dieſe trockene... ich möchte ſagen... nichtachtende Frage... dann dies verlegene Lächeln... dahinter ſteckt etwas... ſollte das Kind ſchon heute Abend?..."

„Na, wollen Sie denn nicht 'reinkommen, Herr Birckbüchler?" ſagte das Mädchen... „es zieht ja ſo." —

Der Hausherr betrat den dunklen Flur, hing Sommer-Paletot und Hut an den beſtimmten Nagel und ging dann zuerſt in ſein eigenes Zimmer, das neben dem ſeiner Frau lag.

„Nun Courage und möglichſte Unbefangenheit," ſagte er zu ſich ſelbſt, „damit ſie mir nichts anmerken... wenn ſie allerdings ſchon unterrichtet ſind... dann wehe mir!"

Nach dieſen Worten holte er noch einmal tief Athem, legte ſein Geſicht dann in künſtlich freundliche Falten und trat ein.

„Guten Abend!" ſagte er mit ſeiner liebenswürdigſten Betonung.

„Guten Abend, guten Abend," antworteten ihm drei weibliche Stimmen.

Birckbüchler ſtudirte mit forſchendem Blick die Mienen ſeiner Gattin und ſeiner beiden Töchter.

Digitized by Google

„Emmeline kommt mir nicht recht richtig vor," dachte er, „um den linken Naſenflügel ſcheint mir ſo etwas Verächtliches zu liegen..."

In dieſem Moment wandte ſeine Frau den Kopf nach ihm, und Birckbüchler machte ſofort wieder ſein freundlich unbefangenes Geſicht.

Antigone ſah ihn aufmerkſam an, ſo daß ihm ganz unheimlich zu Muthe dabei wurde.

„Was iſt Dir denn, Auguſt?" fragte ſie.

Die beiden Mädchen drehten jetzt auch die Köpfe nach ihm.

Birckbüchler bekam eine Gänſehaut über den ganzen Körper, aber er hielt ſeine freundliche Miene gewaltſam feſt.

„Mir? — Was ſoll mir denn ſein?" lächelte er.

„Ich dachte, Du hätteſt Zahnſchmerzen," ſagte Antigone, „Du machſt ſolch' eigenthümliches Geſicht..."

„Ein eigenthümliches...?"

„Ja, Papa, Du ſiehſt zu komiſch aus!" lachten jetzt die beiden Töchter.

Birckbüchler gerieth in eine kleine Verlegenheit.

„Iſt das Verſtellung... Ironie... oder wiſſen ſie nichts?" überlegte er in ſeinem Innern.

Digitized by Google

„Oder ist Dir etwas Unangenehmes passirt?" fragte die Gattin weiter. —

„Da haben wir's ... sie wissen 'was!" zitterten dem armen August die Kniee, „jetzt sei mir Gott gnädig!"

„Etwas Unangenehmes?" wiederholte er, „i Gott bewahre ... ich könnte beinahe sagen, im Gegentheil ... ich habe einen reizenden Spaziergang gemacht ..."

„Das freut mich," sagte Antigone, „nun setze Dich doch noch ein bischen zu uns ... es ist doch wohl noch zu früh zum Schlafengehen."

„Sie wissen nichts," jubelte Birckbüchler in seiner Seele, „in solchem Ton spricht meine Frau nicht, wenn sie einen Hintergedanken hat ... da kenne ich sie zu genau."

Dann nahm er bereitwillig an dem runden Tisch Platz.

„Na, Kinder ... sind die Flecke ausgegangen?" fragte er nun schon mit natürlicherer Freundlichkeit.

„Ja ... Gott sei Dank ..." nickte Frau Antigone ... „es ist keine Spur zurückgeblieben."

„Ich habe einen ganz kleinen schwarzen Rand behalten," meinte Martha, „aber es ist kaum zu sehen."

Digitized by Google

„Es riecht auch gar nicht mehr nach Terpentin hier," ſagte Birckbüchler, dem das Herz allmählich leichter wurde.

„Das verflüchtigt ſich ſehr ſchnell," meinte Antigone, „nach 'ner Stunde iſt gewöhnlich Alles weg."

„Aus dem Kopf nicht," lächelte Birckbüchler, da habe ich ein ganz Theil länger gebraucht."

„Iſt es kalt draußen, Auguſt?" fragte die Gattin, „es kommt mir vor, als wenn die Scheiben beſchlügen."

„Verdammt kalt," nickte der Gemahl, „ein Oſtwind, der Einem bis auf die Knochen geht... mit den ſchönen Tagen iſt's vorbei, fürchte ich... noch ein Paar Wochen und dann wird geheizt."

„Hier in Berlin iſt es doch wärmer als in dem alten, häßlichen Charlottenburg," warf Emmeline ein, „puh, da möchte ich nicht wohnen."

„Ich auch nicht, Papa!" ſtimmte auch die ältere Tochter bei.

„Es iſt da ſo monopol," verzog Antigone die Oberlippe.

„Monopol?" wiederholte Birckbüchler, ſeine Frau anſehend, als wenn er nicht recht verſtanden hätte... „Monopol iſt da? — Du wollteſt wohl ſagen Hippodrom?" —

Digitized by Google

„Aber, Auguſt, wie ſprichſt Du wieder!“ verwies Antigone, „kannſt Du Dir denn das häßliche berliner Platt nicht abgewöhnen? — Droom! — Wie ordinär das klingt... Hippotraum heißt es.“

„Hippo... traum...?“ rieb ſich Birckbüchler die Naſe, „aber da wird doch nicht geträumt, ſondern geritten...“

„Auguſt!“ blickte Antigone ihn mitleidig an, „ich werde das doch wohl beſſer wiſſen... mein Vater war Profeſſor der Geſchichte, und das Wort ſtammt aus dem Griechiſchen.“

„Hm,“ machte Birckbüchler, dem die Sache doch nicht ganz klar ſchien, „allerdings, wenn das Wort aus dem Griechiſchen ſtammt... dann... daran hatte ich nicht gedacht... das gehört ja aber auch nicht zur Sache... weshalb ſagteſt Du denn aber... es wäre... in Charlottenburg... mono... pol.“

„Oder auf deutſch... einſam... langweilig...“ erklärte die Profeſſortochter, „wenn Du wiederum nicht griechiſch verſtehſt.“

„Ach... Du meinſt... ton?“ wagte Birckbüchler leiſe zweifelnd einzuwenden.

„Pol!“ blickte ihn Antigone mit determinirter Betonung an.

Digitized by Google

„So? — Nun ja... allerdings..." kroch der Gemahl zusammen, „pol... das ist ja auch bedeutend griechischer als ton."

Es entstand eine kleine Pause in der Unterhaltung.

Die beiden Mädchen fingen an zu gähnen.

„Na... seid Ihr müde?" fragte Birckbüchler, „es ist heute auch ein etwas bewegter Tag gewesen..."

„Ach ja, Papa," nickte Emmeline, nach der Uhr unter dem Spiegel sehend, „unsere Zeit ist ja auch gekommen."

Die Mutter wickelte ihr Strickzeug zusammen und stand auf.

Birckbüchler war das sehr angenehm, „je eher ich zu Bette gehe," dachte er, „desto eher schlafe ich ein, und je eher ich einschlafe, desto schneller fällt mir eine Idee auf den Kopf."

Die Mädchen sagten den Eltern gute Nacht und begaben sich in ihr Schlafzimmer.

„Du kommst wohl bald nach," nickte Antigone ihrem Gatten zu, weil sie es liebte, schon im Bett zu sein, wenn er kam.

„Gewiß, mein Kind, in zehn Minuten, ich sehe blos ein bischen das Fremdenblatt durch."

Das that aber Birckbüchler durchaus nicht,

Digitized by Google

als Antigone gegangen, sondern er schritt, noch mit seinen Gedanken beschäftigt, im Zimmer auf und nieder.

Die Unruhe begann von neuem ihn zu quälen, wie es jedem Menschen geschieht, der kein gutes Gewissen hat.

Wie man es auch zu betäuben und einzulullen versucht, immer schlägt es die Augen wieder auf und klopft an unsere Brust und zeigt uns unsere Schuld mit unverblaßten Farben.

Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Schlummerkissen, ein böses aber ist ein ewig nagender Wurm, der uns keine Ruhe läßt, bis ihn die anderen Würmer ablösen, denen wir zum Nachtmahl dienen, wie der melancholische Hamlet sagt.

Als die zehn Minuten vergangen waren, begab sich Birckbüchler in das gemeinschaftliche Schlafzimmer.

Antigone war schon zu Bett, aber das Licht brannte noch unter dem Spiegel, und als Birckbüchler hineinblickte, erschrak er über sein blasses Antlitz und sein verstörtes Aussehen.

„Mein Gott, wenn sie dennoch etwas gemerkt hätten," dachte er, „wir tragen doch den Verräther immer mit uns herum."

Digitized by Google

„Du warst so bleich, August," sagte Antigone aus ihren Kissen heraus, „Dir fehlt doch nichts?"

„Da haben wir's!" erschrak Birckbüchler, „sie hat es auch gesehen... welch' ein schrecklicher Zustand, nie zu wissen, was der Andere weiß... vor jedem Blick, vor jeder Miene zu zittern... in jedem Wort eine Bedeutung zu finden, die vielleicht gar nicht darin lag, die aber..."

„Hast Du nicht gehört, August?"

„Jawohl... allerdings..." entgegnete der Gemahl, „Du meinst, ich hätte blaß ausgesehen... das ist wohl von der kalten Luft draußen... und von dem Terpentin... aber fehlen thut mir nichts... i Gott bewahre!"

Dann begann er sich schnell auszukleiden und stellte das Licht auf den Stuhl vor seinem Bett.

„Unbefangen soll ich mich hinlegen und mir weiter nichts vornehmen, hat Müllgrübler gesagt," reflectirte er, „ich lege mich immer unbefangen hin... befangen habe ich mich nur ein einziges Mal in's Bett gelegt, und das war... ach, was war das für 'ne schöne Zeit... heute könnte es vielleicht das zweite Mal sein, daß ich mich befangen hinlege... gerade weil ich das Gegentheil thun soll... auf Commando geht

Digitized by Google

ſo 'was immer nicht... und vornehmen ſoll ich mir auch weiter nichts... ich wüßte wahrhaftig nicht, was ich mir heute Abend noch vornehmen ſollte, als zu ſchlafen... oder hat Müllgrübler vielleicht gemeint... na, das wäre ja..."

„Was machſt Du denn noch, Auguſt? Weshalb ſteigſt Du denn nicht in's Bett?" fragte Frau Antigone.

Birckbüchler ſprang mit einem Satz hinein, blies das Licht aus und zog das Deckbett bis an die Naſenſpitze.

„Ich machte gar nichts mehr, liebes Kind, gute Nacht!"

„Gute Nacht, Auguſt." —

Birckbüchler legte ſich ſofort auf die rechte Seite, auf der man bekanntlich am beſten einſchläft, weil das Herz nicht gedrückt wird, und ſchloß die Augen.

„So!" dachte er, „nun kann's losgehen... ich denke, die Sache wird ſich bald machen." —

Und er lag ſo ſtill wie ein Mäuschen und wagte kaum zu athmen und verſcheuchte jeden Gedanken, der kommen wollte, aber der Schlaf blieb aus.

Das war ganz natürlich.

Solche Sachen kann man ſich eben nicht vor-

Digitized by Google

nehmen, wenn die Grundbedingungen dazu fehlen, und das war hier hauptsächlich die Ruhe.

Und wenn es ihm auch gelang, allen anderen Gedanken die Thür zu verschließen, den einen vermochte er nicht los zu werden, eben weil er ihn festhalten mußte: wenn Du nicht einschläfst, fällt Dir keine Idee auf den Kopf; drum sei artig und schlafe, Birckbüchler, sonst bist Du morgen ein verlorener Mann.

Das ist ungefähr dasselbe, als wenn man zu einem inhaftirten Verbrecher sagt: wenn es Dir bis morgen früh nicht gelingt, durch eine Lüge Deine Unschuld zu beweisen, wird Dir der Kopf abgeschlagen.

Dabei soll Einer schlafen.

Diese Schwierigkeit der Vermittelung zwischen dem Wollen und Nichtkönnen gehört jedenfalls zu den fatalsten Lagen des menschlichen Lebens.

Man sagt sich: liege Du nur recht still und ruhig, rege Dich nicht auf, mache Dir keine Gedanken, dann wirst Du bald recht schön einschlafen.

Aber es will dennoch nicht gehen... es wird Einem so warm... man legt sich auf die andere Seite... da ist es vielleicht günstiger.

Dieselbe Geschichte, es wird dort bald eben so

Digitized by Google

heiß und man dreht ſich nochmal um. Wieder nichts!

Man denkt an ein wogendes Kornfeld, das ſoll ja ein ganz probates Schlummermittel ſein.

Aber weſſen Gedanken bleiben denn dabei ſtehen?

Da kalkulirt man doch ganz unwillkürlich weiter. — Wieviel Morgen mag denn der Raum groß ſein, auf dem das Korn wogt? — In wieviel Tagen iſt es wohl reif zum Mähen? — Wieviel Scheffel Korn werden wohl davon gedroſchen? — Ob das Mehl wohl theuer wird, dieſen Winter? — Ach Gott, das wäre ein rechtes Unglück für die armen Leute... wenn nur nicht eine Revolution kommt... Donnerwetter, dabei kann man ja Haus und Hof verlieren...

Na, wenn man erſt ſoweit gekommen iſt, dann fängt man ſchon an zu transpiriren, und mit dem Schlaf iſt's vorbei.

Oder man denkt, Du willſt einmal bis Hundert zählen, das ſoll ebenfalls ein gutes Mittel ſein.

Im Anfang geht das auch ganz ſchön und gut, wenn man aber ſo bis in die Mitte kommt, denkt man: alter Junge, haſt Du Dich auch nicht verzählt... wollen lieber noch einmal an=

Digitized by Google

fangen. Diesmal geht's schon besser; man kommt ungehindert bis in die Achtzige... haha... nun kommt's... die Gedanken gehen schon fort... dreiundachtzig, vierundachtzig, fünfundachtzig... dies Mittel ist entschieden besser als das andere... sechsundachtzig... ich glaube, ich habe eben schon angefangen zu träumen... achtundachtzig... neunundachtzig... oder war ich erst bei siebenundachtzig... oder war ich doch schon weiter... na, nun ist die Geschichte schon wieder richtig... man fängt zum dritten Mal von vorn an, der Schweiß bricht aus, der Schlummer ist verspielt.

So ungefähr ging es auch Birckbüchler.

Er drehte sich rechts, er drehte sich links, er legte sich auf den Rücken, er legte sich auf den Bauch... die Augen wurden ihm immer heißer im Kopf, die Haut begann zu jucken, die Unruhe nahm zu.

In diesem Zustande liegt man oft ganze Nächte, und am andern Morgen erzählt man, daß man nicht eine Minute geschlafen habe.

Das hat aber nicht ganz seine Richtigkeit; geschlafen hat man, aber nur leise, nur so obenauf, nicht tief... die Seele hat sich nicht ganz losgetrennt von der Wirklichkeit, und das Traumleben ist nur zu einer schattenhaften Entfaltung

Digitized by Google

gekommen. Schlafen und Wachen fließen in unbestimmten Contouren in einander und der Traum erscheint hie und da auf der Oberfläche, wie ein matt hingehauchtes Bild, das sogleich wieder verschwindet.

Man hat schlecht geschlafen, aber man hat immerhin geschlafen, das merkt man an dem schnellen Lauf der Zeit. Man hört meinetwegen jede halbe Stunde schlagen, aber der Zeitraum dazwischen erscheint uns doch sehr kurz. —

Birckbüchler hatte im Anfang den besten Willen und himmlische Geduld; als ihm aber zuletzt immer heißer und heißer wurde, begann er mißmuthig und schlechter Laune zu werden.

Zuerst raisonnirte er natürlich auf Müllgrübler.

„Was das nur für dumme Reden sind," ärgerte er sich, „ich habe ganz und gar nach seiner Instruction gehandelt; aber es hilft nicht die Probe... im Gegentheil, es wird immer schlimmer... man könnte beinahe auf den Gedanken kommen, daß er mich hätte zum Besten haben wollen... einen maliciösen Zug hat er in seinem Charakter... das beweist schon die Geschichte mit dem Hummer... weißbrennen möchte sich natürlich nachher Jeder... puh, ist das 'ne Hitze...

Digitized by Google

und dann juckt mich's da am linken Knöchel... muß 'mal mit dem andern Fuß dagegen reiben... das iſt ein angenehmes Gefühl... äh... äh... äh!" —

„Auguſt, was machſt Du denn?" wachte ſeine Frau auf, „Du machſt ja 'nen ſchrecklichen Spectakel."

Birckbüchler bekam einen Schreck und lag wieder ganz ſtill.

„Auguſt, hörſt Du nicht?"

„Knurr!" machte der Gemahl, als wenn er ſchnarchte.

„Au... guſt!" rief Antigone, lauter und determinirter.

„Ja!" fuhr Birckbüchler ſcheinbar aus dem Schlaf empor, „was iſt denn los?"

„Weshalb ſtößt Du denn immer mit dem Fuß gegen das Bettende?"

„Ich?" —

„Na, wer denn ſonſt? — Liege doch ruhig und fange nicht an zu ſchnarchen."

Birckbüchler regte kein Glied.

„Es iſt unangenehm," reflectirte er, als ſeine Frau wieder eingeſchlafen war, „ich bin ſonſt nie des Nachts ſo unruhig... das muß ihr natürlich auffallen... und das Stilliegen kann

Digitized by Google

auch der Teufel aushalten, wenn es Einem... da geht's schon wieder los... je mehr man... äh, äh, äh... desto mehr... äh, äh, äh!... Nun scheint's aber geholfen zu haben... die Augenlider werden mir auch mit einem Mal so schwer... ich glaube, jetzt schlafe ich ein... und dann fällt mir die Idee..."

Birckbüchler streckte den Kopf unwillkürlich mehr aus den Kissen, damit es die Idee bequemer haben sollte, wenn sie ihm auf den Kopf fiele.

Dann begannen die Gedanken zu wandern, und der Traum zeigte leichte Nebelbilder.

Birckbüchler war wieder ein junger Mensch und sah das Mädchen, das er später verlassen... und den kleinen blonden Engel... und den Zahn... sein Herz wurde auch wieder jung und froh, und er setzte sich neben sie und nahm ihre Hand und sie erzählten sich Beide etwas und waren gar lieb miteinander und gaben sich die süßesten Namen der Liebe.

Manche Menschen haben die äußerst schädliche Angewohnheit, im Schlaf zu sprechen. Das klingt recht ängstlich, wenn man das mit anhört, die Töne haben so etwas Gepreßtes und die Worte kommen undeutlich und unschön heraus, als wenn die Stimme verrostet wäre.

Digitized by Google

Birckbüchler hatte sonst durchaus nicht diese Angewohnheit, oder vielmehr dies Gebrechen, heute aber war er plötzlich ein ganz anderer Mensch geworden, sowohl im Wachen als im Schlafen.

Und das Kind streckte seine kleinen, runden Arme nach ihm aus und angelte mit den zarten Händchen, um in seinen Locken zu spielen.

„Aber, August!" weckte ihn da wieder die Stimme seiner Gattin.

„Was ist denn los?" fuhr Birckbüchler aus dem Schlaf empor.

„So laß doch das, August..."

„Was meinst Du denn eigentlich, Kind?"

„Das hast Du doch nun schon lange nicht mehr gethan?"

„Weißt Du... ich verstehe Dich nicht recht, Antigonchen..."

„Du nennst mich immerzu „kleiner Engel"..."

Birckbüchler bekam einen Schreck.

„Was willst Du denn eigentlich damit sagen, August?"

„Was ich damit sagen will... oh... gar nichts..." entgegnete der Gemahl schnell... „es war wohl im Traum..."

„So!?" machte Antigone, etwas gedehnt.

Digitized by Google

„Nimm's nicht übel," sagte Birckbüchler, confus geworden.

Dann ward es wieder still. —

„Das war recht unangenehm," ärgerte sich der Gemahl, „was sie wohl von mir gedacht haben muß... kleiner Engel!... sie hat am Ende geglaubt, daß ich sie necken oder bespötteln wollte... nun war ich so schön eingeschlafen... allerdings bin ich auch erwacht... aber ich glaube, das muß von selbst geschehen, ohne fremden Einfluß... wenigstens bemerke ich nicht, daß mir eine Idee auf den Kopf fällt... wollen's noch 'mal versuchen... so... auf die andere Seite .. ah..."

Und er schlief richtig wieder ein und träumte weiter, aber das liebliche Bild hatte sich unterdeß auf erschreckende Weise verändert.

Das schöne Mädchen mit dem milden Blick und den blauen freundlichen Augen war vor der Zeit alt und vertrocknet geworden, durch das weiche Haar zogen sich bereits einzelne weiße Streifen, die glatte Wange war gefurcht, die Stirn finster gerunzelt, und aus den eingesunkenen Augen schossen drohende Blicke auf ihn.

Und aus dem blonden Engel, der zwischen ihren Knieen gestanden und die kleinen Aermchen

Digitized by Google

nach ihm ausgeſtreckt hatte... mein Gott, was iſt denn das... dieſe Aehnlichkeit... wehe mir... Hilfe! Hilfe!"

„Hilfe! Hilfe!" kreiſchte Antigone, jäh aus dem Schlaf emporfahrend, an ſeiner Seite.

Birckbüchler der nicht ſeinen eigenen, ſondern nur den Schrei ſeiner Gattin gehört hatte, bekam eine furchtbare Angſt und ſetzte ſich aufrecht.

„Mein Gott, was iſt denn los? rief er, mit beiden Händen auf das Deckbett ſchlagend, um ſich zu überzeugen, ob er ſchlafe oder wache.

„Hilfe! Hilfe!" kreiſchte Antigone, ebenfalls aufrecht ſitzend und noch halb im Schlummer, weiter.

„Frau!" packte ſie Birckbüchler am Arm, ſei doch ruhig! — Was iſt denn?"

„Ja... Du ſchrieſt doch zuerſt." —

„Nein... Du ſchrieſt zuerſt!" —

„Iſt mir gar nicht eingefallen!"

„Na, mir gewiß nicht." —

„Dann haben wir wohl Beide geträumt."

„Das iſt ſchon möglich." —

„Gute Nacht, Auguſt!"

„Gute Nacht, Kind!"

Dann ward es wieder ſtill. —

„Diesmal hat mich der Zufall noch ziemlich

gut aus der Verlegenheit gezogen," dachte Birckbüchler, als er wieder die ruhigen Athemzüge seiner Gattin hörte... das verdammte laute Träumen... ich möchte lieber gar nicht mehr einschlafen, damit es mir nicht noch 'mal passirte... burr... es war ein recht schreckliches Bild... und diese merkwürdige Ideenverbindung... ich will lieber nicht mehr daran denken, damit ich die Vorstellung loswerde..."

Aber soviel Mühe er sich auch gab, er konnte sie dennoch nicht verbannen, immer und immer wieder trat die Mutter drohend und mahnend vor ihn hin, immer und immer wieder klopfte das Kind an seine Thür und sprach: hier bin ich, thue etwas für mich, wie es Deine Pflicht ist!"

Und Birckbüchler schlief nicht mehr ein und wachte deshalb auch nicht mehr auf, und aus dem letzteren Grunde fiel ihm auch keine rettende Idee auf seinen heißen, müden, ruhelosen Kopf.

Und er hörte jede halbe Stunde schlagen.

Keine Rettung, keine Rettung!

Der Morgen kam näher und näher.

Wenn sein Kind nun ein Sicherheitscommissarius war und die frühe Morgenstunde zu seinem Besuch wählte, um ihn ganz sicher zu Hause zu treffen? —

Digitized by Google

Bei ſeinem Pech war Alles möglich.

Es ſchlug fünf. —

Die erſten Schritte wurden auf der Straße hörbar, die erſten Droſchken fuhren ihre bleichen, verſchlafenen Paſſagiere nach dem Bahnhof.

Allmählich wurde es lauter und lauter.

Es ſchlug halb ſechs und ſechs.

„Aha! Da unten ſchließt der Wächter das Haus auf... nun kann das Kind ungehindert eintreten... nun ſtellt ſich ihm kein Hinderniß mehr in den Weg... da geht der Wächter fort mit ſeinen ſchweren Stiefeln... nun kommt für ihn die Ruhe... und für mich? — Ach, Du liebe Güte!"

Jetzt ſteht das Mädchen auf... Herrje, wie ſie mit den Thüren ſchlägt und die Fenſter aufreißt. — Sonſt habe ich das nie gehört, aber heut'... nun nimmt ſie die Zimmer naß auf... bums, bums... immer mit dem Schrubber gegen die Thüren gearbeitet... ſo iſt's recht... und wie zart ſie mit dem Waſſereimer umgeht... das raſſelt ja wie ein Galeerenſträfling... Herr Gott, da klingelt's... wenn es das Kind wäre... ich bin des Todes!"

Und er lag ganz ſtill und hielt den Athem an und horchte ſo aufmerkſam und angeſpannt,

Digitized by Google

wie er es noch nie gethan in ſeinem ganzen Leben.

„Nein!“ reflectirte er dann mit einem erleichternden Seufzer, „es war der Milchmann... ich höre ihn mit ſeinen Blechbüchſen klappern... nun kommt noch die Zeitungsfrau... da hat ſie der Teufel ſchon... und dann der Barbier.“

Es ſchlug ſieben... halb acht... acht... da klingelt es ſchon wieder... das iſt der Barbier... ich kenne ihn an ſeinen knarrenden Stiefeln... nun iſt die Nacht vorüber und ſie hat keine rettende Idee gebracht... und nun kommt der Tag, der entſetzliche Tag mit ſeinem unausbleiblichen Unglück!“

Birckbüchler richtete ſich auf und ſah ſeine Frau an, ſie athmete tief und ruhig.

„Armes Wurm!“ dachte er, „Du ahnſt noch nicht, daß Du heute einen Dolchſtoß bekommſt, mitten in's Herz hinein... Gott, was bekomme ich ſchon wieder für Kopfſchmerzen!“

Dann ſtand er leiſe auf, um Antigone nicht zu wecken, ſchlüpfte eben ſo leiſe in die Morgentoilette und begab ſich in ſein Zimmer.

Der Barbier hatte ſchon den Stuhl zurechtgeſetzt und ſtand mit der Serviette in der Hand lächelnd daneben.

Digitized by Google

„Guten Morgen!“ ſagte Birckbüchler.

„Guten Morgen!“ quiekte der Barbier.

„Kalt heute?“

„Oh ja... und dabei iſt es auch noch ſo luftig.“

Birckbüchler nahm Platz und ließ ſich die Serviette umbinden.

„Sonſt nichts Neues?“ fragte er.

Der Barbier beſann ſich eine Weile.

„Die Pocken ſind noch immer ſchlimm,“ ſagte er dann, ſeinen Kunden mit dem rechten Zeigefinger einſeifend.

„So?“ brummte Birckbüchler mit zugekniffenen Lippen, um keinen Schaum in den Mund zu bekommen.

„Es gehen viele Leute weg aus Berlin,“ trocknete ſich der Barbier die Hände ab.

„Hm, hm... das läßt ſich denken...“

„Sie denken, wo anders iſt es ſicherer,“ ſetzte der Erſtere nun das Meſſer an. „Geheimrath Schnürpel geſtern nach Charlottenburg gezogen...“

Birckbüchler machte ein ſehr aufmerkſames Geſicht.

„Familie hat gar nicht mitgewollt...“ erzählte der Barbier während des Abſchabens weiter,

Digitized by Google

„Herr Geheimrath wollten auch nicht den wahren Grund sagen ... daß es aus Furcht vor den Pocken geschähe ..."

„Hm, hm," brummte Birckbüchler sehr beifällig.

„Denn dann würde der Familie der Schreck mehr geschadet haben, als das Hierbleiben," faßte der Barbier Birckbüchler an der Nase, um den Raum unter derselben abzukratzen.

„Hm, hm," brummte der Letztere.

„Und da haben der Herr Geheimrath gesagt, er wollte noch auf vierzehn Tage in die Sommerwohnung ziehen ... die Herbstluft wäre so stärkend und gesund ... na ... und da haben sie sich denn schließlich fügen müssen," beendete der Barbier seine Erzählung ... „merci," sagte er dann, das Messer abwischend.

Birckbüchler stand mit strahlendem Antlitz auf und lächelte, die Serviette um den Hals, den Bartkratzer an, als wenn er eine unüberwindliche Freundschaft für ihn empfände.

Dieser wußte nicht recht, was er davon denken sollte, und steckte seine Utensilien in die lederne Rocktasche.

„Sommerwohnung!" nickte ihm Birckbüchler zu.

Digitized by Google

Der Barbier nickte wieder.

„Charlottenburg!“ fuhr Birckbüchler in derſelben Weiſe fort.

Der Barbier nickte wieder.

„Stärkende und geſunde Herbſtluft!“

Der Barbier ſtreckte die Hand aus, um ſeinem Kunden die Serviette loszubinden, Birckbüchler aber, welcher glaubte, es ſei auf eine Umarmung abgeſehen, kam Jenem zuvor und gab ihm einen herzhaften Kuß.

„Puh!“ machte der Barbier, dem etwas Seifenſchaum in den Mund gekommen war.

Birckbüchler drückte ihm zum Ueberfluß noch die Hand.

„Danke Ihnen!“ ſagte er.

„Bitte,“ lächelte der Barbier ganz verlegen, „dürfte ich vielleicht um meine Serviette ...“

„Hier, biederer Mann!“

„Morgen, Herr Birckbüchler!“ entfernte ſich, mit einem etwas ängſtlichen Geſicht, der Heilgehilfe.

„Morgen, Morgen ... hören Sie 'mal, alter Freund!“ rief er den Abgehenden noch einmal zurück ...

Der Barbier blieb ſtehen.

Digitized by Google

„Ich wollte Ihnen nur noch sagen... wenn Sie mich morgen früh nicht finden... dann bin ich nicht zu Hause..."

„Aha!" nickte der Barbier mit einem dummen Gesicht.

Birckbüchler streckte mit verschmitzter Miene den Arm aus, um eine Entfernung anzudeuten.

„Sommerwohnung!" lächelte er.

„Aha!"

„Frische und stärkende Herbstluft!"

„Ja, ja!"

„Schicke zu Ihnen, wenn ich wieder zurück bin."

„Schön, schön!"

„Na, dann wäre ja weiter nichts!"

„Morgen, Herr Birckbüchler!"

„Morgen, Morgen, lieber Freund!"

Als der Barbier gegangen war, rieb sich Birckbüchler vergnügt die Hände.

„Müllgrübler hat doch Recht gehabt," murmelte er selig vor sich hin, „die Idee ist blos ein bischen später gefallen, wie er meinte... aber darauf kommt's nicht an... wenn sie nur überhaupt gefallen ist... und wie ist sie gefallen... und was für eine Idee!! — Nun ist aber vor allen Dingen keine Zeit zu verlieren...

Digitized by Google

wenn nur meine Damen erſt auf wären... ah, da kommt ja ſchon meine Frau."

Antigone ſah ein bischen blaß aus, als ſie zu ihrem Mann in's Zimmer trat.

„Guten Morgen, liebes Kind," reichte er ihr freundlich die Hand, „gut geſchlafen?"

„Ach, wie wäre das wohl möglich?" entgegnete die Gattin, „nach einer ſo unruhigen Nacht... was war Dir eigentlich, Auguſt?"

Birckbüchler antwortete nicht, ſondern trat vor den Spiegel, betrachtete aufmerkſam ſein Bild und ſchüttelte dann unzufrieden den Kopf.

„Was haſt Du, Auguſt, ich begreife Dich gar nicht."

Der Herr Gemahl wandte ſich zu ihr um, betrachtete mit derſelben Aufmerkſamkeit das Antlitz Antigone's und ſchüttelte dann ebenfalls bedenklich den Kopf.

„Auguſt, ich bitte Dich..."

In dieſem Augenblick kamen die beiden Mädchen in's Zimmer geſprungen.

„Guten Morgen, Papa, guten Morgen, Mama," begrüßten ſie ihre Eltern.

„Morgen, Kinder," ſagte Birckbüchler, „ſiehſt blaß aus, Martha... gefällſt mir heute gar nicht..."

Digitized by Google

„Aber, lieber Papa...“

„Ich begreife Dich nicht, Auguſt,“ wandte die Mutter ein, „das Mädchen blüht ja wie eine Roſe.“

„Echauffement,“ verzog Birckbüchler das Geſicht, „Blutandrang nach dem Kopf... laß mich 'mal Deinen Puls fühlen...“

Das Mädchen reichte ihm erſtaunt die Hand.

„Natürlich,“ zählte der Papa die Schläge, „wie ich's mir gedacht habe... fieberhafter Zuſtand...“

„Aber, Papa, Martha iſt ja ganz geſund!“ lachte Emmeline.

„Was verſtehſt denn Du davon, naſeweiſes Ding!“ blickte Birckbüchler ſie verweiſend an, „zeige 'mal Deine Zunge... ſchnell!“

Das Mädchen that, wie ihm geheißen.

„Sehr belegt,“ ſagte der Papa, „verdorbener Magen... der Geſundheitszuſtand unſerer Familie iſt ſehr beunruhigend.“

„Aber, Auguſt,“ lächelte die Mutter, „ſollte nicht Dein eigenes aufgeregtes Nervenſyſtem Dich ſo ſchwarz blicken laſſen?“

„Ein aufgeregtes Nervenſyſtem habe ich allerdings,“ entgegnete Birckbüchler ſchnell, „aber ſchwarz ſehe ich durchaus nicht... wir befinden uns in einem deplorablen Zuſtande.“

Digitized by Google

„Deportablen, Auguſt?"

„So! — Meinetwegen auch transportablen, denn den brauchen wir jetzt am meiſten... Kinder, dankt Eurem Schöpfer, daß der Barbier heute noch zur rechten Zeit hier geweſen iſt!"

„Kommt denn der aber nicht immer zur rechten Zeit, lieber Auguſt?" fragte Antigone freundlich.

„Allerdings, hier meine ich es aber in anderem Sinne... der Barbier hat uns Allen vielleicht das Leben gerettet."

„Mein Gott!" erſchraken die drei Frauen... „inwiefern denn?"

„Ja, die Auseinanderſetzung würde jetzt zu lange dauern," machte Birckbüchler eine abwehrende Bewegung mit beiden Händen, „dazu iſt erſt Zeit, wenn wir in Charlottenburg ſind."

„In Charlottenburg!?" fragten die drei Damen erſtaunt, „was ſollen wir denn in Charlottenburg?"

„Sofort hinreiſen," rief der Vater, „auf vierzehn Tage eine Sommerwohnung nehmen..."

„Jetzt noch eine Sommerwohnung?" verwunderte ſich Antigone, „wo die meiſten anderen Leute ſchon wieder zurückkommen?"

„Was geht's uns an, wenn ſie in ihr Ver-

Digitized by Google

derben rennen?" eiferte Birckbüchler... „wir wollen unſerem Verderben entgehen... es liegt eine furchtbare Nervenabſpannung in der berliner Luft... wir ſind Alle mehr oder weniger davon befallen... ich ſelbſt jedenfalls am meiſten... noch eine ſolche Nacht wie dieſe, und ich wäre paralyſirt..."

„Paralleliſirt, Auguſt..."

„Leli?"

„Natürlich!"

„Meinetwegen... und ich wäre leliſirt... wollt Ihr mich dem ausſetzen, Ihr, meine Frau... meine Kinder... meine Erben... nein, das paßt eigentlich nicht... aber meine..."

„Nein, nein, Papa!" unterbrachen ihn die Mädchen weinend.

„Obgleich ich nichts von dem Allen verſtehe," ſagte Frau Antigone, „ſo begreife ich eigentlich nicht, weshalb es gerade nach Charlottenburg ſein muß... Du meinteſt doch geſtern Abend ſelbſt, daß es dort zu einförmig und langweilig wäre..."

„Ja... da haſt Du vollſtändig Recht, exaltirte ſich Birckbüchler mehr und mehr, „geſtern Abend habe ich das allerdings gemeint... geſtern Mittag hat es der Geheimrath Schnürpel wahr-

Digitized by Google

ſcheinlich auch noch gemeint ... und geſtern Abend iſt er doch nach Charlottenburg gefahren."

„Wer iſt denn der Geheimrath Schnürpel? warf die Mutter wieder ein, „was geht uns denn der Geheimrath Schnürpel an?"

„Dieſelbe Geſchichte wie bei uns, mein Kind," belehrte ſie Birckbüchler, „allgemeine Nervenabſpannung ... dafür nichts beſſer und ſtärkender als charlottenburger Herbſtluft ... alſo ſchnell das Nothwendigſte eingepackt, Kinder, in einer Stunde müſſen wir unterwegs ſein."

„So ſchnell!" entſetzte ſich Antigone, „aber Du exminirſt uns ja förmlich, Auguſt!"

„Mit!" machte Birckbüchler unwillkürlich.

„Wie?"

„Mittirſt ... exmittirſt ... miniren iſt buddeln ... mittiren iſt an die Luft ſetzen."

„Aber, Auguſt, mein Vater ..."

„Du haſt Recht, Antigone!" lenkte der Gemahl ein ... „ich habe mich geirrt ... die Hauptſache iſt jetzt, daß wir uns beeilen ... alſo eingepackt ... wer iſt zuerſt fertig ... eins ... zwei ... drei ..."

„Erſt müſſen wir doch aber frühſtücken, Papa ..." pauten die beiden Mädchen.

„Könnt Ihr in Charlottenburg viel geſünder

Digitized by Google

haben," bekam Birckbüchler es immer mehr mit der Unruhe ... ſollen wir mit dem Semmelſtippen auch noch die koſtbare Zeit verlieren? — Er kann ja jeden Augenblick kommen!"

„Wer kann kommen, Auguſt?" blickte ihn Antigone verwundert an.

Birckbüchler wurde ganz blaß vor Schreck.

„Wer ... wer kann kommen?" ſtammelte er, den Kopf verlierend, „was meinſt Du eigentlich damit ... wer ſoll denn können kommen ... kommen können ... können komm ..."

„Ich meinte gar nichts," lächelte noch immer ruhig und freundlich die Gemahlin, „aber Du ſagteſt: er könnte ja jeden Augenblick kommen."

„Ach ſo ... ich ſagte es," ſammelte ſich Birckbüchler ein klein wenig, „nun natürlich ſagte ich das ... er kann jeden Augenblick kommen ... der Nervenſchlag ... bums! ... dann ſind wir Alle todt!"

Die Mädchen kreiſchten, daß es durch die Zimmer gellte.

„Seht Ihr nicht, daß ich ſchon ganz blaß geworden bin?" benutzte Birckbüchler ſeinen Sieg.

„Ja, ja ... Papa iſt gleich todt!" trampelte Martha mit den Beinen.

Digitized by Google

„Du sollst nicht sterben, Du sollst nicht sterben!“ klammerte sich Emmeline an des Vaters Arm.

„Ja ... da wird uns wohl nichts Anderes übrig bleiben,“ seufzte Frau Antigone, „kommt, Kinder, dann wollen wir einpacken!“

Damit verließen die drei Damen das Zimmer, um ihren Entschluß auszuführen, und Birckbüchler machte sich ebenfalls an's Werk, indem er Nöthiges und Unnöthiges wie Kraut und Rüben durcheinander in den Koffer warf.

Nach einer guten halben Stunde traten die Damen vollständig reisefertig in Birckbüchler's Zimmer.

„Na, da seid Ihr ja schon!“ rief dieser freudig, „ich bin auch im Augenblick bereit, Pauline kann immer eine Droschke holen.“

Während Emmeline ging, um den Befehl an seine Adresse gelangen zu lassen, hatte Birckbüchler den Paletot angezogen und den Hut aufgesetzt; nach wenigen Minuten rumpelte die Droschke vor die Thür, das Mädchen trug die beiden Koffer hinunter, die Familie wandelte hinterher und drückte sich in dem engen Wagen zusammen, und Pauline machte, nachdem Alles geordnet, den Schlag zu.

Digitized by Google

„Wo denn hin?“ drehte der Kutscher den blauen Kopf ein wenig nach rückwärts.

„Brandenburger Thor!“ rief Birckbüchler aus dem Wagenfenster.

„Kommen Sie bald wieder, Madame?“ fragte das Mädchen.

„Ach, bewahre,“ neigte Antigone den Kopf, „das hatte ich in der Eile ganz vergessen, Dir zu sagen... wir bleiben wahrscheinlich vierzehn Tage weg...“

„Du meine Güte... und wohin reisen Sie denn?“ schlug Pauline die rothen Hände zusammen.

„Nach Cha...“

Hier stockte Antigone, weil Birckbüchler sie heftig am Rock zupfte.

„Du wolltest wohl niesen, Mama?“ fragte Emmeline.

„Nach Char...“ begann die Frau von neuem, wurde aber durch ein heftigeres Zupfen ebenfalls unterbrochen.

„Zur Gesundheit, Mama!“ nickte die braune Martha.

„Was willst Du denn eigentlich, August, Du reißt mir ja die Falten aus,“ wandte sich Antigone zu ihrem Mann.

Digitized by Google

„Still doch!" flüsterte dieser.

„Nun, ich muß aber doch sagen ..."

„Nicht nöthig ... weshalb denn?"

„Pauline, wenn Du Deinen Sonntag hast, kannst Du uns in Charlottenburg besuchen!" sagte Emmeline zu dem Mädchen.

„Na, schön, Fräulein!" lächelte diese.

Birckbüchler sank in seine Ecke, als wenn ihn der Schlag gerührt hätte.

„Papa stirbt schon wieder... Hilfe!" zeterte Martha.

„August, um Gottes willen, was ist Dir?" faßte Antigone seine Hand.

„Na, kan et nu endlich losjehen?" wandte der Kutscher den blauen Kopf abermals nach rückwärts.

„Vorwärts!" sagte Birckbüchler, sich ermannend.

Dann lehnte er sich aber wie zufällig aus dem Wagen und raunte dem Dienstmädchen zu:

„Daß Du keinem Menschen erzählst, wo wir hingefahren sind!"

Pauline machte ein verwundertes Gesicht.

„Hast Du verstanden?" bog sich Birckbüchler so weit heraus, daß sein Mund fast des Mädchens Ohr berührte, „es darf Niemand wissen, wo wir uns aufhalten!"

Digitized by Google

Pauline machte ein ganz verblüfftes Geſicht, und die Droſchke rumpelte von dannen.

„Auguſt!“ zupfte jetzt die Frau ihren Gemahl, indem ſie ihn mit einem durchbohrenden Blick anſah.

„Was denn, mein Kind?“ fragte Birckbüchler, dem noch alle Glieder zitterten von dem gehabten Schreck.

„Was haſt Du vorhin gemacht?“ hauchte ſie ihm ſo leiſe in's Ohr, daß die Mädchen es nicht hören konnten.

„Gar nichts,“ machte Birckbüchler, „was ſoll ich denn gemacht haben?“

„Du haſt Pauline einen Kuß gegeben?“ ziſchte die Gemahlin.

Dem Gatten lief es eiskalt durch die Glieder.

„Nein, Antigone... das iſt nicht wahr,“ entgegnete er dann, empört über ſolche Zumuthung.

Die Frau ſtudirte forſchend ſein Antlitz.

„Kannſt Du es mir ſchwören, Auguſt?“

„Ja... ich ſchwöre es Dir!“ legte Birckbüchler die Hand auf's Herz.

„Daß Du weder jetzt noch jemals...“

„Daß ich weder jetzt...“ begann der Gemahl...

Digitized by Google

„Nun!“

„Noch jemals,“ ſetzte er mit erſterbender Stimme hinzu.

„Ich glaube Dir,“ ſagte Antigone, ihm verſtohlen die Hand drückend, „wenn ich ſo etwas für möglich hielte, wäre es auf immer aus zwiſchen uns Beiden.“

Die Droſchke rumpelte weiter und weiter.

„Da haben wir's,“ blickte Birckbüchler, um ſeine verſtörten Züge nicht ſehen zu laſſen, aus dem Wagenfenſter, „über Glück kann ich mich gerade nicht beklagen ... nun weiß die Pauline, wo wir ſind ... ſie wird zwar nichts ſagen, aber es iſt doch immer ein unbehagliches Gefühl, daß ſie es weiß ... und außerdem dieſe Schlußbemerkung meiner Frau ... ich weiß ja, wie ſie über ſolche Sachen denkt ... ich habe immer eine heilige Scheu davor gehabt ... deshalb war mein eheliches Leben rein wie friſchgefallener Schnee ... aber dieſes „noch jemals“ ... damit hat ſie mir einen Scorpion an's Gewiſſen geſetzt ... ich habe falſch geſchworen ... ich habe ihr etwas verheimlicht ... und wenn ſie die Geſchichte nun erfährt trotz aller angewandten Vorſicht ... na ... in Charlottenburg iſt wenigſtens das Waſſer dicht bei, da kann man nöthigenfalls ...“

Digitized by Google

Die Droſchke hielt jetzt am Brandenburger Thor, die Familie kletterte heraus, Birckbüchler bezahlte und engagirte einen Dienſtmann zum Transport der beiden Koffer nach der Pferdebahn.

„Puh, wie kalt es iſt!“ hüllte ſich Martha fröſtelnd in ihren Mantel.

„Und wie ſcharf der Wind bläſt!“ nahm Emmeline ihre Röckchen zuſammen, die in ein verrätheriſches Flattern gerathen waren.

Frau Antigone war noch die Reſignirteſte, aber ſie ſchien doch im Stillen Betrachtungen darüber anzuſtellen, ob ſolche Witterung wohl geeignet ſein könne, um in eine Sommerwohnung zu ziehen.

Das Wetter hatte ſich ſeit geſtern in der That ſehr zu ſeinem Nachtheil verändert. Die, wenn auch nicht warme, ſo doch ruhige und klare Herbſtluft, die gegen Mittag ſogar ſchön genannt werden konnte, war ſtürmiſch und unfreundlich geworden, der Wind pfiff durch die Bäume, riß ihnen die gelben Blätter ab und jagte ſie durch das Brandenburger Thor in heftiger Eile, und wenn man die lange charlottenburger Chauſſee hinabſah, gewahrte man eine dunkle Wand am fernen Horizont, die ſichtbar höher und höher ſtieg.

Digitized by Google

Die kleine Karavane, den Dienſtmann voran, ſchritt über den Platz vor dem Thor und ſtellte ſich an den Ort, wo die Pferdebahn immer anhält, und es dauerte auch gar nicht lange, ſo klingelte ſie aus der Dorotheenſtraße heraus.

Der Wagen war ganz leer, und die Familie deshalb über die Wahl der Plätze nicht in Verlegenheit.

Gleich darauf ging es weiter.

Die Damen hatten ſich ganz vorn, dicht hinter den Kutſcher geſetzt, während Birckbüchler ſich hinten zu dem Conducteur geſellte.

„Es ſieht ſchlecht aus!“ zeigte dieſer auf die dunkle Wand, die am Himmel emporklomm, wie das rächende Geſchick.

„Was meinen Sie damit?“ fragte Birckbüchler, ſich den kurzen Paletot über die Kniee ziehend.

„Wir bekommen Regen!“ nickte der Conducteur.

„Oh... heute noch?“ fragte Birckbüchler.

„Ich glaube kaum, daß wir trocken nach Charlottenburg kommen.“

„J, das wär' ja der Teufel!“

„Mama, mir frieren die Beine ſo!“ paute Emmeline, die betreffenden Gliedmaßen emporziehend und ein weinerliches Geſicht machend.

Digitized by Google

„Aber, wer wird denn?“ blinkte ihr die Mutter mit den Augen zu.

„Ja, Mama, weshalb haben wir auch immer so kurze Röcke,“ ſtimmte Martha der Schweſter bei, „wir ſind doch keine kleinen Mädchen mehr ... wir ſollten doch ſchon einen Mann ...“

„Wollt Ihr wohl den Augenblick ſtill ſein!“ flüſterte die Mutter.

„Nun natürlich,“ bammelte Emmeline vor Kälte mit den Beinen, „das haben wir recht gut gemerkt, neulich mit den beiden jungen Herren, aber wir haben ihnen nicht gefallen, und das ärgert mich ...“

„Mich auch!“ ſagte Martha.

„Ruhig ... Ihr habt Euch geirrt ... damit iſt es gar nichts ... die bekommt Ihr im Leben nicht,“ eiferte die Mama.

Die beiden Mädchen warfen faſt gleichzeitig die Köpfe zurück, als wenn ſie ihre eigenen Gedanken über die Angelegenheit hätten.

„Wo wollen Sie denn ausſteigen?“ fragte der Conducteur Birckbüchler.

„Im türkiſchen Zelt,“ entgegnete dieſer, „da wollen wir frühſtücken und dann gehe ich aus und ſuche eine Wohnung ... au!“

„Haben Sie ſich geſtoßen, mein Herr?“

Digitized by Google

„Nein... ich glaube, es ist mir ein Tropfen auf die Nase gefallen."

„Habe ich's Ihnen nicht gesagt? — Richtig... ich habe auch schon einen bekommen... und wie der Wind loslegt... wie?"

Es dauerte keine fünf Minuten mehr, als ein furchtbares Unwetter losbrach.

Der Wind warf den Regen mit einer Gewalt an die Scheiben des Wagens, daß dieselben zu zerbrechen drohten, und der ganze Kasten knickte und knackte, als wenn er aus den Fugen gehen wollte, die Bäume in der Allee bogen sich mit ihren Wipfeln tief hinab, die Luft verfinsterte sich unheimlich, die Pferde kniffen ängstlich die Schwänze ein und waren nur mit Mühe vorwärts zu bringen, und Birckbüchler kroch in den Wagen, um Schutz vor dem Rasen der Elemente zu suchen.

„Mama, es regnet durch!" rief plötzlich die blonde Emmeline, „hier ist schon ein großer nasser Fleck.

„Um Gottes willen nicht auf die neuen Kleider," warnte Antigone, „setze Dich hier herüber, mein Kind, bei uns ist es trocken."

Das Unwetter tobte fort, bis die Pferdebahn in gleicher Höhe mit dem türkischen Zelt hielt.

Digitized by Google

Nach vielem Winken erschien der Hausknecht, der die Koffer holte und dann unter einem Regenschirm jedes Familienglied einzeln unter Dach und Fach brachte.

„Na, Gott sei Dank, daß wir da sind!" rieb sich Birckbüchler die erstarrten Hände, „hier soll uns einmal recht wohl werden!"

Antigone blickte aus dem Fenster und seufzte tief auf.

„Ich habe kein Vertrauen zu der Kur," sagte sie, „ich fürchte, hier wird es uns nicht gut gehen."

Birckbüchler warf einen ängstlichen Blick auf seine Frau.

„Ich kann das verdammte Prophezeien nicht leiden!" dachte er.

Dann setzte man sich in Hüten und Mänteln an den Tisch und wartete des Frühstücks, das der Papa bei dem dienstwilligen Kellner bestellt hatte.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von G. Pätz in Naumburg a/S.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google